

e i t



Tendenzen
in der deutschen Wortbildung
– diachron und synchron

Tendenzen in der deutschen Wortbildung – diachron und synchron

Maria Biskup, Anna Just (Hrsg.)

Band 2



Inhaltsverzeichnis

Maria Biskup, Anna Just Vorwort	7
Renata Budziak Wortbildung als Aspekt der Wortschatzarbeit – eine Herausforderung im DaF-Unterricht	9
Ewa Cwanek-Florek Zum Einuss des Deutschen auf die polnische Verwaltungssprache Galiziens am Beispiel der deutschen Komposita und ihrer Entsprechungen im Polnischen in <i>Provincialgesetzsammlung des Königreichs Galizien und Lodomerien für das Jahr 1835</i>	19
Anna Dargiewicz Zur Bezeichnung aktueller Ereignisse mithilfe von Komposita am Beispiel der Zeitungsartikelüberschriften in den Online-Ausgaben von zwei deutschen überregionalen Zeitungen – <i>Süddeutsche Zeitung</i> und <i>Die Zeit</i>	37
Anna Jorroch Tendenzen zur Wortbildung in der Rede der bilingualen und der dreisprachigen Sprecher	51
Marek Łaziński <i>Post-truth</i> , <i>postfaktisch</i> und <i>postprawda</i> – als Sieger und Versager der Wort-des-Jahres-Umfragen 2016. Semantische, pragmatische und grammatische Kontexte des neuen Begriffs	67
Jan Seifert <i>Schriener</i> , <i>Schrieler</i> oder <i>Schrieling</i> ? Personenbezeichnungen in einer ‚Wörterbaulehre‘ des ‚Vernunsprachtums‘ um 1800	77

Claudia Wich-Reif	
Wortbildung und Polyphonie	95
Józef Wiktorowicz	
Die Adjektive mit dem Präfix <i>über-</i> vom Mittelhochdeutschen zum Neuhochdeutschen.	109
Agnieszka Zimmer	
Explizite Derivation in der <i>Vorstellung der sämtlichen Bürgerschaft wieder die Reformierten um 1655</i> auf dem Hintergrund der frühneuhochdeutschen Änderungen. Ein Klassifizierungsversuch.	119
Biogramme der AutorInnen	129

Vorwort

von
Maria Biskup und Anna Just

Die im vorliegenden Band publizierten 9 Beiträge sind Ergebnis des am 27. April 2017 durchgeführten Internationalen Workshops *Tendenzen in der deutschen Wortbildung synchron und diachron* an der Warschauer Universität. Vier Beiträge gehen auf diachrone Aspekte der Wortbildungslehre ein und fünf setzen sich synchron mit Wortbildungsfragen auseinander.

Der vorliegende Band ist bereits der zweite der Reihe *Tendenzen in der Wortbildung synchron und diachron*. Der erste Band war in zweifacher Hinsicht zukunftsweisend. Zum einen eröffnete er die Kooperation zwischen an mehrdimensionalen Wortbildungsfragen interessierten angehenden und etablierten Sprachwissenschaftlern und bot deren erste konkrete Ergebnisse dar. Zum anderen leitete er im zweijährigen Zyklus stattfindende internationale Workshops zu synchronen und diachronen Aspekten der deutschen Wortbildung auch im Kontrast zu anderen Sprachen ein. Der zweite Band bestätigt nun, dass die im Vorwort des ersten Bandes angedeutete Kooperation tatsächlich stattfindet. Kooperationsziel ist es, einerseits bisher vernachlässigte, auch in Vergessenheit geratene Aspekte der Erforschung der historischen deutschen Wortbildung zu behandeln, andererseits gegenwärtigen aus wortbildungstheoretischer Sicht relevanten Phänomenen des sprachlichen Handelns nachzugehen und nicht zuletzt theoretische Grundlagen der Wortbildung, praktische Analysen von Wortbildungsarten und -produkten sowie Anwendungsfelder der Wortbildung zu diskutieren. Die Kooperation soll auch die Diskussion und Reflexion über den Stand der Wortbildungsforschung sowie den Austausch von Erfahrungen und Positionen zu aktuellen synchronen und diachronen Untersuchungen im Bereich der Wortbildung vorantreiben.

Dazu möchten wir inländische und ausländische Germanisten einladen.

Die Beiträge des 2. Internationalen Workshops in Warschau liefern einen weiteren Baustein zur Beantwortung vieler wortbildungsrelevanter Fragen.

Für das Gelingen des Workshops und des vorliegenden Bandes sei allen Referenten und Autoren gedankt.

Renata Budziak

Uniwersytet Rzeszowski (Rzeszów)

ORCID: 0000-0002-6828-2767

Wortbildung als Aspekt der Wortschatzarbeit – eine Herausforderung im DaF-Unterricht

Word-formation as an Aspect of Working with Vocabulary: A Challenge during Classes of German as a Foreign Language

The present paper aims to emphasize the role of word-formation in teaching German as a foreign language. It demonstrates that the word-formation competence – whose development should constitute an indispensable element of foreign language teaching – is of utmost importance in the process of learning. This paper focuses on the stages of word-formation competence development among learners at the A and B levels of language proficiency.

Słowotwórstwo jako aspekt pracy ze słownictwem – wyzwanie na zajęciach języka niemieckiego jako obcego

Niniejszy artykuł traktuje o roli słowotwórstwa w nauczaniu języka niemieckiego jako obcego. Jego celem jest zobrazowanie, jak wygląda dla efektywnego uczenia się języka niemieckiego jest kompetencja słowotwórcza, której rozwój powinien być już od samego początku nieodzownym elementem nauczania. Artykuł skupia się przede wszystkim na etapach rozwoju kompetencji słowotwórczej u osób uczących się na poziomie biegłości językowej A i B.

Keywords: Word-formation Competence, Lexical Competence, Vocabulary, Language Proficiency Levels, Teaching German as a Foreign Language

Słowa kluczowe: kompetencja słowotwórcza, kompetencja leksykalna, słownictwo, poziom biegłości językowej, nauczanie języka niemieckiego jako obcego

Schlüsselwörter: Wortbildungskompetenz, lexikalische Kompetenz, Wortschatz, Sprachniveau, DaF

1. Allgemeine Charakterisierung der Wortbildung im Deutschen und im Polnischen

Der Begriff *Wortbildung* wird in zweierlei Hinsicht verwendet. Zum einen steht er für den Prozess der Bildung neuer Wörter nach bestimmten Mustern und mithilfe vorhandenen Sprachmaterials, zum anderen bezeichnet er auch das Produkt, das infolge dieses Prozesses entsteht, die komplexe Neubildung (Fleischer/Barz 2007: 5, Römer/Matzke 2010: 121-126, Graefen/Liedke 2012: 98-101). Die Wortbildung stellt im Deutschen und im Polnischen eine Hauptquelle für die Erweiterung des Wortschatzes in allen Teilbereichen dar, sowohl im Grundwortschatz, im Allgemeinwortschatz als auch im Fachwortschatz.

Die Wortbildungsmittel sind im Deutschen und im Polnischen vergleichbar. In beiden Sprachen kann man zwischen Wörtern (Wortstämmen), den freien Morphemen und gebundenen Wortbildungsmorphemen, den Affixe unterscheiden. Auch die Wortbildungsmuster sind in beiden Sprachen grundsätzlich gleich: Derivation, Komposition, Konversion und Kürzung. Allerdings ist die Produktivität dieser Wortbildungsarten im Deutschen und im Polnischen unterschiedlich (Engel 1999: 721). Während im Polnischen vor allem Präfixbildung, Suffixbildung und Konversion als zentrale Verfahren der Wortschatzerweiterung fungieren, ist im Deutschen die Komposition das wichtigste Wortbildungsmuster, das nahezu unbegrenzte Möglichkeiten für die Bildung neuer Wörter aus schon vorhandenem Sprachmaterial ermöglicht. Besonders der Wortschatz der Substantive und der Adjektive wird durch Komposition als Zusammensetzung zweier oder mehrerer freier Morpheme erweitert. Die umfangreichste und produktivste Gruppe unter den Komposita repräsentieren die Determinativkomposita. Eines der Gründe für die extrem häufige Nutzung dieser Wortbildungsart mag ihre sehr leichte Handhabbarkeit sein, denn Komposita weisen im Deutschen grundsätzlich eine binäre Konstituentenstruktur auf: (*Hand-schuh, Apfelkuchen, Schlaf-zimmer, Warm-Wasser, lau-warm, feucht-fröhlich*). Nach diesem Muster entstehen im Deutschen laufend neue Zusammensetzungen, wie z.B. *Willkommensklasse* ('Klasse mit Flüchtlingskindern oder Kindern aus zugewanderten Familien ohne Deutschkenntnisse, in der sie auf den Besuch in einer Regelschule vorbereitet werden sollen'), *Gruselclown* ('Person mit einer meist furchterregenden Clownsmaske, die andere Personen erschrecken, angreifen will oder die sich bei einer Straftat tarnen will'), *Reichweitenangst* ('Befürchtung, mit einem E-Auto stehen zu bleiben, weil die Batterie leer ist').¹

¹ http://www.owid.de/service/stichwortlisten/neo_neuste

Im Gegenwartsdeutschen können in Substantivkomposita Wörter aller Wortarten, Phrasen (*Guckindielu*, *eine Was-soll-denn-das-bedeutende-Frage*, *die Piraten mit ihrer Keine-Ahnung-Haltung*), Kon-*xe* (*ermojacke*, *Bioqualität*) und unikale Einheiten (*Himbeere*, *Schornstein*, *Sint ut*) links vorangestellt werden, doch stellen determinative Substantiv-Substantiv-Komposita den vorherrschenden Typ dar. Sie können auch aus ihrerseits komplexen Konstituenten gebildet werden, was theoretisch zu unendlichen Gebilden führen könnte, z.B. *Schneekehrmaschine*, *Autobahntankstelle*, *Warmwasserwiederaufbereitungsanlage*, *Grundstücksverkehrs-genehmigungszuständigkeitsübertragungsverordnung*, *Rind eischetikettierungsüberwachungs-aufgabenübertragungsgesetz*.²

Die Wortbildung der polnischen Sprache nutzt zwar auch die Komposition, um ihren Wortbestand zu erweitern, aber insgesamt ist dieses Verfahren, besonders im nominalen Bereich, weniger relevant. Aufgrund dieser Asymmetrie ergibt sich eine Vielzahl von strukturellen und funktionalen Äquivalenzbeziehungen, da den meisten deutschen Komposita unterschiedliche Arten von Wortgruppen im Polnischen entsprechen. Hier einige Beispiele:

Nominalphrase mit Adjektiv: *Rotwein* – *wino czerwone*
Jahresbericht – *sprawozdanie roczne*

Nominalphrase mit Genitivattribut: *Schnellstraße* – *droga szybkiego ruchu*
Halteverbot – *strefa zakazu postoju*

Nominalphrase mit Instrumentalis: *Kugelstoßen* – *pchni cie kul*

Nominalphrase mit präpositionalem Attribut: *Kinderbuch* – *ksi ąka dla dzieci*
Spurmaßnahme – *działanie w kierunku ograniczenia zu ycia*.

In Fällen wie z.B. *kamieniólom*, *wiatopogl ąd*, *czasopismo*, *w mi dzyczasie* handelt es sich um den historisch integrierten Lehnwortschatz. Polnische Substantivkomposita neueren Datums sind *miniwie a* ('Mini-Stereoanlage'), *ekoskóra* ('Ökoleder'), *europoseł* ('Europa-Abgeordneter').³ Des Weiteren können sich ein Kompositum und ein Simplex gegenüberstehen, wie z.B. *Baustelle* – *budowa*, *Hetzjagd* – *agonka*, *Dienstleitung* – *usługa*,

² <http://www.sprachlog.de/2013/06/03/das-laengste-wort/>

³ Über Neologismen im Polnischen, die als Ergebnis der Wortbildungsprozesse entstehen, berichtet ausführlich S. Kowska (2012).

Lampenschirm – *yrandol*. Auch der umgekehrte Fall ist möglich, d.h. ein deutsches Simplex wird durch ein Kompositum ins Polnische übertragen (*Hecke* – *ywopłot*). Schließlich kann einem deutschen Kompositum ein polnisches Derivat entsprechen (*Schulamt* – *kuratorium*).

Neben dieser komplexen Äquivalenz deutscher Komposita im Polnischen lassen sich darüber hinaus die folgenden Merkmale deutscher Komposita offenbar nicht auf die polnische Sprache übertragen: 1) Zusammenschreibung (mit Ausnahmen, s.o.), 2) Wortakzent, 3) Auftreten von Fugenelementen, 4) Sie werden als Ganzes akzentuiert, 5) Sie bilden begriffliche Einheiten (*Blauhelm*, *Schreihals*, *Löwenzahn*). Für polnische Deutschlerner stellen sie eine erhebliche Lernschwierigkeit dar, was exemplarisch anhand der Zusammenschreibung und des Gebrauchs der s-Fuge unter 4.1. ausführlicher diskutiert wird.

Zur semantischen Charakterisierung der Wortbildungsprodukte im Deutschen lässt sich feststellen, dass viele Wortbildungen relativ motiviert sind, d.h. ihre Bedeutung aus der Bedeutung der einzelnen Konstituenten ableitbar ist (*Lebenszeit* – *die Zeit eines / des Lebens*). Aber es gibt auch undurchsichtige Wortbildungen wie *Aschenbecher*, *Gebirgskette*, *Leinwand*, wobei in manchen Fällen die Stärke der Demotivation graduell abnimmt, wie in den Komposita *Küchenstuhl*, *Liegestuhl*, *Fahrstuhl*; *Latzhose*, *Strumpfhose*, *Windhose*.

2. Fremdsprachendidaktische Aspekte der Wortbildung

In der fremdsprachendidaktischen Forschung, die sich mit verschiedenen Aspekten der Wortschatzarbeit befasst, wird die Rolle der Wortbildung vor allem im Zusammenhang mit der Frage nach der Struktur des im Fremdsprachenunterricht zu vermittelnden Wortschatzes gesehen. Rainer Bohn und Ina Schreiter unterscheiden zwischen dem aktiven (produktiven), dem passiven (rezeptiven) und dem potenziellen (latenten) Wortschatz und räumen der Wortbildung vor allem innerhalb der letztgenannten Kategorie einen wichtigen Stellenwert ein:

Zum potenziellen Wortschatz eines Lerners zählt man alle abgeleiteten und zusammengesetzten Wörter, die dem Lerner vollkommen neu sind, die er aber aufgrund ihrer Bedeutung erschließen kann, wenn er Grundwort und entsprechende Wortbildungsregeln kennt. Dieser potenzielle Wortschatz ist für den Lerner von großer Bedeutung, da von ihm das Niveau seines Hör- und Leseverständnisses abhängt. (Leider wird die Vermittlung und das Üben eines so

wichtigen Gebietes im Fremdsprachenunterricht noch sehr vernachlässigt.) (Bohn/Schreiter 1996: 170-171).

In ihrer Einschätzung betonen R. Bohn und I. Schreiter ausschließlich den rezeptiven Aspekt der Kenntnis von Wortbildungsmodellen. Diese Kenntnis kann maßgeblich zur Erleichterung des Wortschatzerwerbs beitragen, da der Lerner die Bedeutung eines neuen Wortes aus dem Kontext erschließen kann, ohne ein Wörterbuch konsultieren zu müssen, vorausgesetzt er kennt die entsprechenden Wortbildungsverfahren, die er dafür einsetzt, Bestandteile eines Kompositums zu isolieren, und darüber hinaus kennt er die Bedeutung dieser Bestandteile. Einschränkend sei hinzugefügt, dass analytische Regeln ausschließlich für motivierte Wortbildungen zutreffen; demotivierte Zusammensetzungen müssen Deutschlerner dagegen wie Simplicia lernen. Die Analyse, das „Zerlegen“ von komplexen Lexemen ist somit eine wichtige Strategie für die Ermittlung von Wortbedeutungen und sollte im Deutschunterricht thematisiert werden, bevor die Lernenden gleich zum Wörterbuch greifen. Zu dieser Strategie gehört auch die Sensibilisierung der Lernenden für Gesetzmäßigkeiten, die vielen nominalen, verbalen und adjektivischen Wortbildungen zugrunde liegen (Bimmel/Rampillon 2000: 114-116).

3. Problembereiche bei der Bildung deutscher Komposita

Die folgenden Ausführungen befassen sich mit der Substantivbildung, die den weitaus größten Anteil an Wortbildungsprodukten ausmacht und basieren im Wesentlichen auf meinen didaktischen Erfahrungen mit polnischen Studierenden auf den Kompetenzniveaus A und B. Diskutiert werden folgende Problemfelder: Fugenelemente, Unterscheidung von Kompositum und Nominalphrase und Determinativkomposita.

3.1. Das Auftreten der Fugenelemente bei substantivischen Komposita

Fugenelemente, darunter *-s*, *-e*, *-en*, *-er*, stellen fakultative Funktionszeichen der Verknüpfung von Konstituenten dar (Donalies 2007: 30-34). Die Fugenelemente sind semantisch leer, d.h. sie tragen weder Bedeutung⁴ noch

⁴ Fugenelemente können allerdings bedeutungsdi erenzierend sein: *Herzensangelegenheit* vs. *Herzangelegenheit*, *Landmann* vs. *Landsmann*.

Flexionsmarkierungen. Sprachhistorisch gesehen handelt es sich dabei um Determinativkomposita, die in sehr vielen Fällen aus Nominalphrasen entstanden sind, weshalb das Bestimmungswort eine ehemalige Genitivendung aufweisen kann, wie z.B. ahd. *(des) fateres h s* 'das Haus des Vaters'. Im Frühneuhochdeutschen bestehen zwei Formen nebeneinander wie: 1) *des rat(e)s keller*; 2) *der rat(e)s keller*. Beide Varianten bezogen sich auf dasselbe Referenzobjekt, aber im ersten Fall handelte es sich um eine Wortgruppe und im zweiten Fall um ein Kompositum, worauf die beiden Artikel *des* und *der* hindeuten. Das Fugenelement *-s* in *Ratskeller* wird in der Sprachforschung als ein konservierter Marker des früheren vorangestellten Genitivattributs interpretiert (Ebert 1999: 94, Eisenberg 2013: 224).

Diese Entwicklung hat auch der Umstand begünstigt, dass die Komposita konform mit der „klassischen“ Stellung des Adjektivattributs in der Nominalphrase sind, das seit den Anfängen der deutschen Schriftlichkeit in der pränominalen Position dokumentiert ist (Behagel 1932: 199). Solche Konstruktionen bildeten in der Folgezeit ein ausgesprochen produktives Muster für zahlreiche Analogiebildungen, ohne dass immer eine Flexionsform zugrunde lag. Zum Beispiel kommt das Genitiv-*s* normalerweise bei femininen Substantiven nicht vor, sein Vorkommen impliziert also entweder einen maskulinen oder einen neutralen Substantiv. Trotzdem bekommen manche Determinativkomposita mit einem femininen Bestimmungswort eine *s*-Fuge, z.B. *Arbeit-s-teilung*, *Arbeit-s-zeit*. Die Entscheidung, wann ein Fugenelement zwischen zwei Substantiven zu stehen hat und wann nicht, erweist sich für Deutschlernende als ein relativ schwieriges Feld, weshalb Determinativkomposita mit oder ohne Fugenelement in der Regel zu einem zusätzlichen lexikalischen Lernpensum gehören (A1: *Arbeit-s-platz* aber *Arbeit-geber*). Eine gewisse Systematik kann die Unsicherheit in nur einigen wenigen Ausnahmefällen beheben, z.B. dann, wenn die Erstkonstituente auf *-heit*, *-keit*, *-ung*, *-scha*, *-ion* und *-ität* endet oder wenn sie ein nominalisierter Initiv ist, z.B. *Verhaltensstörung*.

3.2. Unterscheidung von Kompositum und Nominalphrase

Ein weiterer Bereich, der polnischen Deutschlernenden Lernschwierigkeiten bereitet, betrifft die Bildung von Zusammensetzungen aus Adjektiv und Substantiv. Besonders bei der schriftlichen Produktion entstehen inkorrekterweise solche Wortbildungsprodukte wie **Münchnerfest*, **Berlinermuseen*. Das Problem, welches hier vorliegt, besteht darin, dass im Deutschen Wortelemente nicht in ihrer Flexionsform mit einem anderen Element

zusammengesetzt werden können. Den Deutschlernenden fällt es offenbar schwer, eine Entscheidung zu treffen, wann bestimmte Wortkombinationen als ein Kompositum einzuordnen sind und wann sie eine Nominalphrase aus adjektivischem Attribut und Substantiv bilden. Dies scheinen solche Wortbildungsprodukte zu bestätigen wie **Deutschsprache*, **Schrittlichaufgabe*, **Großliebe*. In solchen Fällen wären bewusstmachende Verfahren und die Sensibilisierung der Lernenden dafür zu empfehlen, dass zwei oder mehrere eigenständige Wortelemente, trotz der relativ großen Freiheit der Komposition, eingeschränkt kombinierbar sind.

3.3. Determinativkomposita

Ein weiteres Problemfeld, das sich sowohl in mündlich als auch in schriftlich zu bewältigenden Übungen und Aufgaben zeigt, betrifft die Determinativkomposita. Anders als Kopulativkomposita, die aus zwei gleichgeordneten und in ihrer Reihenfolge umkehrbaren Morphemen bestehen (*Radiowecker*, *Weckerradio*), ist bei den Determinativkomposita das Bestimmungswort dem Basiswort untergeordnet. Es schränkt dessen Bedeutung ein bzw. determiniert sie semantisch. Schaut man sich moderne DaF-Lehrwerke an, stellt man schnell fest, dass die Bildung der Determinativkomposita von Anfang an thematisiert wird, d.h. dieser Bereich gehört nicht nur zum Lernstoff, sondern wird auch für die Prüfungen der Niveaustufen A1 und A2 verlangt. Bei der Präsentation des Wortbildungsmodells der Komposition gehen die Lehrwerkautoren in einer vergleichbar schematischen Weise vor. Ein exemplarisches Vorgehen bei der Vermittlung dieses Wortbildungsmusters besteht aus folgenden Arbeitsschritten: 1) Bei Zusammensetzungen werden die Einzelkomponenten addiert, weshalb meistens eine Gleichung angegeben wird (*Grundwort + Bestimmungswort = Zusammensetzung*), 2) Genuszuweisung des Kompositums. Dieser Aktivität geht in der Regel die Genusbestimmung des Grundwortes voran und 3) Semantisierung. Während dieser Phase erkennen die Lernenden die Problematik der Komposition, dass nämlich Bedeutungen von Neubildungen nicht nach einem Muster erschlossen werden können, obwohl sie nach einem bestimmten Wortbildungsmuster erzeugt werden, z.B. *Salatkarte* *el* – *Karte el nur für Salat*, *Milchkafee* – *Kafee mit viel Milch*, *Orangensaft* – *Saft aus Orangen* (*DaF kompakt A1 – B1*, Übungsbuch, S. 69). Gleichzeitig ist bereits auf der Niveaustufe A1 eine sprachkontrastive Arbeitsweise denkbar. Die Lernenden können hier sprachrelexiv vorgehen, indem sie das Wissen über ihre Erstsprache (und weitere Fremdsprachen) den zielsprachlichen Wortbildungsarten gegenüberstellen.

Aus meiner Erfahrung scheint dieses Vorgehen für den Anfang zufriedenstellend zu sein, denn die Lernenden entwickeln relativ schnell und ohne größeren Lernaufwand ihre Sprachkompetenz beim rezeptiven und reproduzierenden Umgang mit Zusammensetzungen, die aus zwei Wortelementen bestehen.

Gewisse Probleme ergeben sich dagegen bei den Komposita, die sich aus drei Bestandteilen zusammensetzen. Solchen Substantiven begegnet man bereits in Texten auf den Niveaustufen A1 und A2, wie z.B. *Schreibtischlampe*, *Spielwarenladen*, *Kinderzimmermöbel*, *Apfelkuchenrezept*, *Hochzeitsplaner*. Es kommt dabei zu Schwierigkeiten aus einigen Gründen. Zum einen erweist sich die korrekte Segmentierung eines zusammengesetzten Substantivs als problematisch, weil den Lernenden nicht klar ist, welches genau Erst-, Zweit- und Drittglied solch einer Zusammensetzung ist. Zum anderen entstehen bei den Lernenden in rezeptiver Hinsicht Schwierigkeiten, ein mehrgliedriges Kompositum zu kategorisieren und seine Bedeutung zu erschließen. Hier können bewusstmachende Aktivitäten den Wortschatzerwerb unterstützen. In der Fremdsprachenerwerbsforschung wird davon ausgegangen, dass kognitivierende Maßnahmen, die auf die Aufmerksamkeitsfokussierung abzielen, die Wahrscheinlichkeit der lernerseitigen Verarbeitung sprachlicher Strukturen erhöhen (Schmidt 2010: 863). Daher empfiehlt sich ein kleinschrittiges Vorgehen, in dem die Wortbildungen ausgehend von einem Basislexem, hin zu weiteren Elementen, systematisch analysiert werden. Zudem kann der Zusammenhang zwischen der Linksverzweigung und der Spezifikation der Bedeutung eines Determinativkompositums thematisiert werden: Je stärker die Linksverzweigung ist, desto präziser die Bedeutung.

4. Resümee

Die Wortbildung gehört zu jenen Bereichen der deutschen Sprache, die aufgrund einer großen Vielfalt von Unregelmäßigkeiten insgesamt nicht leicht zu behandeln sind. Dennoch ist es wichtig, diesen Teil des lexikalischen Wissens im DaF Unterricht systematisiert zu vermitteln. Die Wortbildungsarten bilden die Grundlage für die Analyse und Produktion von verschiedenen Wortbildungen im DaF-Unterricht. Zu den wichtigsten Lernzielen im Bereich der Wortschatzarbeit und Wortschatzerweiterung gehört von Anfang an die Ausbildung der Wortbildungskompetenz. Auf den Sprachniveaus A und B liegen diese Ziele schwerpunktmäßig in der rezeptiven Kompetenz, die an die Funktion der Wiedererkennung gebunden ist. Diese

Kompetenz kann in weiterführenden Aufgaben unter dem reproduktiven Aspekt ausgebaut werden. Mit dem Anstieg der Sprachkenntnisse der Lernenden nehmen auch Anzahl und Komplexität der Wörter zu, die als Produkte verschiedener Wortbildungstypen entstehen, so dass auf dem Sprachniveau C die produzierende Phase verstärkt fokussiert werden kann.

Der Rahmen für die rezeptiven und reproduzierenden Lernziele ist auf dem Niveau der elementaren Sprachverwendung relativ eng abgesteckt, denn hier geht es vorrangig darum, Wortbildungsprodukte analytisch und semantisch zu erschließen und die bereits bekannten Wörter anzuwenden. Der Fokus der Arbeit an Wortbildungsthemen auf den Niveaus A und B liegt somit auf: 1) der Vermittlung der Grundlagen zu den verschiedenen Wortbildungsarten im Deutschen, 2) der Einordnung der Neubildungen in die Kategorien (hierfür scheint die Kenntnis einiger einschlägiger Fachbegriffe unabdingbar) und 3) der Analyse der Wortbildungsprodukte, die zum allgemeinen Wortschatz gehören.

Literaturverzeichnis

- Behagel, Otto (1932): *Deutsche Syntax. Eine geschichtliche Darstellung. Band IV: Wortstellung, Periodenbau*. Heidelberg.
- Bimmel, Peter/Rampillon, Ute (2000): *Lernerautonomie und Lernstrategien. Fernstudieneinheit 23*. Berlin.
- Bohn, Rainer/Schreiter, Ina (1996): *Arbeit an lexikalischen Kenntnissen*. In: Henrici Gerd/ Riemer, Claudia (eds.): *Einführung in die Didaktik des Unterrichts Deutsch als Fremdsprache mit Videobeispielen. 2.*, unveränderte Auflage. Baltmannsweiler, S. 166-202.
- Braun, Birgit/Doubek, Margit (2011), *DaF kompakt A1 – B1. Deutsch als Fremdsprache für Erwachsene. Übungsbuch*. Stuttgart.
- Donalies, Elke (2007): *Basiswissen deutsche Wortbildung*. Tübingen.
- Ebert, Robert Peter (1999): *Historische Syntax des Deutschen II 1300-1750. 2. Auflage*. Berlin.
- Eisenberg, Peter (2013): *Grundriss der deutschen Grammatik. Das Wort. 4. Auflage*. Stuttgart/Weimar.
- Engel, Ulrich et al. (1999): *Deutsch-polnische kontrastive Grammatik. Band 2*. Warszawa.
- Fleischer, Wolfgang/Barz, Irmhild (2007): *Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache, 3.*, unveränderte Auflage, Tübingen.
- Graefen, Gabriele/Liedke, Martina (2012): *Germanistische Sprachwissenschaft. 2. überarb. Auflage*. Tübingen.
- Römer, Christine/Matzke, Brigitte (2010): *Der deutsche Wortschatz. Struktur, Regeln und Merkmale*. Tübingen.
- Schmidt, Claudia (2010): *Sprachbewusstheit und Sprachlernbewusstheit*. In: Krumm Hans-Jürgen/Fandrych, Christian/Hufeisen Britta/Riemer Claudia (Hrsg.): *Deutsch*

als Fremd- und Zweitsprache. Ein internationales Handbuch. Band 1. (HSK 35.1). Berlin/New York, S. 856-866.

S kowska, El bieta (2012): *Neologizmy słowotwórcze we współczesnej polszczy nie (wybrane tendencje)*. In: *Eslavística Complutense*, 12, S. 97-103.

Ewa Cwanek-Florek
Uniwersytet Rzeszowski (Rzeszów)
ORCID: 0000-0002-5359-0126

Zum Einfluss des Deutschen auf die polnische Verwaltungssprache Galiziens am Beispiel der deutschen Komposita und ihrer Entsprechungen im Polnischen in *Provincialgesetzsammlung des Königreichs Galizien und Lodomerien für das Jahr 1835*

Influence of German Language on the Polish Administrative Language of Galicia using the Example of German Compounds and their Equivalents in Polish in the *Provincial Law Collection of the Kingdom of Galicia and Lodomeria for 1835*

The focus of the present study is on German compounds in the administrative language of Galicia and their Polish equivalents. *Provincialgesetzsammlung des Königreichs Galizien und Lodomerien für das Jahr 1835 (Zbiór Ustaw Prowincjonalnych dla Królestwa Galicyi i Lodomeryi z roku 1835)* as a typical contemporary document has served the study as a source of language. It has been observed that the translation of German compounds utilizes morphosyntactic structures typical for the Polish language. However, it should also be noted how the German structures influenced the Polish translation in the period under discussion.

Wpływ języka niemieckiego na polski język administracyjny Galicji na przykładzie niemieckich złożzeń i ich odpowiedników w języku polskim w *Zbiorze Ustaw Prowincjonalnych dla Królestwa Galicyi i Lodomeryi z roku 1835*

Celem artykułu jest przedstawienie i zbadanie rzeczowników złożonych w języku urzędowym Galicji i ich ekwiwalentów w języku polskim. Jako korpus został wybrany typowy dwujęzyczny dokument z epoki, *Provincialgesetzsammlung des Königreichs Galizien und Lodomerien für das Jahr 1835 (Zbiór Ustaw Prowincjonalnych dla Królestwa Galicyi i Lodomeryi z roku 1835)*. Zaobserwowano, iż przy tłumaczeniu niemieckich złożzeń na język polski używano typowych dla języka polskiego struktur morfologicznych. Należy jednak podkreślić, że w omawianej epoce można zauważyć przede wszystkim wpływ strukturalny języka niemieckiego na język polski.

Keywords: compounds, the administrative language of Galicia, the structural influence

Słowa kluczowe: rzeczowniki złożone, język urzędowy Galicji, wpływ strukturalny

Schlüsselwörter: Komposita, Amtssprache Galiziens, struktureller Einfluss

1. Einleitung

Die Sprache Galiziens war aufgrund des bedeutsamen österreichischen Einflusses nicht identisch mit dem in anderen Teilungsgebieten verwendeten Polnischen. Eine der unmittelbaren Folgen der Annexion Galiziens durch die Habsburgermonarchie (1772-1918) war die starke Zunahme der Zahl der Entlehnungen aus dem Deutschen. Diese Erscheinung betraf vor allem die Verwaltungssprache, da Deutsch ab 1772 zur Amtssprache dieses ehemaligen polnischen Gebietes wurde¹. Insbesondere am Anfang der Ära der strengen Germanisierung Galiziens wurde die territoriale Verwaltung Polens im bedeutsamen Umfang durch die zentrale österreichische Verwaltung ersetzt². Die galizischen Beamten waren verpflichtet, die deutsche Sprache mindestens im zureichenden Grad zu beherrschen. In diesem Zusammenhang befand sich zumindest einige Jahrzehnte lang vor allem die in Galizien gebräuchliche Verwaltungssprache unter dem bedeutenden Einfluss des Deutschen. Die Lektüre nahezu jedes polnischsprachigen amtlichen Textes dieser Epoche lässt den Schluss zu, dass eine überraschend große Zahl deutschsprachiger amtlicher Fachbegriffe wortwörtlich im Polnischen wiedergegeben wurde. Es ist aber zu unterstreichen, dass – im großen Maße wegen der patriotischen Einstellung des polnischen Volkes – die Menge der *Lehnwörter im engeren Sinn* aus der besprochenen Epoche in der polnischen Standardsprache relativ niedrig war. Viel häufiger zu bemerken war der strukturelle Einfluss des Deutschen auf das Polnische:

¹ Anfangs wurden jedoch die lateinische Sprache und Polnisch als Verkehrssprachen gebraucht. Ein Grund dafür bildete die Tatsache, dass Latein sowohl im Kreis der österreichischen Beamten, als auch unter den polnischen Adeligen sowie den besser ausgebildeten Schichten bekannt war. Daher erschienen anfangs Anweisungen und Verordnungen in polnischer und lateinischer Sprache.

² Erst nach 95 Jahren, im Jahr 1867, wurden Galizien kraft der Dezemberverfassung u.a. einige Sprachprivilegien eingeräumt: Polnisch wurde Unterrichtssprache, ab 1869 bekam Polnisch den Status einer im Landesinneren zulässigen Amts- und Gerichtssprache (Vgl. Weisswasser 2015: 19-40, Fischel 1910: XXVIII-CXIII, Demian 1804: 128-134, Fellerer 2005: 2-22, 110-111, 155, Dobrovic 2006: 5-33), *Poradnik J zykowy* 1901/3, 34, Cwanek-Florek 2015a: 26-38, Cwanek-Florek 2015b: 85-107).

Insbesondere wurde eine bedeutsame Menge der amtlichen Fachbegriffe aus dem Deutschen ins Polnische wortwörtlich übersetzt. Häufig sind das Einheiten, von denen man mit hoher Wahrscheinlichkeit sagen kann, dass sie in vielen Fällen unbewusst von Sprechern – denen doch die deutsche Sprache, wegen der politischen Abhängigkeit Galiziens, bekannt war – gebildet wurden und die auf den ersten Blick schwerer zu bemerken als *Lehnwörter im engeren Sinn* waren. In diesem Zusammenhang sind unter den vielen Entlehnungen aus dem Deutschen in der polnischen Verwaltungssprache Galiziens vor allem zahlreiche *Lehnübersetzungen* zu finden.

Im Artikel werden die polnischen Entsprechungen der deutschen Komposita in einem typischen Verwaltungstext aus der besprochenen Epoche (*Provincialgesetzsammlung des Königreichs Galizien und Lodomerien für das Jahr 1835*) analysiert. Dieser einer Untersuchung unterzogene Text ist zweisprachig verfasst – das analysierte Korpus ist eine Übersetzung aus dem Deutschen ins Polnische und bildet ein interessantes Beispiel der Einwirkungen des Deutschen auf die polnische Verwaltungssprache in einem typischen offiziellen staatlichen Dokument aus der besprochenen Epoche der strengen Germanisierung: Das Dokument stammt aus der Zeitperiode vor der Milderung der österreichischen Sprachpolitik gegenüber dem Polnischen. Analysiert wurden die ersten 202 polnischen Entsprechungen der deutschen Komposita³.

Gewiss gibt es zahlreiche Publikationen zur Semantik der deutschen Lehnwörter im Polnischen (vgl. dazu: Biaduń-Grabarek 2013, Bellman 2000: 276-289, Bielfeldt 1965, Buttler 1986: 559-564, Buttler 1988: 53-67, Buttler 1991: 395-402, Cieszkowski/Mielęcka 2007: 62-70, Czarnecki 2000: 290-299, Damborský 1974: 341-355, Dreschel 1996: 43-49, Hentschel 2000: 300-310, Karszniewicz-Mazur 1988, Kłoty 2003, Kłoty 2001: 311-317, Kłoty 2002: 93-104, Kästner 1939, Lipczuk 1/01, Nowowiejski 1996, Porchawaka-Mulicka 2004: 55-74, Siatkowski 1967: 33-46, Urbaczuk 1987: 245-256, Witaszek-Samborska 1992, de Vinzenz/Pohl/Hentschel 1985). Aber die deutschsprachigen Einflüsse auf die polnische Verwaltungssprache Galiziens hat lediglich Dobrovic (2006) in einer umfangreicheren Arbeit untersucht. In den Fokus ihrer Aufmerksamkeit stellte die Autorin die Entlehnungen nicht nur allgemein deutscher Herkunft, sondern auch solche, die als österreichische Lehnwörter betrachtet werden können. Dagegen hat Fellerer (2005) eine historisch-soziolinguistische Studie zum Polnischen und Ruthenischen im galizischen Verwaltungswesen verarbeitet. Im Zentrum

³ Jedoch ist am Rande zu betonen, dass natürlich nicht alle untersuchten Zusammensetzungen amtliche Fachbegriffe sind, obwohl sie aus einem amtlichen Fachtext exzerpiert wurden.

der Aufmerksamkeit des Autors in Bezug auf die polnische Sprache stand jedoch die Frage der polnischen Wortfolge (Fellerer 2005: 157-247; zu diesem vgl. auch folgende Artikel: Cwanek-Florek 2015a: 26-38; Cwanek-Florek 2015b: 85-107; Nöbauer 2015: 107-118).

2. Deutsche Komposita in *Provincialgesetzsammlung des Königreichs Galizien und Lodomerien für das Jahr 1835* und ihre Entsprechungen im Polnischen

Bei der Übersetzung der deutschen Komposita⁴ ins Polnische in der Verwaltungssprache Galiziens werden die für die polnische Sprache typischen morphosyntaktischen Strukturen benutzt. In diesem Zusammenhang dominieren komplexe Strukturen (2.1.), die im Polnischen im untersuchten Material viel häufiger als die einfachen Strukturen (2.2.) belegt sind.

2.1. Komplexe Strukturen (160 Belege)

Zu dieser Gruppe gehören Lehnübersetzungen (die Glied-für-Glied-Übersetzungen) aus dem Deutschen ins Polnische, die folgende strukturelle Muster aufweisen:

2.1.1. S(substantiv) + A(djektiv)-Struktur (64 Belege)

Im untersuchten Korpus werden die deutschen Zusammensetzungen am häufigsten mit der adjektivischen Wortgruppe⁵ ins Polnische übersetzt. Schematisch ist diese Erscheinung auf folgende Weise darzustellen: S + S

S + A. Es ist die semantische Übereinstimmung zwischen den Kompositumskomponenten und den Gliedern der Mehrwortbenennung in der polnischen Sprache festzustellen. In den meisten Fällen handelt es sich um die 1:1-Entsprechungen, z.B. *Erbtheile* – *części spadkowe*, *Kreiskassen* – *kasy cyrkulowe*, *Militärpension* – *pensja woyskowa* u.a.m. Im Fall von der Mehrheit der Übersetzungen vom Deutschen ins Polnische ist die umgekehrte

⁴ Mehr über die Komposita sowie Komposition vgl. bei: Breindl / Urnair 1993: 32-61; Donalies 2001: 17-18; Donalies 2005: 2-5; Gersbach/Graf 1984; Ortner/Ortner 1984; Ortner 1997: 25-44; Ortner/Mueller-Bollhagen/Puempel-Mader/Gaertner 1991; Vandermeeren 1999:240-255; Wellmann 1991: 3-111; Wills 2001: 172-182.

⁵ Mehr zu diesem Entsprechungstyp vgl. bei: Jeziorski 1983: 77-80, Heinz 1956: 262, Matuschek 1977: 289-290, Kotulkova 2004: 40-45.

Reihenfolge der Glieder in den polnischen Entsprechungen zu bemerken: *Fondsgüter* – dobra funduszowe, *Mailensäulen* – słupy milowe, *Wegweiser* – znak drogowy u.Ä. Die Reihenfolge der Komponenten ist in seltenen Fällen bei der Übersetzung erhalten.

Da das Polnische eine große Zahl von Suffixen zur Bildung von Beziehungs-A zur Verfügung hat, lassen sich bei der S + A-Struktur als eine Entsprechung der deutschen Zusammensetzungen folgende Untergruppierungen differenzieren:

2.1.1.1. Mit dem Suffix *-wy* (30 Belege)

Amtscorrespondenz – korespondencya urz dowo (*Provincialgesetzsammlung* [...], S. XXXII-XXXIII)

Dienstcorrespondenz – korespondencye służbowe (S. XXII-XXIII)

Erbsteuerverbindlichkeit – podatek spadkowy (S. XL-XLI)

Erbtheile – części spadkowe (S. XL-XLI)

Erwerbsteuer – podatek zarobkowy (S. VIII-IX)

Fondsgüter – dobra funduszowe (S. VI-VII)

Grundbesitzer – posiadacz gruntowy (S. IV-V)

Kreisämter – Urzędy cyrkulowe (S. VI-VII)

Kreiskassen – kasy cyrkulowe (S. XII-XIII)

Kreiscommissäre – komisarze cyrkulowi (S. XLIV-XLV)

Landesaugenarzt – okulista kraiovy (S. XVIII-XIX)

Landwehr – milicya kraiova (S. XXVIII-XXIX)

Landwehrdienste – milicya kraiova (S. XX-XXI)

Mailensäulen – słupy milowe (S. IV-V)

Militärbehörde – Instancje woyskowe (S. XLII-XLIII)

Militärcommando – Komenda woyskowa (S. XVI-XVII)

Militärpension – pensja woyskowa (S. XXXVI-XXXVII)

Militärspitäler – szpital woyskowy (S. XXIV-XXV)

Militärstand – stan woyskowy (S. XLII-XLIII)

Mühlordnung – przepisy młynowe (S. XII-XIII)

Ordenzeichen – znaki orderowe (S. XX-XXI)

Ortsobrigkeiten – zwierzchno ci mieyscove (S. VI-VII)

Perzeptionsobrigkeiten – Zwierzchno ci poborowe (S. XVIII-XIX)

Postrittgebühren – iazda pocztowa (S. XIV-XV)

Staatsgüter – dobra skarbowe (S. VI-VII)

Staatsverwaltung – administracya kraiova (S. XIV-XV)

Stempelgebühr – nalezytość plowa (S. XVI-XVII)

Transitopässe – paszporty przechodowe (S. XXX-XXXI)

Verlassenscha sinventarien – inwentarze spadkowe (S. XIV-XV)

Wegweiser – znak drogowy (S. IV-V)

2.1.1.2. Mit dem Suffix *-ny* (24 Belege)

- Abhandlungsbehörden – instancynie pertraktacyjne (S. XVI-XVII)
- Bauholz – drzewo budowlane (S. VIII-IX)
- Baumwollerzeugnisse – wyroby bawelniane (S. VI-VII)
- Conventionsmünze – moneta konwencyjna (S. XXII-XXIII)
- Geldstrafen – kary pieniężne (S. XLII-XLIII)
- Gränzgewässer – wody graniczne (S.42f. online, d.i. XXXVIII-XXXIX)
- Gränzkämmerer – komornik graniczny (S. VIII-IX)
- Gränzwache – straż graniczna (S. XX-XXI)
- Hoammer – Kamera nadworna (S. VI-VII)
- Klosterrealitäten – realności klasztorne (S. XXX-XXXI)
- Lustseuche – zaraza weneryczna (S. XX-XXI)
- Pfarrrealitäten – realności parochialne (S. XXX-XXXI)
- Pfarrschulen – szkoły parochialne (S. XXII-XXIII)
- Polizeiaufsicht – służba policyjna (S. VIII-IX)
- Polizeiuebertretungen – przestępstwa policyjne (S. XIV-XV)
- Polizeivergehen – przestępstwa policyjne (S. XLII-XLIII)
- Rechtsstreite – spory prawne (S. VI-VII)
- Schulhaus – dom szkolny (S. XXII-XXIII)
- Strafgericht – Sąd karny (S. X-XI)
- Strafgesetzbuch – Ustawy karne (S. XXXVIII-XXXIX)
- Strafurtheile – wyroki karne (S. XXXVIII-XXXIX)
- Subarrendierungscontracte – kontakty subarendacyjne (S. XXVI-XXVII)
- Verwaltungsjahr – rok administracyjny (S. XXX-XXXI)
- Verzehrungssteuer – podatek konsumpcyjny (S. IV-V)

2.1.1.3. Mit dem Suffix *-czy* (4 Belege)

- Baupracticanten – praktykanci budowniczycy (S. XXVI-XXVII)
- Unterthansangelegenheiten – sprawy poddańcze (S. XXIV-XXV)
- Zollsiegel – pieczęć celnicza (S. VI-VII)
- Zollverhandlungen – postępowanie celnicze (S. VIII-IX)

2.1.1.4. Mit dem Suffix *-ski* (3 Belege)

- Apothekergremium – gremium aptekarskie (S. X-XI)
- Ritterstand – stan rycerski (S. XXXII-XXXIII)
- Soldatenweiber – żony ołnierskie (S. VI-VII)

2.1.1.5. Mit dem Suffix *-cy* (3 Belege)

- Befreiungsdecrete – dekret uwalniający (S. X-XI)
- Eingnungsbedingnisse – warunki usposobiacze (S. XX-XXI)
- Viehseuchen – zarazy bydłowe (S. XXVIII-XXIX)

2.1.2. S + S (Gen.)-Struktur (51 Belege)

Die weitere relevante Kategorie der polnischen Entsprechungen der deutschen Komposita – mit 51 Belegen – bildet die genitivische Wortgruppe. Die, im Vergleich zu anderen, bedeutsame Zahl genitivischer Syntagmen als Entsprechungen der deutschen Zusammensetzungen im Polnischen ist mit dem Faktum zu erklären, dass die Verbindung zweier Nomina in der polnischen Sprache o bei der Bildung komplexer Namen verwendet wird. Die Verbindung zweier Substantive im Polnischen stimmt strukturell und semantisch mit der genitivischen Paraphrase im Deutschen überein. Größtenteils ist die 1:1-Entsprechung der deutschen Zusammensetzung zu bemerken. Außerdem ist es zu unterstreichen, dass die Reihenfolge der einzelnen Glieder im Polnischen der im Kompositum nicht immer entspricht (vgl. Jeziorski 1983: 74-77; Kotulkova 2004: 46-47): *Armuthszeugnisse* – *wiadectwa ubóstwa*, *Bauunternehmer* – *przedsi biorcy budów*, *Bobbinet-fabrication* – *fabrykacya bobinetu* u.v.a.

- Altersnachsicht – *dyspensa wieku* (S. XXVI-XXVII)
- Armuthszeugnisse – *wiadectwa ubóstwa* (S. XXIV-XXV)
- Bancoobligationen – *obligacye banku* (S. XXXII-XXXIII)
- Bauunternehmer – *przedsi biorcy budów* (S. XL-XLI)
- Bestätigungsart – *sposob potwierdzenia* (S. XXVI-XXVII)
- Bobbinetfabrication – *fabrykacya bobinetu* (S. XXXIV-XXXV)
- Brandanlegung – *podło enie ognia* (S. XXXVIII-XXXIX)
- Delegationsweg – *droga delegacyi* (S. X-XI)
- Dienstorte – *mieysce słu by* (S. XVIII-XIX)
- Dienstplätze – *mieysca słu by* (S. XVIII-XIX)
- Dispensertheilung – *udzielanie dyspensy* (S. XL-XLI)
- Evidenzhaltung – *utrzymywanie ewidencyi* (S. XII-XIII)
- Gewerbsinhaber – *wła ciciele professyi* (S. XXVIII-XXIX)
- Glasfabriken – *fabrykaty skła* (S. XXVIII-XXIX)
- Glashütten – *huty skła* (S. XXVIII-XXIX)
- Gnadenweg (im -e) – *droga łaski (w drodze...)* (S. XXXII-XXXIII)
- Hausbedarf – *potrzeba domu* (S. IV-V)
- Heilkosten – *koszta leczenia* (S. XXIV-XXV)
- Jurisdictionbestimmung – *oznaczenie juryzdykcyi* (S. 2-33 online, d.i. XXVIII-XXIX)
- Justitzp ege – *wymierzanie sprawiedliwo ci* (S. XVIII-XIX)
- Kammerprocuratur – *Prokuratura Kamery* (S. XII-XIII)
- Leichenbeschau – *ogł danie trupów* (S. XXXVI-XXXVII)
- Ordensvorsteher – *przeło ony zakonu* (S. XXII-XXIII)

Pastorswohnungen – mieszkania pastorów (S. XXVIII-XXIX)
 Postbeamten – urzędnicy poczty (S. XXIV-XXV)
 Regierungsantritt – objęcie Rządu (S. XII-XIII)
 Registerführung – prowadzenie rejestrow (S. XVI-XVII)
 Reisekosten – koszty podróży (S. XXII-XXIII)
 Religionslehrer – nauczyciel religii (S. XX-XXI)
 Religionsunterricht – nauka religii (S. XVI-XVII)
 Sandbänke – zaspy piasku (S. XVIII-XIX)
 Sanitätspersonale – urzędnicy zdrowia (S. XXXVI-XXXVII)
 Schotterbänke – zaspy szutru (S. 2-23 online, d.i. XVIII-XIX)
 Staatsbeamte – urzędnicy Stanu (S. VI-VII)
 Staatsschuld – dług Stanu (S. XIV-XV)
 Stempelclassen – klasy stęplu (S. X-XI)
 Straftamtshandlung – wymierzanie kary (S. XII-XIII)
 Studienadjuncte – adiunkci szkół (S. XXXII-XXXIII)
 Tauwäcker – księżki chrztów (S. XXXVI-XXXVII)
 Taxabfuhrer – odwóz tax (S. VIII-IX)
 Traubbücher – księżki lubów (S. XXXVI-XXXVII)
 Unterstützungsfond – fundusz zapomogi (S. IV-V)
 Verpachtungskosten – koszty utrzymania (S. XXIV-XXV)
 Verzichtreverse – rewersy zrzeczenia się (S. XXXVIII-XXXIX)
 Viehhandel – handel tego [= bydła] (S. XIV-XV)
 Viehmärkte – targi bydła (S. XIV-XV)
 Viehweiden – pasienie bydła (S. XII-XIII)
 Vorspannanweisung – wyznaczenie przepręgów (S. X-XI)
 Waldbrände – pożary lasów (S. 8-29, d.i. XXIV-XXV)
 Weidenpflanzungen – sadzenie wierzb (S. XVIII-XIX)
 Zehrungskosten – koszty żywności (S. XXII-XXIII)

2.1.3. S + Präposition + S-Struktur (17 Belege)

Geringer belegt ist in der Gruppe der polnischen Entsprechungen der deutschen Zusammensetzungen im analysierten Korpus der nach dem Muster S + Präposition + S-Struktur gebildete Entsprechungstyp:

Abfahrtsgeld – opłata od wywiezienia (S. XXXIV-XXXV)
 Auswanderungspatente – Patent o emigracji (S. XXVI-XXVII)
 Beamtenswaisen – sieroty po urzędnikach (S. X-XI)
 Bürgschaftsukunden – dokumenta na kaucyi (S. XL-XLI)
 Entlasswerber – prosiący o uwolnienie (S. XXXVI-XXXVII)

Entschädigungsklage – skarga o wynagrodzenie (S. XXXVIII-XXXIX)
 Erziehungsbeiträge – dodatek na wychowanie (S. XXXII-XXXIII)
 Evidenzhaltung – utrzymywanie w ewidencji (S. XLII-XLIII)
 Gebäudesteuer – podatek z domów (S. XXII-XXIII)
 Landstädte – miasta na prowincyi (S. VI-VII)
 Militärpersonen – osoby z wojska (S. XXVI-XXVII)
 Portauslagen – wydatek na portoria (S. XXXIV-XXXV)
 Religionsunterricht – nauka w religii (S. XX-XXI)
 Steuerbefreiungen – uwolnienie od podatkovania (S. VIII-IX)
 Studienzeugnisse – wiadectwa z nauk (S. XXII-XXIII)
 Verzugszinsen – procenty za zwlok (S. VI-VII)
 Widmungserklärung – deklaracya na przedmiot (S. XXXIV-XXXV)

2.1.4. S + S + A-Struktur (7 Belege)

Weniger frequentiert in der Kategorie der polnischen Entsprechungen der deutschen Komposita im analysierten Korpus ist der nach dem Muster S + S + A gebildete Entsprechungstyp (vgl. Jeziorski 1983: 111f.):

Erwerbssteuerquoten – ilo podatku zarobkowego (S. XVIII-XIX)
 Gränzwacheindividuen – osoby strazy granicznej (S. XXIV-XXV)
 Justizbeamtenstellen – miejsca urz dników s dowych (S. XXIV-XXV)
 Landwehrbataillon – batalion obrony kraiovéy (S. XXVIII-XXIX)
 Steuerbezirksobrigkeiten – zwierzchno ci obwodów podatkovych (S. XXXIV-XXXV)
 Stra ehörde – Instancya S du karnego (S. XXXVIII-XXXIX)
 Verzehrungssteuervorschri en – przepisy podatku konsumcyjnego (S. XVI-XVII)

2.1.5. S + S(Gen.) + S(Gen.)-Struktur (3 Belege)

Eine nicht umfangreiche Gruppe der polnischen Übersetzungen der deutschen Komposita bildet der Entsprechungstyp mit der S + S + S(Gen.)-Struktur:

Arbeitspreistabellen – tabele cen roboty (S. XXIV-XXV)
 Feuerlöschanstalten – zakłady gaszenia ognia (S. IV-V)
 Materialpreistabellen – tabele cen materyałów (S. XXIV-XXV)

2.1.6. A + S-Struktur (3 Belege)

Nur drei Belege zählt die folgende Kategorie, zu der die polnischen Entsprechungen der deutschen Zusammensetzungen mit der A + S-Struktur zugerechnet werden können (vgl. Jeziorski 1983: 111f.):

- Ehrendecorationen – honorowe ozdoby (S. XX-XXI)
- Kreisämter – cyrkulowe Urz dy (S. XII-XIII)
- Ueberschutzgelder – przewy kowe pieni dze (S. XXVIII-XXIX)

2.1.7. S + A + Präposition + S-Struktur (3 Belege)

Lediglich eine geringe Zahl der Belege zählt die folgende Gruppe, zu der die polnischen Entsprechungen der deutschen Zusammensetzungen mit der S + A + Präposition-Struktur gehören:

- Armenbücher – ksi ki szkolne dla ubogich (S. XLII-XLIII)
- Gemeindspeicherfond – fundusz galicyyski dla szpichlérzy gromadz-
kich (S. IV-V)
- Marktpreistabellen – ceny targowe dla woyska (S. VI-VII)

2.1.8. S + S (Gen.) + Präposition + S (3 Belege)

Ebenso nur vereinzelt drei Belege be finden sich in der folgenden Kategorie, die aus den polnischen Entsprechungen der deutschen Komposita mit der S + S (Gen.) + Präposition + S-Struktur besteht:

- Duldungskonsense – pozwolenia przybywania w miejscu (S. XIV-XV)
- Militärp ichtigkeit – obowi zek słu enia w woysku (S. XXVIII-XXIX)
- Pferdfutterpreise – ceny obroku dla koni (S. XIV-XV)

2.1.9. S + Präposition + S + A (2 Belege)

Ähnlich gering belegt ist in der Gruppe der polnischen Entsprechungen der deutschen Zusammensetzungen im analysierten Korpus der nach dem Muster S + Präposition + S + A gebildete Entsprechungstyp:

- Grundbuchsextrakte – wyci gi z ksi g gruntowych (S. XXXIV-XXXV)
- Koscher eischaussachlag – pobór od mi sa koszerneho (S. XXX-XXXI)

2.1.10. Die übrigen Gruppen

Absolut vereinzelt – mit lediglich einem Beleg – werden im untersuchten Korpus die folgenden nächsten Entsprechungstypen repräsentiert:

- a) S + Präposition + S + S(Gen.) (1 Beleg)
Strassenbaucontracte – kontrakty o budow dróg (S. XII-XIII)
- b) A + S + A-Struktur (1 Beleg)
Reisepauschalen – ryczałtowe nale yto ci podró ne (S. XXX-XXXI)
- c) S + A + S(Gen.) + A (1 Beleg)
Hauptzollegstätte – Urz d główny składu cłowego (S. XLII-XLIII)
- d) S + A + S (1 Beleg)
Wohlverhaltenszeugnisse – wiadectwa dobrego sprawowania si (S. XIV-XV)
- e) A + Präposition + S (1 Beleg)
Augenranke – chorzy na oczy (S. XXIV-XXV)
- f) S + Präposition + S + Präposition + S (1 Beleg)
Entlaßverhandlungen – rozprawy o uwolnienie z woyska (S. 0-41 online, d.i. XXXVI-XXXVII)
- g) Präposition + S + S(Gen.) (1 Beleg)
Concertationsweg (im -e) – w drodze koncertacyi (S. XXXVI-XXXVII)

2.2. Einfache Strukturen (32 Belege)

Eine geringere Gruppe bilden einfache Strukturen, wo noch zwei Unterkategorien zu unterscheiden sind: *Kürzungen* (2.2.1.) sowie *fertige Entsprechungen vom Typ* (2.2.2.; Mehr darüber vgl. bei: Jeziorski 1983: 81 und Koltkova 2004: 50f. 68, 77).

2.2.1. Kürzungen (21 Belege)

Bei der Ersetzung des deutschen Kompositums durch ein polnisches nicht zusammengesetztes Wort, wird im analysierten Korpus meistens eine Komponente des deutschen Kompositums in der polnischen Sprache ausgelas-

sen, ohne dass sich der Informationsgehalt ändert. Verzichtet wird entweder auf die erste (2.2.1.1.) oder die zweite (2.2.1.2.) Konstituente.

2.2.1.1. Die erste Konstituente ist ausgelassen worden (9 Belege)

Dienstleistung – *slu ba* (S. X-XI)
 Garnspinnerei – *prz dzalnia* (S. XXXIV-XXXV)
 Haarpuder – *puder* (S. XXXVI-XXXVII)
 Hauptübersichten – *wykazy* (S. XIV-XV)
 Miethkutscher – *akr* (S. XL-XLI)
 Militärwidmung – *przeznaczenie* (S. XXVIII-XXIX)
 Ortsobrigkeit – *Zwierzchno ci* (S. VI-VII)
 Recrutirungs üchtlinge – *niestawiai cy* (S. XVI-XVII)
 Reisepässe – *paszporty* (S. XVIII-XIX)

2.2.1.2. Die zweite Konstituente ist ausgelassen worden (12 Belege)

Klosterconvente – *klasztoróm* (S. XVI-XVII)
 Amtsweg – *Urz d* (S. XIV-XV)
 Einhebungsart – *pobieranie* (S. XXX-XXXI)
 Entschädigungsbeträge – *wynagrodzenia* (S. X-XI)
 Ersatzleistungen – *zast pstwa* (S. XXXII-XXXIII)
 Fabriksunternehmung – *fabryka* (S. XVI-XVII)
 Grundstücke – *grunty* (S. XVIII-XIX)
 Handelsunternehmung – *handel* (S. XVI-XVII)
 Landwehrmänner – *landwerzy ci* (S. XXXVI-XXXVII)
 Stra estimmungen – *kary* (S. VI-VII)
 Verwaltungsart – *zarz d (tego)* (S. XXX-XXXI)
 Weibspersonen – *kobiety* (S. XX-XXI)

2.2.2. Fertige Entsprechungen vom Typ (11 Belege)

Im Polnischen sind auch andere Beispiele von *einfachen Strukturen* zu registrieren, mit denen die deutschen Zusammensetzungen übersetzt werden – fertige Entsprechungen vom Typ:

Krankenhaus – *szpital* (S. XXVI-XXVII)
 Arzneikörper – *lékarstwa* (S. XX-XXI)
 Baumwolle – *bawełna* (S. XXXIV-XXXV)
 Grundsätze – *zasady* (S. XXVIII-XXIX)
 Handelsleute – *kupcy* (S. XII-XIII)
 Kreisschreiben – *okólnik* (S. X-XI)
 Landtag – *seym* (S. XXXII-XXXIII)
 Maßregeln – *przepisy* (S. XXXII-XXXIII)

Staatsbürger – kraiowcy (S. XVI-XVII)
 Unterrichtsgelde – dydaktr (S. X-XI)
 Wundärzte – chirurgdzy (S. XIV-XV)

2.3. Andere Strukturen (10 Belege)

Die Restgruppe bilden Komposita, die zu keiner der oben genannten Gruppen klassifiziert werden können. Diese Zusammensetzungen werden durch andere syntaktische Mittel in der polnischen Sprache ausgedrückt. Die polnischen Strukturen können von den deutschen Konstituenten des Kompositums sogar abweichen:

Dippelböden – powała z samych belków (S. VIII-IX)
 Hoammerobligationen – obligacye Kamery nadwornéy (S. XXVI-XXVII)
 Intabulationsbestätigungsclausel – klauzula intabulacyi potwierdzai ca (S. XXXIV-XXXV)
 Ordensgemeinde – który zakon (S. XXII-XXIII)
 P egemütter – trudni cy si piel gnowaniem (S. XXIV-XXV)
 Staatsschuldentilgungsfonde – fundusz umarzai cy długi Stanu (S. XII-XIII)
 Subarrendierungsbehandlungscommissionen – komisye subarrendacyjami zawiadui ce (S. XXXIV-XXXV)
 Tabakquantitäten – pewne ilo ci tytoniu i tabaki (S. XXX-XXXI)
 Tabakverschleißtarif – taryfa przedazy tabaki i tytoniu (S. XIV-XV)
 Zollbolletantenamt – urz d cłowy boletui cy (S. XII-XIII)

3. Fazit

Zur Zeit der Teilungen Polens stand insbesondere die Amtssprache Galiziens unter dem weitreichenden Einfluss der deutschen Sprache. Das Ziel des Artikels war es, die Tendenzen der Einwirkungen des Deutschen auf die polnische Verwaltungssprache Galiziens am Beispiel der deutschen Komposita und ihrer Entsprechungen im Polnischen zu erfassen und zu untersuchen. Als Korpus wurde ein typisches zweisprachiges Dokument aus der Epoche gewählt: *Provincialgesetzsammlung des Königreichs Galizien und Lodomerien für das Jahr 1835*. Die Untersuchung der deutschen Spuren in der polnischen Verwaltungssprache am Beispiel eines offiziellen staatlichen Dokumentes aus der Periode der strengen Germanisierung Galiziens hat bestätigt, dass es besonders in den ersten Jahrzehnten der strengen

Germanisierungspolitik zur Übernahme einer bedeutsamen Zahl deutscher Entlehnungen ins Polnische, in erster Linie in die polnische Verwaltungssprache, kam. Bei der Übersetzung der deutschen Zusammensetzungen in die polnische Sprache werden für das Polnische charakteristische morphosyntaktische Strukturen verwendet⁶. Die Analyse der Übersetzung der ersten 202 deutschen Komposita in die polnische Sprache in *Provincialgesetzsammlung des Königreichs Galizien und Lodomerien für das Jahr 1835* hat zu folgenden detaillierten Schlüssen geführt, die in Anlehnung auf die quantitativen prozentuellen Daten zusammengestellt wurden: Der überwiegende Teil der deutschen Komposita wurde im Polnischen mit Hilfe der *Lehnübersetzungen* wiedergegeben (79,20 % aller polnischen Entsprechungen der deutschen Zusammensetzungen). Fast die Hälfte dieser Gruppe fällt auf Einheiten, deren Struktur mit dem Schema *S(ubstantiv) + A(djektiv)*⁷ dargestellt werden kann (40 % aller Lehnübersetzungen). Die nächste Kategorie der Lehnübersetzungen, die *S(ubstantiv) + S(ubstantiv)(Genitiv)-Struktur*, ist mit 31,87 % seltener vertreten. Nach einem bedeutsamen Abstand sind folgende Entsprechungstypen der Lehnübersetzungen zu erfassen: die *S + Präposition + S-Struktur* mit 10,62 % der Lehnübersetzungen; die *S + S + A-Struktur* mit lediglich 4,37 % der Lehnübersetzungen, sowie die vereinzelt exzerpierten folgenden Einheiten: die *S + S(Gen.) + S(Gen.)-Struktur* (1,87 %), die *A + S-Struktur* (1,87 %), die *S + A + Präposition + S-Struktur* (1,87 %), die *S + S(Gen.) + Präposition + S-Struktur* (1,87 %), sowie die *S + Präposition + S + A-Struktur* (1,25 % der Lehnübersetzungen). Die Kategorie der *übrigen Gruppen* (4,37 % der Lehnübersetzungen) bilden die folgenden sehr selten repräsentierten⁸ Einheiten: die *S + Präposition + S + S(Gen.)-Struktur*, die *A + S + A-Struktur*, die *S + A + S(Gen.) + A-Struktur*, die *S + A + S-Struktur*, die *A + Präposition + S-Struktur*, die *S + Präposition + S + Präposition + S-Struktur* und die *Präposition + S + S(Gen.)-Struktur*. Der bedeutsam kleinerer Teil der deutschen Komposita wurde im Polnischen

⁶ Zenon Klemensiewicz ist überzeugt, dass die Übersetzer fremde Beamten waren, die sich bei der Übersetzung nur eines deutsch-polnischen Wörterbuchs und einer polnischen Grammatik bedienten (Klemensiewicz 1985, *Historia j zyka polskiego* [Geschichte der polnischen Sprache], Warszawa, S. 647, nach Dobrovic 2006). Jedoch unterstreichen u.a. Dobrovic (2006) und Fellerer (2005), dass amtliche Texte in Galizien ohne die Hilfe von polnischen Muttersprachlern nicht übertragen werden konnten.

⁷ In dieser Untergruppe überwiegen – mit hohem Abstand – Strukturen, in denen ein Adjektiv mit der Endung *-wy* enthalten ist (46,87 % aller *S(ubstantiv) + A(djektiv)* Entsprechungen). Danach folgen die polnischen Entsprechungen, in denen die Adjektive die Endungen *-ny* (37,5 %), *-czy* (6,25 %), *-ski* (4,68 %), sowie *-cy* (4,68 % aller *S(ubstantiv) + A(djektiv)* Entsprechungen) aufweisen.

⁸ Jedes Mal mit einem Beleg.

mit Hilfe *einfacher Strukturen* wiedergegeben (15,84 % aller polnischen Entsprechungen der deutschen Zusammensetzungen). Über die Hälfte dieser Gruppe fällt auf die *Kürzungen* (65,62 %), in denen entweder die erste (42,85 % aller Kürzungen) oder die zweite Konstituente (57,14 % aller Kürzungen) ausgelassen worden ist; die übrige Zahl ist von den *fertigen Entsprechungen vom Typ* belegt – mit 34,37 % aller *einfachen Strukturen*.

Literaturverzeichnis

- Bellman, Günter (2000): *Sprachkontakt Polnisch-Deutsch*. In: Grucza, Franciszek (ed.): *Tausend Jahre polnisch-deutsche Beziehungen. Sprache-Literatur-Kultur-Politik*. Warszawa, S. 276-289.
- Biadu -Grabarek, Hanna (2013): *Zum Schwund der lexikalischen Entlehnungen aus dem Deutschen in den Mundarten der polnischen Großstädte im ehemals deutsch-polnischen Grenzgebiet*. Frankfurt am Main.
- Bielfeldt, Hans Holm (1965): *Die Entlehnungen aus den verschiedenen slawischen Sprachen im Wortschatz der neuhochdeutschen Schriftsprache*. Berlin.
- Breindl, Eva/ Urmair, Maria (1993): *Der Fürstbischof im Hosenrock. Eine Studie zu den nominalen Kopulativkomposita des Deutschen*. In: Eichinger, Ludwig M./ Martine Dalmas (eds.): *Deutsche Sprache 1/92*. Berlin, S. 32-61.
- Buttler, Danuta (1986): *Deutsche Lehnwörter im Polnischen gegen Ende des 19. Jahrhunderts*. In: *Zeitschrift für Slawistik* 31. Potsdam, S. 559-564.
- Buttler, Danuta (1988): *Zmienno formalna i znaczeniowa dziewi tnastowiecznych zapo ycze niemieckich w polszczy nie* [Der formale und semantische Wandel der deutschen Entlehnungen aus dem 19. Jahrhundert im Polnischen]. In: *Przegląd Humanistyczny* XXXII. Warszawa, S. 53-67.
- Buttler, Danuta (1991): *Dziedzictwo dziewi tnastowieczne w zasobie zapo ycze niemieckich współczesnej polszczyzny* [Die deutschen Entlehnungen aus dem 19. Jahrhundert im gegenwärtigen Polnischen]. In: *ZN WSP w Opolu. Językoznawstwo XIII*. Opole, S. 395-402.
- Cieszkowski, Marek/ Miedelska, Jolanta (2007): *Nieznane i mało znane germanizmy leksykalne* [Nicht bekannte und wenig bekannte lexikalische Germanismen]. In: *Poradnik Językowy* 10, S. 62-70.
- Cwanek-Florek, Ewa (a) (2015): *Deutsche Komposita in der Verwaltungssprache Galiziens und ihre Entsprechungen im Polnischen am Beispiel der deutsch-polnischen „Verhandlungen des in den Königreichen Galizien und Lodomerien eröffneten Landtags (1820)“*. In: Wierzbicka, Mariola / Bogusława Rolek (eds.): *Grammatische Strukturen im Text und im Diskurs*. Bd. 4. Rzeszów, S. 26-38.
- Cwanek-Florek, Ewa (b) (2015): *Deutsche Entlehnungen in der polnischen Amtssprache Galiziens am Beispiel ausgewählter „Akten der Stadt Rzeszów“*. In: Cwanek-Florek, Ewa / Irmgard Nöbauer (eds.): *Sprachliche Wechselbeziehungen in der Habsburgermonarchie*. Wien, S. 85-107.
- Czarnecki, Tomasz (2000): *Tausend Jahre deutsch-polnische Sprachkontakte*. In: Grucza, Franciszek (ed.): *Tausend Jahre polnisch-deutsche Beziehungen. Sprache-Literatur-Kultur-Politik*. Warszawa, S. 290-299.

- Damborský, Jiří (1974): *Wyrazy obce w jzyku polskim [Fremdwörter in der polnischen Sprache]*. In: *Poradnik J zykowy* 7, S. 341-355.
- Demian, Johann Andreas (1804): *Darstellung der Österreichischen Monarchie nach den neuesten statistischen Beziehungen*. Bd. 2. Wien.
- Dobrovic, Eva (2006): *Die deutsch-österreichischen Lehn- und Mittlerwörter in der polnischen Verwaltungssprache Galiziens am Beispiel der deutsch-polnischen „Civil- und Militärpressen“ und der „Chronologischen Reihe“ 1775-1888*. Wien. (Diss.).
- Donalies, Elke (2001): Wortbildungsp ege. Folge 6: *Donaudampfschi fahrtsgesellscha s-kapitänskomposita-bildungsexpertenrunde*. In: Trabold, Annette (ed.): *Sprachreport 3*. Mannheim, S. 17-18.
- Donalies, Elke (2005): *Huta e und Pfei ase – über die Möglichkeiten deutscher Substantivkomposita*. In: Trabold, Annette (ed.): *Sprachreport 4*. Mannheim, S. 2-5.
- Dreschel, Ulrich (1996): *Wie fest ist Deutsches im Polnischen verwurzelt?* In: *Studia i Materiały XLIII*. Zielona Góra, S. 43-49.
- Fellerer, Jan (2005): *Mehrsprachigkeit im galizischen Verwaltungswesen (1772-1914)*. Wien u.a.
- Fischel, Alfred (1910): *Das österreichische Sprachenrecht*. Brünn. (https://ia600509.us.archive.org/3/items/dassterreichis00_sc/dassterreichis00_sc.pdf).
- Gersbach, Bernhard/Graf, Rainer (1984): *Wortbildung in gesprochener Sprache. Die Substantiv-, Verb- und Adjektiv-Zusammensetzungen und –Ableitungen im „Häu gkeitswörterbuch gesprochener Sprache“*. Tübingen.
- Heinz, Adam (1956): *Uwagi nad funkcj znaczeniow przymiotnika odrzeczownikowego [Bemerkungen über die Bedeutungsfunktion des vom Substantiv gebildeten Adjektives]*. In: *JP 36*. Warszawa, S. 257-274.
- Hentschel, Gert (2000): *Deutsche Lehnwörter im Polnischen als Re exe von tausend Jahren deutsch-polnischer Sprachkontakte*. In: Grucza, Franciszek (ed.): *Tausend Jahre polnisch-deutsche Beziehungen. Sprache-Literatur-Kultur-Politik*. Warszawa, S. 300-310.
- Jeziorski, Jan (1983): *Substantivische Nominalkomposita des Deutschen und ihre polnischen Entsprechungen*. Wrocław u.a.
- Karszniewicz-Mazur, Alicja (1988): *Zapo yczenia leksykalne ze ródlä niemieckiego we wspólczesnej polszczy nie [Lexikalische Entlehnungen aus der deutschen Sprache im gegenwärtigen Polnischen]*. Wrocław.
- Kästner, Walter (1939): *Die deutschen Lehnwörter im Polnischen*. Hamburg.
- K tny, Andrzej (2001): *Zu den deutschen Lehnwörtern in ausgewählten Varietäten des Polnischen*. In: *Linguistische Studien im Europäischen Jahr der Sprachen*. Frankfurt, S. 311-317.
- K tny, Andrzej (2002): *Zu den deutschen Lehnwörtern in der polnischen Gaunersprache*. In: *Sprachwissenscha 10*, S. 93-104.
- K tny, Andrzej (ed.) (2003): *Deutsch-polnische Wechselbeziehungen in Sprache und Kultur*. Gda sk.
- Kotulkova, Veronika (2004): *Deutsche Determinativkomposita und ihre Entsprechungen im Tschechischen*. Würzburg. (Diss.).
- Lipczuk, Ryszard (2001): *Deutsche Entlehnungen im Polnischen – Geschichte, Sachbereiche, Reaktionen*. In: *Linguistik online* 8. 1/01.
- Matuschek, Herbert (1977): *Einwortlexeme und Wortgruppenlexeme in der technischen Terminologie des Polnischen*. München.

- Nowowiejski, Bogusław (1996): *Zapoczenia leksykalne z języka niemieckiego w polszczyźnie XIX wieku. [Lexikalische Entlehnungen aus dem Deutschen in der polnischen Sprache des 19. Jahrhunderts]*. Białystok.
- Nöbauer, Irmgard (2015): *Die Josephinische Landesaufnahme von Galizien vor dem Hintergrund sprachlicher Wechselbeziehungen in der Habsburgermonarchie*. In: Cwanek-Florek, Ewa/ Irmgard Nöbauer (eds.): *Sprachliche Wechselbeziehungen in der Habsburgermonarchie*. Wien, S. 107-118.
- Ortner, Hanspeter/Ortner, Lorelies (1984): *Zur Theorie und Praxis der Kompositafor- schung*. Tübingen.
- Ortner, Lorelies/Mueller-Bollhagen, Elgin/Puempel-Mader, Maria/Gaertner, Hildegard (1991): *Nominale und verbale Substantivkomposita*. In: *Deutsche Wortbildung. Typen und Tendenzen in der Gegenwartssprache. Eine Bestandsaufnahme des Instituts für Deutsche Sprache. Vierter Hauptteil. Substantivkomposita. Sprache der Gegenwart 79*. Berlin/New York.
- Ortner, Lorelies (1997): *Zur angemessenen Berücksichtigung der Semantik im Bereich der deutschen Kompositaforschung*. In: Wimmer, Rainer/Franz-Josef Berens (eds.): *Wortbildung und Phraseologie*. Tübingen, S. 25-44.
- Poradnik J zykowy (1901/3), S. 34.
- Porchawaka-Mulicka, Anna (2004): *Germanismen im gegenwärtigen Polnischen am Beispiel ausgewählter Soziolekte*. In: *Zeszyty Naukowe Uniwersytetu Szczecińskiego 390/13*, Szczecin, S. 55-74.
- Siatkowski, Janusz (1967): *Wpływ poszczególnych dialektów niemieckich na język polski [Der Einfluss der einzelnen deutschen Dialekte auf die polnische Sprache]*. In: *Studia z logiki polskiej i słowiańskiej 7*. Warszawa, S. 33-46.
- Urbanczyk, Stanisław (1987): *Wiek XIX w kontaktach językowych polsko-niemieckich [Das 19. Jahrhundert in den polnisch-deutschen Sprachkontakten]*. In: Pohl, Alek / André de Vinzenz (eds.): *Deutsch-polnische Sprachkontakte*. Köln, S. 245-256.
- Vandermeeren, Sonja (1999): *Semantik deutscher Substantivkomposita mit Verwandtschaftsbezeichnungen*. In: Eichinger, Ludwig M./Martine Dalmas (eds.): *Deutsche Sprache 3/98*. Berlin, S. 240-255.
- de Vinzenz, André/Pohl, Alek/Hentschel, Gerd (1985): *Probebeurteilung zum Wörterbuch der deutschen Lehnwörter im Polnischen*. Frankfurt am Main.
- Weisswasser, Katharina (2015): *Die Sprachenpolitik der Habsburger gegenüber den Polen in Galizien*. In: Cwanek-Florek, Ewa/Irmgard, Nöbauer (eds.): *Sprachliche Wechselbeziehungen in der Habsburgermonarchie*. Wien, S. 19-40.
- Wellmann, Hans (1991): *Morphologie der Substantivkomposita*. In: *Deutsche Wortbildung. Typen und Tendenzen in der Gegenwartssprache. Eine Bestandsaufnahme des Instituts für deutsche Sprache. Vierter Hauptteil. Substantivkomposita. Sprache der Gegenwart 79*. Berlin/New York, S. 3-111.
- Wills, Wolfram (2001): *Substantivische Wortbildungen in der deutschen Gegenwartssprache*. In: Stickel, Gerhard (ed.): *Neues und Fremdes im deutschen Wortschatz. Aktueller lexikalischer Wandel. Jahrbuch des Instituts für Deutsche Sprache 2000*. Berlin/New York, S. 172-182.
- Witaszek-Samborska, Małgorzata (1992): *Wyrazy obcego pochodzenia we współczesnej polszczyźnie nie [Wörter fremder Herkunft im gegenwärtigen Polnischen]*. Poznań.

Anna Dargiewicz

Uniwersytet Warmińsko-Mazurski (Olsztyn)

ORCID: 0000-0001-8258-6540

Zur Bezeichnung aktueller Ereignisse mithilfe von Komposita am Beispiel der Zeitungsartikelüberschriften in den Online-Ausgaben von zwei deutschen überregionalen Zeitungen – *Süddeutsche Zeitung* und *Die Zeit*

Using Word Composites to Describe Current Events on the Example of Press Article Titles in Online Editions of Two Nationally Circulated German Newspapers, *Süddeutsche Zeitung* and *Die Zeit*

This article reports on the results of the research comparing the titles of press articles which were published in online editions of two nationally circulated newspapers, *Süddeutsche Zeitung* and the *Die Zeit* weekly, and which referred to the same events. The comparison reveals structural similarities and differences between the titles in the relevant corpus. While constructing the given titles, journalists employ numerous strategies, resulting in various linguistic, stylistic and topographic means of expression. Compounds constitute an important part of the titles because they contribute a lot to the communicative function titles are supposed to perform. Compounds attract the reader's attention; they are rich in content which is easily compressible – an undoubtedly crucial factor in the context of editing long titles. Hyphenated compounds are a particularly striking element of the corpus; because of their ability to compress a lot of content in single word units they are among the favourite devices used by journalists.

Opisywanie aktualnych wydarzeń przy pomocy złożzeń na przykładzie tytułów prasowych w wydaniach online dwóch niemieckich gazet o zasięgu ogólnokrajowym – *Süddeutsche Zeitung* i *Die Zeit*

Niniejszy artykuł prezentuje wyniki badania dotyczącego porównania odnoszących się do tych samych wydarzeń tytułów artykułów prasowych zamieszczonych w wydaniach online dwóch niemieckich gazet o zasięgu ogólnokrajowym – *Süddeutsche Zeitung* i tygodnika *Die Zeit*. Przeprowadzone porównanie wskazuje na strukturalne podobieństwo i różnice analizowanych tytułów ze zgrupowanego korpusu. Przy konstruowaniu tytułu dziennikarze posługują się różnymi

strategiami, co wyraża się w stosowaniu rozmaitych językowych, stylistycznych i topograficznych środków wyrazu. W tym składniku tytułów są złożenia, które są istotne dla funkcji komunikatywnej, jak tytuł ma spełniać. Złożenia wzbudzają zainteresowanie czytelnika, są bogate w treść, które mogą na w nich dowolnie kompresować, co ze względu na wymogi redakcyjne odnośnie długości tytułu pełni bardzo ważną rolę. Niewątpliwym fenomenem tytułów zawartych w zebranych korpusach są złożenia myślnikowe, po które, dzięki możliwości kompensacji dużej ilości treści w jednym słowie, chętnie się gajdziennikarze prasowi.

Keywords: title, means of expression, corpus, compounds, hyphenated compounds, compression

Słowa kluczowe: tytuł, rodki wyrazu, korpus, złożenia, złożenia myślnikowe, kompresowanie

Schlüsselwörter: Überschrift, Ausdrucksmittel, Korpus, Komposita, Bindestrichkomposita, Komprimierung

1. Einleitung

Ein Zeitungsartikel hält den Leser auf dem neuesten Informationsstand. Das Kernelement des Zeitungsartikels ist seine Schlagzeile, die an und für sich darüber entscheidet, ob ein Artikel überhaupt gelesen wird. Als Schlagzeile, die von ihrer Funktion her ein Titel ist (vgl. Nord 1993: 41), wird in der Regel die Überschrift bzw. der Titel einer Anzeige oder einer Zeitung, Zeitschrift oder Broschüre verstanden (vgl. Dargiewicz 2017a: 197). Ein Titel hat – als kennzeichnender Name eines Buches, einer Schrift, eines Kunstwerks – die Aufgabe, den Text zu identifizieren. Dies erfolgt dadurch, dass der Titel explizit oder implizit Informationen über den betitelten Text, den Ko-Text liefert (vgl. Nord 1993: 27). Redakteure und Zeitungssetzer legen großen Wert darauf, dass die Artikelüberschrift nicht zu lang ist – sie sollte aus höchstens siebzehn Wörtern bestehen –, dass sie nicht nur in Majuskeln gedruckt wird, nicht mit einem Punkt endet und keine komplizierten und unverständlichen Worte enthält. Die Artikelüberschrift weckt verschiedene Gefühle, spricht das Interesse des Lesers auf unterschiedliche Art und Weise an und führt häufig dazu, dass sich der Leser bereits eine Meinung über den jeweiligen Sachverhalt bildet, noch bevor er den gesamten Artikel betrachtet hat. Da die Überschrift die Aufgabe hat, die Aufmerksamkeit eines flüchtig und selektiv lesenden Rezipienten zu gewinnen und sein Interesse auf den anschließenden Volltext zu

lenken, ist es relevant, dass sie eingängig, aktuell, kurz sowie sprachlich zugespitzt ist. Die Überschriften soll Zeitungsmaterial übersichtlich machen (vgl. Schkolima 1965: 78, zit. nach Sandig 1971: 15) und als Blickfang und erster Leseanreiz dienen, was ihre Abhebung von dem Zeitungsbeitrag durch größere Schrift begründet (vgl. Sandig 1971: 15, Dargiewicz 2017b: 56). Um aussagekräftige Titel zu kreieren, bedienen sich die Pressemitarbeiter unterschiedlicher Strategien, was in der Verwendung verschiedener sprachlicher, stilistischer und topographischer Mittel zum Ausdruck kommt.

Die Medien schildern zumeist dieselben Themen, denn wir leben in einer Welt. Wenn etwas passiert, will jedes Medium darüber informieren. Egal ob ein Flugzeug abstürzt oder ein Präsident gewählt wird – selbstverständlich wollen alle Zeitungen, Radio- und Fernsehsender, das Internet darüber berichten. Manchmal verwenden die Berichtersteller sogar dieselben sprachlichen Formulierungen. Um originell zu sein, bemühen sie sich jedoch darum, über dieselben Geschehnisse auf eine andere Art und Weise zu referieren. Eben auf der sprachlichen Ebene werden die Unterschiede in der Vermittlung von Informationen bestimmter Medien sichtbar.

Die Redakteure stellen die Ereignisse in der Welt auf eine serienmäßige Art und Weise dar: ein paar Monate nur Trump, ein paar Monate nur Syrien oder die Türkei mit ihren Problemen, ein paar Monate nur Flüchtlinge. Solche Themenkonjunkturen sind regelmäßig zu beobachten. Der Grund dafür ist nicht nur in der strukturellen Gleichschaltung der Journalisten zu suchen, sondern auch in der Ereignisorientierung der Nachrichten. Es geht hier hauptsächlich um öffentliche Ereignisse: Debatten, Pressekonferenzen, Demonstrationen, Wahlen. Dass die Berichterstattung darüber gleichförmig und wenig originell ist, ist nicht verwunderlich.

Auf der anderen Seite bemühen sich die jeweiligen Medien auch nach exklusiven Themen zu recherchieren und Sachverhalte zu veröffentlichen, auf die ihre Konkurrenz noch nicht gestoßen ist. Wenn man über Anderes berichten kann als die Konkurrenten, hat man den Leser bereits gewonnen. Auch wenn die Neuigkeit zunächst ausschließlich dem jeweiligen Medium zur Verfügung steht, wird sie doch bald von vielen anderen Medien aufgegriffen und weiterverarbeitet und häufig mit einem neuen 'Outfit' weiterverbreitet. Dies geschieht entweder ohne eigene erweiternde Recherchen, was bedeutet, dass die Rechercheergebnisse des Pioniermediums übernommen werden, oder durch eine zusätzliche Faktenermittlung, bei der ganz neue Aspekte des Ereignisses entdeckt und weitere offenen gebliebene Fragen aufgegriffen werden.

2. Zur Rolle der Überschriften in den online Ausgaben der Zeitungen

Um das aufgefgriffene Thema interessant und lesenswert darzustellen, müssen es die Presstexter, Autoren oder Journalisten in treffende Worte kleiden. Angesehene Redakteure haben ihren eigenen Sprach- und Schreibstil, den sie im Laufe ihrer Berufstätigkeit entwickeln. Richtige Wortwahl, prägnante Formulierung der Überschrift eines Pressebeitrags sowie kluge Gestaltung des ganzen Artikels sind der Schlüssel zur Gewinnung und Fesselung des Interesses einer größeren Leserschaft. Durch ihren Schreibstil werden die Journalisten auch erkannt und identifiziert.

Der vorliegende Beitrag setzt sich zum Ziel, die Überschriften in den online Ausgaben der *Süddeutschen Zeitung* und der Wochenzeitung *Die Zeit*, also von zwei deutschen überregionalen Zeitungen, die sich auf dieselben Ereignisse beziehen, zwecks Ermittlung der strukturellen Gemeinsamkeiten und Unterschiede zu konfrontieren, wobei besondere Aufmerksamkeit den kompositionellen Bestandteilen der analysierten Überschriften gelenkt werden soll.

Wenn man die Artikelüberschriften der beiden der Untersuchung unterzogenen Zeitungen betrachtet, kann deutlich festgestellt werden, dass den Journalisten, die die geschriebene Sprache als handwerkliches und zugleich künstlerisches Ausdrucksmittel nutzen, keine zu strengen Regeln auferlegt werden bzw. werden können, da sie mit der Sprache kreativ experimentieren, um eine neutrale Wiedergabe einer Nachricht zu erzielen, die den Lesern plausibel erscheint und gewissermaßen auch meinungsgestaltend wirkt. Das zu Zwecken dieses Beitrags zusammengestellte Korpus der Artikelüberschriften bestätigt diese Tatsache und stellt dar, dass die Presstexter sehr ideenreich und schöpferisch bei der Gestaltung der ihren Beitrag ansagenden Überschriften sind.

Bevor zur Korpusanalyse übergegangen wird, wird auf ausgewählte Merkmale der Online-Artikel hingewiesen, denn es muss klar festgestellt werden, dass Online- und Print-Artikel häufig sprachliche und formale Unterschiede aufweisen. Online-Beiträge sind meistens kürzer als Artikel in den gedruckten Zeitungen und Zeitschriften. Sie sind darüber hinaus in einer anderen Sprache verfasst – die Wortwahl erfolgt speziell nach den Erwartungen der späteren Rezipienten. Web-User lesen Texte nicht, sondern überfliegen und `scannen` sie. Sie suchen nach den Kernaussagen und Stichworten, die ihnen einen Überblick über den Inhalt des Artikels geben. Solche `Ansager` des Artikelinhalts sind gut konzipierte Überschriften. Der ausdrucksstarken Überschrift folgt der Teaser (Anreißer, d.h. Kurzfassung des Artikels,

die sich gleich unter dem Titel befindet – oft in Punkten wie in der *Süddeutschen Zeitung*), der sich in den analysierten Ausgaben der Online-Zeitungen zusätzlich auf ihrer Web-Startseite befindet. Er fasst das Thema des Textes kurz zusammen und spielt eine wichtige Rolle. Wenn die Überschriften und darüber hinaus auch noch der Teaser mitreißend gestaltet sind, ist der Erfolg leicht abzusehen – für den Beitrag werden mehr Leser gewonnen.

Ferner muss dazu bemerkt werden, dass Online-Beiträge andere Rezipienten ansprechen als gedruckte Artikel. Die Internetnutzer sitzen vor dem Bildschirm und die Rezeption dessen, was sie lesen, erfolgt anders als im Falle derjenigen, die die traditionelle Zeitung lesen. Das Lesen am Bildschirm ist deutlich anstrengender, und zwar deswegen, weil man immer wieder durch bunte und bewegte Elemente (u.a. Werbung, Einladung zur Teilnahme an einer Umfrage etc.) abgelenkt wird. Die Internetseite wirkt `unruhig` durch die hier und da erscheinenden Ikonen, was verursacht, dass der Betrachter weniger auf den Text fokussiert ist. Alle diese Faktoren tragen dazu bei, dass die Online-Texte kürzer – zu viele Informationen werden als Ballast wahrgenommen – und prägnanter wurden. Die Lesbarkeit dieser Texte hat sich durch kurze Sätze, eine klare, unkomplizierte und eher alltägliche Sprache sowie einfache Strukturen verbessert, wozu auch der Verzicht auf überflüssige Schmuck- und Füllwörter beiträgt. Da die Journalisten zahlreicher Online-Zeitungen über dieselben Ereignisse berichten, legen sie großen Wert auf eine möglichst schnelle Erscheinung ihrer Beiträge auf der Webseite, auf sensationelle Überschriften sowie Tricks, um das Auffinden ihrer Artikel in der Suchmaschine zu optimieren.

Neben der Länge sowohl der Sätze als auch des ganzen Artikels spielen der Aufbau und die Wortwahl des Textes eine wichtige Rolle. Dies gilt sowohl für die gedruckten Zeitungsbeiträge als auch für die Online-Texte. Das Untersuchungsinteresse fokussiert auf das Problem der Bezeichnung aktueller Ereignisse in der deutschen Sprache am Beispiel der Artikelüberschriften, die in den beiden Zeitungen erscheinen. Wie – mit welchen Titeln – betitelt die *Süddeutsche Zeitung*, und wie *Die Zeit* die Ereignisse, über die nachfolgend ausführlich berichtet wird? Besondere Aufmerksamkeit wird dabei auf den Einfallsreichtum der Überschriften gestaltet und darauf, wie sie die Phänomene der deutschen Sprache nutzen, um den Leser zum weiteren Lesen zu animieren. Ihr Einfallsreichtum und ihre Kreativität widerspiegelt sich unter anderem in dem Umgang mit dem Phänomen der deutschen Wortbildung und seiner breiten Ausdrucksmöglichkeiten. An ausgewählten Beispielen wird präsentiert, wie das Verfahren der Komposition zu Zwecken der Formulierung von Überschriften genutzt werden kann, deren wichtige Aufgabe es ist, das weitere Interesse der Leser für den jeweiligen Beitrag zu wecken (vgl. Knobloch 1978: 147).

3. Zum Korpus

Um darzustellen, welche Anziehungs- und Wirkungskraft die Komposita – unter denen sich häufig mehrgliedrige Bildungen befinden – haben, wurden die aus den zwei untersuchten Zeitungen herausrecherchierten Überschriften in einer Tabelle zusammengestellt. Die zusammengestellten Überschriften betrafen jeweils dieselben Geschehnisse, erschienen fast zur gleichen Zeit (der Zeitunterschied – wenn es diesen überhaupt gab – betrug ein paar Minuten bis ein paar Stunden) in dem Zeitraum vom 25. August 2016 bis 15. März 2017. Es wurden solche Überschriften exzerpiert, die Geschehnisse betrafen, die in beiden Zeitungen in der gleichen Zeit thematisiert wurden und in denen kompositionelle Bestandteile festzustellen waren. Dank der Konfrontation der Überschriften fiel auf, dass beide Zeitungen, obwohl sie oft dasselbe Thema aufgreifen, bereits in den Titeln auf andere Aspekte des Problems verwiesen und andere lexikalische bzw. grammatische Mittel verwendet haben, um das Problem in der Überschrift zu schildern. Es wurde verglichen, wie *Die Zeit* und die *Süddeutsche Zeitung* die Überschriften, die den dasselben Thema betreuenden Beitrag ansagen, formulieren und welche Konstruktionen dabei bevorzugt werden¹.

Die tabellarische Konfrontation lässt die erste Schlussfolgerung ziehen, und zwar dass sich die Überschriftengestalter beider Zeitungen dessen bewusst sind, dass die Online-Leser vor allem nach Kernaussagen (d.h. einer klaren, deutlichen, kommunikativen Information) und Keywords suchen, die für ihren aktuellen Informationsbedarf von Bedeutung sind. Aus diesem Grund sind die Überschriften nicht besonders lang, allerdings prägnant, informativ und anziehend. Bei dem gesammelten Korpus kann jedoch in Zweifel gezogen werden, ob die Kürze – die im Falle der Überschriften eine Priorität sein sollte – wirklich von den Überschriftengestaltern angestrebt wird. Elliptische Konstruktionen und das Prinzip der Sprachökonomie scheinen für die beiden recherchierten Online-Zeitungen nicht maßgebend und immer weniger relevant zu sein (vgl. auch bei Dapré 2014: 125f.). Die Verwendung von zwei- oder dreigliedrigen Komposita in den Überschriften: *US-Wahlkampf*, *Solidaritäts-Demonstrationen*, *E-Mail-Makel*, *Drei-Eltern-Babys*, *Edeka-Tengelmann-Fusion*, *Klimawandel-Skeptiker*, Satz- oder satzförmigen Konstruktionen – im Überschriftenkorpus kommen sowohl Voll- als auch Kurzsätze vor: *EU-Gipfel: Polen droht mit Gipfelblockade wegen Tusk-Wahl* (*Die Zeit*), *Donald Trump: Geheimdienstausschuss will*

¹ Aus Platzgründen musste hier leider auf die Präsentation der tabellarischen Zusammenstellung der aus zwei untersuchten Zeitungen herausrecherchierten Überschriften verzichtet werden.

Abhörvorwurf gegen Obama prüfen (Die Zeit), USA: FBI prüft Emails aus Clinton-Umfeld (Die Zeit), oder Europäische Union: Tusk als EU-Ratspräsident wiedergewählt (SD², die Zeit), Diesel-Skandal: Razzien bei Audi (Die Zeit), Presseschau zum Streit um Donald Tusk: „Saige Ohrfeige“ für Polen (SD), Wahl des EU-Ratspräsidenten: EU-Ratspräsidentschaft: Polen gegen Pole (SD), sowie Nominalisierungen (Teilnahme, Verleihung, Vorladung, Überlebender), durch die die Mitteilungen die sprachliche Form der Nennung – Benennung des Sachverhaltes erhalten (vgl. auch bei Wandruszka 1994: 582), sind Beweise dafür, dass den Pressemitarbeitern viel daran liegt, das Problem bereits in der Überschrift präzise und bildhaft, unzweideutig und ausdrucksvoll zu schildern. Kaum stößt man hier auf Überschriften, die rätselhaft sind und somit den Betrachter zum Mitdenken zwingen. Es werden konkrete Informationen dargeboten, mit dem Leser wird kein Spiel getrieben: Anschlag auf Moschee: Polizei nimmt Verdächtigen wegen Moschee-Anschlag fest (Die Zeit) oder Sachsen: Mutmaßlicher Bombenleger von Dresden gefasst (SD). Online Rezipienten überlegen häufig ganze Absätze eines Artikels, was „Skimming“³ genannt wird, deswegen ist der Inhaltsreichtum der Überschriften von großer Relevanz für sie. Die Kürze scheint dabei eine weniger bedeutende Rolle zu spielen.

Die Verwendung der Komposita, dank denen viel Inhalt in einem Wort komprimiert werden kann, ist – wie bereits an den oben zitierten Beispielen sichtbar – ein weiteres typisches Merkmal, das aus der vergleichenden Analyse der Überschriften beider deutscher Zeitungen hervorgeht. Für das Betiteln des konkreten Ereignisses gebrauchen die Presseartikelautoren häufig Komposita, bei denen sie einen bzw. zwei Teile mit anderen lexikalischen Komponenten als die Konkurrenz ersetzen, d.h. bestimmte Teile des Kompositums sind fest, andere wieder werden mit bedeutungsähnlichen kompositionellen Bestandteilen ersetzt, wie in: Labour Party: Jeremy Corbyn bleibt Labour-Vorsitzender (Die Zeit) vs. Großbritannien: Jeremy Corbyn bleibt

² Süddeutsche Zeitung.

³ Skimming – (to skim = abschöpfen) beim Lesen bedeutet es: einem Text die wesentlichen Informationen zu entnehmen, wobei es vor allem darum geht, sich einen Überblick zu verschaffen. Bei der Technik des Skimming will man in erster Linie wissen, worum es in dem vorliegenden Text überhaupt geht, will also eine erste Orientierung bekommen. Erst danach entscheidet man, ob man den Text nochmals im Detail lesen möchte oder vielleicht sogar ganz auf ihn verzichtet. Dem Skimming verwandt ist das Scanning (to scan = flüchtig ansehen, überlegen), das ein schnelles Herauspicken von Informationen bedeutet, wenn man präzise Antworten auf möglichst exakte Fragen sucht. Beim Scanning sucht man den Text nach bestimmten, meist inhaltlichen Aspekten ab, denn das Ziel ist es beispielsweise, einen bestimmten Gedanken, eine Jahreszahl, einen Namen oder ein bestimmtes Wort wiederzufinden. (Quelle: <http://arbeitsblaetter-news.stangl-taller.at/skimming-und-scanning/> – Zugriff am 11.03.2017 um 17:19).

Labour-Chef (SD) oder Zellkerntransfer: Mutter bringt ‚Drei-Eltern-Kind‘ auf die Welt (Die Zeit) vs. Künstliche Befruchtung: Drei-Eltern-Babys fordern das Rechtssystem heraus (SD). Weitere Belege für die Kreativität und den Ideenreichtum der Überschriftenautoren – wobei dasselbe Thema im Titel behandelt wird – bilden folgende Schlagzeilen: Wahl in den USA: Richterin lehnt Trump-Klage in Nevada ab (Die Zeit) vs. US-Wahl 2016: „Danke, setzen!“ – Richterin in Nevada schmettert Trump-Antrag ab (SD) oder Donald Trump: Ein Klimawandel-Skeptiker im Weißen Haus (Die Zeit) vs. COP22: Donald Trump, der Klimakiller? (SD). Auch wenn über gleiche Ereignisse berichtet wird, nutzen die Journalisten andere (häufig synonyme) Ausdrücke, um sie zu benennen. Es passiert entweder zufällig, oder man will sich von der Konkurrenz durch andere Formulierung abgrenzen: Trump-Klage steht für Trump-Antrag. Die Bezeichnung des US-Präsidenten Donald Trump als Klimawandel-Skeptiker hat sich beispielweise Die Zeit reserviert. Erst nach ein paar Stunden tauchte in der Süddeutschen Zeitung das Kompositum Klimakiller auf, das ein viel stärker emotional geladenes Lexem als das in der Zeitung Die Zeit ist. Hier wird der deutliche Kampf um die Emotionen der Leser sichtbar. Wer kraftvollere Ausdrucksmittel anwendet, der schockiert und ruft stärkere (in diesem Fall negative) Emotionen hervor. Den Emotionen und Gefühlen folgt die erwartete Reaktion: die gespannten Leser lesen den Beitrag.

Es gibt im Überschriftenkorpus auch Belege dafür, dass die Journalisten für die Bezeichnung desselben Ereignisses die gleichen Ausdrucksmittel verwenden. Unsere Aufmerksamkeit richtet sich wiederum in erster Linie auf die in den analysierten Titeln gebrauchten zusammengesetzten Lexeme: *US-Wahlkampf: Clinton dominiert erste TV-Debatte (Die Zeit) vs. US-Wahl: Clinton überzeugt in der TV-Debatte gegen schwachen Trump (SD) oder Weißes Haus: Trump sagt Teilnahme an Korrespondentendinner ab (Die Zeit) vs. US-Präsident: Trump sagt Teilnahme am Korrespondentendinner im Weißen Haus ab (SD); Angela Merkel: Die Kanzlerin umwirbt die Deutschtürken (Die Zeit) vs. Kanzlerin: „Ich bin auch Kanzlerin der Deutschtürken“ (SD); EU-Gipfel: Donald Tusk als EU-Ratspräsident wiedergewählt (Die Zeit) vs. Europäische Union: Tusk als EU-Ratspräsident wiedergewählt (SD); Verfassungsreferendum: Türkische Regierung plant 30 Wahlkampfaufritte in Deutschland (Die Zeit) vs. Verfassungsreform in der Türkei: Türkei plant offenbar 30 weitere Wahlkampfaufritte in Deutschland (SD); Alexander Dobrindt: Pkw-Maut könnte erst 2020 kommen (Die Zeit) vs. Infrastrukturabgabe: Pkw-Maut war ursprünglich erst für 2020 geplant (SD). Die Verwendung gleicher Bezeichnungen für die Beschreibung desselben Sachverhalts geschieht ebenfalls nicht ohne Grund. Wenn beispielsweise über ein Phänomen über einen längeren Zeitraum hinweg berichtet wird, wenn also ein*

Problem der Medienwelt und ihren Rezipienten längst bekannt ist, dann hat es keinen Sinn, es umzubenennen und neu zu definieren. Die meist ungeduldigen Leser haben bereits Kenntnis davon und suchen nach konkreten Stichworten darüber.

Darüber hinaus sind im untersuchten Korpus solche Überschriften auffindbar, deren Bestandteile in beiden analysierten Zeitungen Komposita sind, die aus den gleichen lexikalischen Komponenten bestehen, zwischen denen aber trotzdem Unterschiede festzustellen sind. Diese Unterschiede betreffen unter anderem die graphische Seite, z.B. die Schreibweise ohne und mit Bindestrich: *NS-Zeit: Holocaustüberlebender Adolf Burger ist tot (Die Zeit)* vs. *NS-Zeit: Holocaust-Überlebender Adolf Burger ist tot (SD)* oder *Burkiniverbot: Nizza wehrt sich gegen Interpretation von „Burkini-Vorfall“ (Die Zeit)* vs. *Burkini-Verbot: Strafe für jene, die Fotos von Burkini-Kontrollen verbreiten (SD)*. Der Bindestrich wird in den Zeitungsartikelüberschriften als optisch-graphische Wirkungskomponente und als Rezeptionsanreiz genutzt (vgl. Heller 1999: 26f., Dargiewicz 2012: 645). Er ist primär in solchen zusammengesetzten Wörtern erwünscht, die aus mehr als zwei Lexemen bestehen. Stilistische bzw. kommunikative Gründe sind hier die Ursache dessen, dass die einzelnen Komponenten der Zusammensetzung voneinander abgegrenzt werden. Der durch das Kompositum übermittelte Inhalt wird dadurch deutlicher und einprägsamer (vgl. Donalies 2005: 62, Dargiewicz 2012: 644). Mithilfe des Bindestrichs lenken Überschriften die Aufmerksamkeit des Lesers auf alle Bestandteile des Kompositums sowie ihren lexikalischen Wert und betonen dadurch ihre Bedeutungsgleichwertigkeit. Die Bindestriche gliedern längere Wörter, verdeutlichen Grenzen der Kompositakomponenten (vgl. Starke 1993: 50, Heller 1999: 26f.), wodurch die Rezeption der Überschriften erleichtert wird. Das lange Wort ohne Bindestrichgliederung weckt wiederum auf andere Art und Weise das Interesse des Lesers: man ist gespannt, welcher Inhalt hinter dem dargebotenen „Buchstabenzug“ steckt, weshalb man versucht, ihn zu erschließen.

Ein weiterer Unterschied tritt bei der Verwendung anderer Zahlformen in denselben lexikalischen Überschriftenbestandteilen auf, wie in: *USA: Obama weist Trumps Abhör-Vorwurf zurück (Die Zeit)* vs. *US-Regierung: Trump erhebt Abhör-Vorwürfe gegen Obama (SD)*. Durch den Plural des in der Überschriften verwendeten Kompositums wird ebenfalls Spannung aufgebaut. Dank dem Hinweis darauf, dass etwas kein vereinzelter Fall ist, wirkt die Überschriften emotional aufgeladen.

Überdies weisen die in der Analyse konfrontierten Überschriften Unterschiede auf, die ihre Struktur betreffen, wie etwa in: *Erdbeben in Italien: Europa ist Erdbeben-Gebiet (Die Zeit)* vs. *Erdbeben in Italien: Darum sind italienische Häuser selten erdbebensicher (SD)*. In dem Zeit-Titel haben wir es

mit einem kurzen indikativen feststellenden Satz zu tun, in dem ein mehrfach zusammengesetztes Kompositum verwendet wird, das einen großen semantischen Wert für die Aussage der ganzen Überschrift hat. Der indikative Satz weckt jedoch keine zusätzlichen Emotionen, wodurch der Rezipient relativ gelassen bleibt. Der zweite Beitragstitel hat die Form einer längeren Antwort auf die von dem potentiellen Leser gestellte Frage. Der Rezipient soll sich durch diese Form direkt angesprochen fühlen und zugleich davon überzeugt sein, dass er die Antwort auf die ihn beschäufigende Frage erhält. Das Adverb *darum* kündigt diese Antwort an. Das adjektivische Kompositum *erdbebensicher* vergrößert die semantische Aussagekraft der Überschrift und erregt Neugier. Durch die in beiden Überschriften eingesetzten Komposita wird die zu übermittelnde Botschaft deutlich. Sie leisten somit einen wichtigen Beitrag zur Realisierung der Darstellungsfunktion der Überschriften. Als Grund hierfür kann angeführt werden, dass in Komposita viel Inhalt komprimiert wird, wodurch sie sich perfekt für die Darstellung und die Ankündigung des in dem Text berührten Problems eignen. Die Form der *SD*-Überschrift ist jedoch viel mehr auf den Leser eingestellt und hat eine größere Wirkung. Durch die Anschaulichkeit und Direktheit der Aussage wird der Autor des Beitrags den Leser zweifellos mitreißen können.

Die satzförmigen Überschriften *EU-Gipfel: Polen droht mit Gipfelblockade wegen Tusk-Wahl (Die Zeit)* vs. *EU-Ratspräsidentenschaft: Polen könnte im Streit um Tusk zum Mittel der Erpressung greifen (SD)* betreffen ebenfalls denselben Sachverhalt. Die *Zeit*-Überschrift enthält in Form eines feststellenden Indikativsatzes mit zwei inhaltsreichen Komposita eine kategorische Aussage. Die zweite Überschrift hat eine abgeschwächte Wirkung. Durch die Form des Konjunktivs wird hier auf eine bestehende Möglichkeit hingewiesen. Auf vielsagende Komposita wird verzichtet. Die *Süddeutsche Zeitung* geht generell weniger sensationell vor und betont bereits in der Überschrift, dass zu diesem Thema eher spekuliert wird. Das nächste Beispielpaar: *Künstliche Befruchtung: Großbritannien erlaubt Babys mit drei Elternteilen (Die Zeit)* vs. *Künstliche Befruchtung: Großbritannien erlaubt Babys mit drei Eltern (SD)* unterscheidet sich lediglich durch ein Wort: *Die Zeit* zieht das Kompositum *Elternteile* vor, die Konkurrenz bleibt bei dem einfachen herkömmlichen Wort *Eltern*. Durch das Zahlwort *drei* und das Kompositum *Elternteile* wird illustrativ darauf hingewiesen, dass die Eltern aus mehreren Personen bestehen und dass in diesem Fall eher auf juristischen bzw. amtlichen Aspekt des Elternseins hingewiesen wird⁴, da vermut-

⁴ Das Wort *Elternteil* hat synonyme Bedeutung zu dem Wort *Eltern* und wurde im ausgehenden 19. Jahrhundert zunächst in der juristischen Fachsprache eingeführt, wonach es in

lich nicht alle Elternteile das Kind erziehen werden, sondern eben mehrere mithilfe der modernen medizinischen Technik dazu beigetragen haben, dass das Kind zur Welt kam. In der zweiten Überschrift dagegen wird durch die Verwendung des gewöhnlichen Wortes *Eltern* nicht auf die Außergewöhnlichkeit der in dem Artikel beschriebenen Situation hingewiesen, was vermutlich auch das erstrebte Ziel des Überschriftenauteurs war – das Ungewöhnliche nicht besonders hervorzuheben, wodurch es Anzeichen der Normalität gewinnt.

Im Falle des folgenden Überschriftenspaars, mit dem demselben Geschehen Beachtung gezollt wird, wird der Schwerpunkt jeweils auf einen anderen Aspekt gelegt: *Berlin: Gericht verurteilt Raser erstmals wegen Mordes (Die Zeit)* vs. *Lebenslange Haftstrafe: Berliner Raserurteil hat Schwachstellen (SD)*. Die erste Überschrift ist sehr dynamisch formuliert, was durch den einfachen, aus kurzen Worten bestehenden Indikativsatz erreicht wird. In der *SD*-Überschrift sorgt der Autor mithilfe von zwei Komposita für Informationsverdichtung. Das Kompositum *Raserurteil* erlaubt auf die längere Präpositionalphrase *Urteil für den Raser* zu verzichten, was sehr günstig ist, da Komposita als Kurzformen von längeren substantivischen Phrasen oder Attributgefügen, deren Elemente durch syntagmatische Beziehungen miteinander verbunden sind, für die Aussagekraft der Überschriften eine beträchtliche Rolle spielen. Lange Gefüge sind für Überschriften zu kompliziert, weil sie verursachen, dass die für die Überschriften typische Dynamik und die von ihnen erwartete Aussagekraft verloren gehen. Komposita sind, als kürzere syntaktische Varianten der Appositionsbildungen, Erscheinungen mit sprachökonomischer Wirkung (vgl. Sandig 1971: 67f.), die helfen, die Ausdrucksfunktion der analysierten Überschriften zu verwirklichen. Somit kann man das Fazit ziehen, dass trotz der Kürze die *SD*-Überschrift nicht weniger informativ als die der *Zeit* ist.

4. Resümee

In dem vorliegenden Beitrag galt das besondere Augenmerk dem Vergleich der sich auf dieselben Ereignisse beziehenden Überschriften in den Online-Ausgaben von zwei deutschen überregionalen Zeitungen, der *Süddeutschen Zeitung* und der Wochenzeitung *Die Zeit*. Der Vergleich wurde angestellt,

den amtlichen Sprachgebrauch übergang. Der Grund dafür ist, dass eine Unterscheidung in Vater und Mutter nicht immer sinnvoll oder möglich ist. Im Falle der Aussagen, die sich auf Samen- und Eispende beziehen, ist die Bezeichnung *Elternteil* ebenfalls tendenziell

um auf die strukturellen Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Korpusüberschriften hinzuweisen und nachfolgend die sich daraus ableitenden Schlussfolgerungen zu ziehen. Für die Rezeption der Überschriften spielt ihre Struktur eine bedeutende Rolle. Nicht ohne Konsequenzen bleibt auch die Entscheidung der Überschriftenengestalter darüber, ob sie in den ihre Beiträge ansagenden Überschriften Komposita verwenden. Die Überschriften mit kompositionellen Bestandteilen erregen die Aufmerksamkeit, sind inhaltsreich und aussagekräftig, was selbstverständlich für die von ihnen zu erfüllenden kommunikativen Funktionen von großer Relevanz ist (vgl. Knobloch 1978: 147.). Überschriften ohne Komposita weisen zwar eine gewisse Dynamik auf, sind sehr übersichtlich und anschaulich, ihnen fehlt allerdings das gewisse Etwas – ein bestimmtes Flair, d.h. der Anschein des Geheimnisvollen, das hinter den `Buchstabenpassagen` steckt, deren Bedeutung auf einen Blick oft nicht zu entschlüsseln ist, weil viele von ihnen „so lang sind, dass man sie nur aus der Ferne ganz sehen kann“⁵.

Die Konfrontation der dieselben Ereignisse betreuenden Überschriften aus zwei verschiedenen Zeitungen bestätigt die Tatsache, dass die zunehmende Rolle sowie die anwachsende Komplexität der Komposita und dadurch der Nominalisierung in Zeitungsartikelüberschriften als häufige Maßnahme der Überschriftenengestalter betont werden sollten.

Literaturverzeichnis

- Daprè, Dominic (2014): *Die Schlagzeile. Eine stilistische Vergleichsanalyse zwischen der BILD-Zeitung und dem Standard*. In: Aberham, Sonja/ Christensen, Elisabeth/ Pfurtscheller, Daniel/ Schuchter, Veronika: *IGEL. Elektronische Zeitschrift für studentische Arbeiten*. 1. Ausgabe. uibk.ac.at/germanistik/igel1, S. 120-143.
- Dargiewicz, Anna (2012): *Wie die Deutschen wortbilden? Zur Bindestrichzusammensetzung als populärem Wortbildungsverfahren der modernen deutschen Sprache*. In: Kolago, Lech (Hrsg.): *Studia Niemcoznawcze* (Studien zur Deutschkunde). Bd. L. Warszawa, S. 643-653.
- Dargiewicz, Anna (2017a): *Kommunikative Leistung der Komposita in Zeitungsartikelüberschriften. Analyse am Beispiel der Online-Ausgabe der Süddeutschen Zeitung*. In: *Linguistica Silesiana*, Vol. 38. Polska Akademia Nauk – Oddział w Katowicach, S. 195-208.
- Dargiewicz, Anna (2017b): *Wörter ohne Grenzen. Zur Form und Funktion der Komposita in den Presseartikelüberschriften am Beispiel der Online-Ausgabe der Wochenzeitung „Die Zeit“*. In: *Grenzen der Sprache, Grenzen der Sprachwissenschaft I. Linguistische Treue in Wrocław IV*, Vol. 13, (Hrsg.) Bartoszewicz, Iwona/ Szczepk, Joanna/ Tworek, Artur. Wrocław: Odcyna Wydawnicza ATUT/ Dresden: Neisse Verlag, S. 55-65.

⁵ Vgl. Mark Twain – <http://www.alvit.de/vf/de/mark-twain-die-schreckliche-deutsche-sprache.php> (Zugriff am 30.03.2017 um 15.59).

- Donalies, Elke (2005): *Die Wortbildung des Deutschen. Ein Überblick*. Günter Narr Verlag: Tübingen.
- Heller, Klaus (1999): *>Binde-Strich< und >Zergliederungs-Sucht<*. In: *Sprachreport*, He 4, S. 26-27.
- Knobloch, Johann (1978): *Bandwurmkomposita im heutigen Deutsch*. In: *Moderne Sprachen*, He 2/1978, S. 147-149.
- Nord, Christiane (1993): *Einführung in das funktionale Übersetzen. Am Beispiel von Titeln und Überschriften*. Francke Verlag: Tübingen und Basel.
- Sandig, Barbara (1971): *Syntaktische Typologie der Schlagzeile: Möglichkeiten und Grenzen der Sprachökonomie im Zeitungsdeutsch*. München.
- Starke, Günter (1993): *Droht uns eine Bindestrich-Intonation?* In: *Muttersprache* 3/1993, Jahrgang 103. Gesellschaft für Deutsche Sprache: Wiesbaden, S. 50-60.
- Wandruszka, Ulrich (1994): *Zur Semiotik der Schlagzeile: Der Kommunikationsakt 'Melodung'*. In: Sabban, Annette/ Schmitt, Christian (Hrsg.): *Sprachlicher Alltag: Linguistik – Rhetorik – Literaturwissenschaft. Festschrift für Wolf-Dieter Stempel*. Tübingen, 571-589.

Onlinezugriffe

<http://arbeitsblaetter-news.stangl-taller.at/skimming-und-scanning/> – Zugriff am 11.03.2017 um 17:19

<http://www.zeit.de>

<http://www.sueddeutsche.de>

Twain, Mark: *Die schreckliche deutsche Sprache „...oder warum Mark Twain die deutsche Sprache hasste...“* – www.tufs.ac.jp/ts/personal/narita/schreckliche_dt_Sprache.pdf, <http://www.alvit.de/vf/de/mark-twain-die-schreckliche-deutsche-sprache.php> (Textgrundlage: Mark Twain: *Gesammelte Werke in zehn Bänden*. Ausgewählt und zusammengestellt von Norbert Kohl. Band 4: *Bummel durch Europa*. Deutsch von Gustav Adolf Himmel. Frankfurt am Main (Insel) 1985, S. 527–545.)

Anna Jorroch

Uniwersytet Warszawski (Warszawa)

ORCID: 0000-0001-7010-599X

Tendenzen zur Wortbildung in der Rede der bilingualen und der dreisprachigen Sprecher

Tendencies to Word Formation in the Speech of the bilingual and trilingual Speakers

The aim of this article is to present some examples of word formation in the speech of the trilingual speakers of German, Polish and the Russian local dialect of the Masurian Old Believers. The lexemes were registered during the field research in the linguistic and cultural borderland in the period 2007-2015. The article is also going to present the phenomenon of the language contact observed by a bilingual child. Multilingual speakers create words of diverse word classes and by diverse participation of the grammatical and lexical morphemes, that could be an object of further exploration.

Tendencje słowotwórcze w mowie osób dwu- i trójjęzycznych

Artykuł prezentuje przykłady tworzenia leksemów w procesie mowy osób posługujących się językiem niemieckim, polskim i gwarem rosyjskim staroobrzędowców mazurskich, które zarejestrowane zostały podczas badań terenowych na pograniczu kulturowo-językowym w latach 2007-2015. Jednocześnie nie ukazane zostaną również zjawiska kontaktu językowego w mowie dziecka bilingwalnego. W warunkach wielojęzyczności mówcy tworzą słowa w zakresie różnych części mowy i z różnym udziałem morfemów leksykalnych i gramatycznych, co może stanowić przedmiot dalszych badań.

Keywords: multilingualism, bilingual and trilingual speakers, language contact, derived word, German, Polish, Russian, morpheme, borderland

Słowa kluczowe: wielojęzyczność, bilingwizm, kontakt językowy, derywat, niemiecki, polski, rosyjski, morfem, pogranicze

Schlüsselwörter: Mehrsprachigkeit, Zweisprachigkeit, Sprachkontakt, Ableitung, Deutsch, Polnisch, Russisch, Morphem, Grenzgebiet.

1. Einleitung

Die Sprachkontaktphänomene stellen seit Mitte des 20. Jh. ein faszinierendes Forschungsobjekt dar. Die Untersuchungen an der Art, wie die zwei- bzw. mehrsprachigen Personen ihre Aussagen konstruieren, haben zuerst in den Vereinigten Staaten begonnen und wurden dann auch in Europa fortgesetzt. Uriel Weinreich, der für den Gründer der Sprachkontakttheorie gehalten wird (vgl. Gluszkowski 2013: 70), hat in seinem Pionierwerk *Languages in contact* auf zahlreiche Erscheinungen aufmerksam gemacht, die in der Rede der Zweisprachigen beobachtet werden konnten und mit dem Kulturkontakt zusammenhängen. Der Forscher selbst ist bei seiner bilingualen Tochter auf das Sprachkontaktphänomen aufmerksam geworden. Der Autor des Buches, das 1977 als *Sprachen in Kontakt* auf Deutsch veröffentlicht worden ist, hat an zahlreichen Beispielen Erscheinungen der grammatischen, lexikalischen und lautlichen Interferenz erörtert und somit den Grundstein für die Sprachkontaktforschung gelegt. Die Untersuchungen wurden nicht nur fortgesetzt, sondern auch von sehr vielen Forschern entwickelt, denn der Sprachkontakt ist eine weltweite Erscheinung. Beispielsweise schreibt George Lüdi, dass bereits in den 80-er Jahren über 60% der Weltbevölkerung von Formen der Mehrsprachigkeit betroffen gewesen seien, und nicht die Einsprachigkeit, sondern die Mehrsprachigkeit den Normalfall darstelle (Lüdi 1996: 234).

2. Deutsch im Sprachkontakt

Die Rede der bilingualen Sprecher wird seit der Erstausgabe der Weinreichschen Forschungsergebnisse systematisch beschrieben und erforscht. Auch bei den deutschsprachigen Bilingualen werden von den Wissenschaftlern interessante Funde erörtert, die zeigen, dass die Forscher noch lange nicht am Ende mit ihrem Latein sind. Csaba Földes betrachtet Deutsch sogar als eine Sprache, die sich im Kontaktfeld befindet und begründet es folgendermaßen:

Die Untersuchung von Sprachenkontakten und Kulturenbegegnungen ist im Hinblick auf die deutsche Sprache (...) aus einer Reihe von Gründen besonders instruktiv und wichtig. Zeichnet sich doch das deutsche Sprachgebiet durch eine außerordentlich hohe Kontaktfrequenz aus und, wie Nelde (...) bemerkt, deshalb zugleich durch einen hohen Grad von „Koniktgefährdung“. Es befindet sich nämlich in einem ausgeprägten Kontaktareal mit romanischen, ger-

manischen, slawischen und sogar finnisch-ugrischen Sprachen, darüber hinaus hat es die längste Sprachgrenze und die meisten Nachbarsprachen in Europa. Das alles impliziert eine breite und diversifizierte Vielfalt an menschlichem Kontakt und damit auch an kulturellen und sprachlichen Berührungen über die Ländergrenzen hinweg. Außerdem finden seit jeher direkte Sprachkontakte auch innerhalb des deutschen Sprach- und Kulturraums statt. Man denke nur an die Interaktionen mit den Sprachen der autochthonen Minderheiten (z.B. Sorbisch in Brandenburg und Sachsen, Dänisch und Friesisch in Schleswig-Holstein und in Niedersachsen in Deutschland; Slowenisch, Kroatisch und Ungarisch in Österreich etc.). Hinzu kommt eine Koexistenz mit zahlreichen Migrantensprachen (Türkisch, Spanisch usw.). Folglich kann Deutsch wohl als „kontaktfreudigste“ Sprache Europas angesehen werden. (Földes 2005: 17)

Der Forscher verdeutlicht mit der Pluralisierung der Begriffe *Sprachen* und *Kulturen* die Tatsache, dass es zum Kontakt von mehreren Sprachen und Kulturen kommt. Die Erforschung des Sprachkontaktes wird in Verbindung mit dem Kulturkontakt geführt. So charakterisiert Anna Zielińska die Rede der bilingualen Sprecher im historischen deutsch-polnischen Grenzgebiet Lebus ebenfalls in Anlehnung an die Arbeit der Anthropologin Justyna Straczk als einen Prozess, der – ähnlich wie die Kultur im Grenzgebiet – u.a. individuell, kontext- und situationsabhängig sei (Zielińska 2013: 66f.). So wird die Rede der bilingualen bzw. mehrsprachigen Sprecher als ein Prozess und nicht als eine feste Norm oder ein abgeschlossenes System verstanden, was für die weiteren Überlegungen in dem vorliegenden Artikel von Belang ist. In diesem Prozess kann es nämlich zu unterschiedlichsten Erscheinungen kommen, die möglicherweise als nicht zu erwartende Ereignisse betrachtet werden können.

3. Feldforschungsergebnisse: Sprachkontakterscheinung

In dem vorliegenden Artikel wird auf ein Phänomen eingegangen, das als eine Art lexikalische Interferenz qualifiziert werden kann, die Weinreich folgendermaßen definiert hat:

Es gibt die unterschiedlichsten Arten, wie ein Vokabular mit einem anderen interferieren kann. Gegeben zwei Sprachen A und B, können Morpheme von A nach B transferiert werden, oder es können B-Morpheme nach dem Vorbild von A-Morphemen, mit deren Inhalt sie identifiziert worden sind, in neuen Bezeichnungsfunktionen gebraucht werden. (Weinreich 1977: 68)

Die Sprachkontakterscheinungen werden an den Beispielen aus der Rede der bilingualen und dreisprachigen Sprecher erörtert, deren Sprechweise bei der Untersuchung der deutschen Sprache der dreisprachigen Altgläubigen in Masuren (Jorroch 2015) registriert werden konnte. Dabei wird aber auch auf das Sprachkontaktphänomen in der Rede der zur Zeit sechsjährigen bilingualen Tochter der Autorin dieses Artikels zum Vergleich zurückgegriffen, um auf gewisse Ähnlichkeiten hinzuweisen. Der Beitrag beansprucht nämlich keineswegs die Vollständigkeit bezüglich der Sprachkontaktforschung oder der entnommenen Daten. Die Absicht der Autorin ist es, lediglich auf gewisse Erscheinungen aufmerksam zu machen, die möglicherweise zum weiteren Forschungsobjekt werden könnten. Da sie eben den Wortschatz betreffen, dürfen sie zur lexikalischen Interferenz in der Rede der Bilingualen bzw. Dreisprachigen gerechnet werden. Bei der Präsentation der Beispiele wird auf beide bzw. alle drei Sprachen eingegangen, über deren Kenntnisse die Sprecher verfügen, und auf die gegenseitigen Einflüsse der Sprachsysteme hingewiesen.

4. Wortbildungstendenzen als Sprachkontakterscheinungen

In der Rede der zwei- bzw. dreisprachigen Sprecher können Tendenzen zur Wortbildung beobachtet werden, die möglicherweise auf ihre Sprachkompetenz zurückgehen. Dabei sollte berücksichtigt werden, dass die Sprecher sich an der Kommunikation beteiligen bei der Bildung neuer Sprachmittel – mit Wolfgang Fleischer gesprochen – ein natürlicher Prozess ist. Der Sprachforscher bemerkt, dass neue Wörter für schon vorhandene Erscheinungen entstehen:

Es ist einer der universellen Grundzüge aller natürlichen Sprachen, daß sie immer wieder den sich verändernden kommunikativen Bedürfnissen der Menschen angepaßt werden. Die vorhandenen Zeichenbedeutungen können ständig umgewandelt (erweitert, differenziert, kombiniert) werden. So bleibt die Sprache universelles Kommunikationsmittel. (Fleischer 1982: 9)

Die mehrsprachigen Sprachnutzer handeln also natürlich, wenn sie neue Wörter schöpfen, so wie es die Einsprachigen tun. Die neu gebildeten Sprachmittel dienen der Verständigung und werden den Umständen angepasst, allerdings können ihre Bestandteile oder die Regeln, nach denen sie geschaffen werden, aus verschiedenen Sprachen kommen.

Auf die Erscheinung der Wortbildung in der Rede der bilingualen Sprecher hat beispielsweise Daniela Pelka im deutsch-polnischen Sprachkontakt in Oberschlesien in der Gegend von Oberglogau aufmerksam gemacht (Pelka 2006: 121-127). Die Sprachwissenschaftlerin betrachtet im Bereich der Nachbildung die Erscheinung der Transferenzformung, unter der sie die Entstehung neuer Lexeme aus mindestens zwei Morphemen versteht, die durch äquivalente oder nach dem Vorbild verknüpfte heimische Morpheme wiedergegeben werden (ebenda: 121).

5. Wortbildung im substantivischen Bereich

In dem vorliegenden Artikel werden Beispiele für verschiedene Arten der Wortbildung auf Grund der Zwei- oder Mehrsprachigkeit präsentiert. Die Sprecher neigen beispielsweise dazu, Komposita nach dem Wortbildungsmuster des Deutschen zu bilden. Der dreisprachige Informant W.J. hat bei der Erzählung über das in seiner Jugend zubereitete Getränk das zusammengesetzte Substantiv *Brotlimonade* konstruiert. Dabei meinte er Brotsäuregetränk, das als *kwas chlebowy* bekannt ist. Es wurde früher in den Altgläubigen-Familien in Masuren traditionell zubereitet und getrunken. Der Sprecher hat einerseits die wichtigste Zutat, d.h. das Brot ins Deutsche übersetzt und gleichzeitig das deutsche Wort Limonade hinzugefügt, um die Flüssigkeit als Getränk zu markieren. Die gleiche Person hat auch das Substantiv *Karto elsuppe* gebildet, indem sie die traditionelle Speise der Altgläubigen übersetzt hat:

Bülbisznica. Karto elsuppe, sfařıla bulbisznicu.¹ (WJ)

Bei dem Beispiel sollte allerdings darauf geachtet werden, dass dieses Substantiv im Deutschen geläufig ist, so dass es nicht als eine Neubildung betrachtet werden kann. Daniela Pelka gibt im Rahmen des Sprachkontaktes bei der Transferenzübertragung ebenfalls Beispiele für die Entstehung der Derivate an, die im Deutschen bereits vorhanden sind (Pelka 2006: 127). Die Forscherin führt auch Beispiele aus dem von ihr untersuchten Korpus dafür an, dass es sich um *für das deutsche ungewöhnliche Derivate* (ebenda) handeln kann. Demzufolge zeigt sich diese Tendenz auch nicht nur in der Rede der Erwachsenen, wenn man das Beispiel unten betrachtet, das vom bilingualen Kind gebildet wurde. Bemerkenswert kommt es zur Bildung eines zweisprachigen Kompositums in dem lebhaften Redeuss auf Polnisch:

¹ Karto elsuppe. Sie hat Karto elsuppe gekocht.

Wiesz, e s takie paj ki, które maj gi ? Gi paj ki?² (MJ)

Zuerst wird das deutsche Substantiv *Gi* im polnischen Satz zitiert und dann als das bestimmende Element im Kompositum verwendet, das genau nach dem Wortbildungsmuster des Deutschen gebildet wurde, so dass das zusammengesetzte Wort als eine direkte Entsprechung des deutschen Kompositums *Gi spinnen* entspricht.

6. Wortbildung im adjektivischen Bereich

In der kindlichen Rede kann es häufig zur Bildung der Komposita aus deutschen und polnischen Elementen an der Morphemgrenze kommen. Im adjektivischen Bereich werden beispielsweise das deutsche Basismorphem mit dem polnischen grammatischen Morphem verbunden:

Woda nie jest taka szmucna³ (MJ)

Dowia mama [dov'a]⁴ (MJ)

Das Adjektiv *szmucna* besteht aus dem Basismorphem Schmutz und dem polnischen Wortbildungsmorphem *-na*. Das Adjektiv *dowia* ist eine Zusammensetzung aus dem deutschen Basismorphem *doof*, was als der vom Weinreich genannte Transfer der Phonemfolge klassifiziert werden kann (Weinreich 1977: 69), und dem Flexionsmorphem der weiblichen Adjektive im Polnischen *-a*, das von der jungen Sprecherin palatalisiert wurde.

7. Wortbildung im verbalen Bereich

Zur Bildung der Komposita aus den Elementen der beiden Sprachen kann es in der Rede eines Zweisprachigen ebenfalls im verbalen Bereich kommen:

Ci gle mi majtki zruczaj .⁵ (MJ)

Jak szpringowali my.⁶ (MJ)

² Weißt du, dass es solche Spinnen gibt, die *Gi* haben? *Gi* spinnen?

³ Das Wasser ist nicht so schmutzig.

⁴ Doofe Mama.

⁵ Immer wieder rutscht mir der Slip runter.

⁶ Als wir gesprungen sind.

Das erste der oben genannten Beispiele besteht aus dem polnischen Präfix *z*, dem deutschen Basismorphem *rutsch-* und polnischen Flexionsmorphem *-aj*. Die Pluralform des Verbs entspricht den Flexionsregeln der polnischen Sprache, da das polnische Substantiv *majtki* (dt. Slip) zu den Pluraliatantum gehört. Das zweite Verb wurde aus dem Grundmorphem *spring-* und aus den polnischen grammatischen Morphemen zusammengesetzt. Die Formen der beiden Beispiele wurden an das Flexionssystem der polnischen Sprache angepasst.

In der Rede eines Bilingualen kann es aber auch zu Situationen kommen, in denen Basismorpheme polnischer Verben mit Wortbildungsmorphemen des Deutschen verbunden werden. Dabei handelt es sich um das ursprünglich aus dem Französischen entlehnte Suffix *-ieren*, mit dessen Hilfe die aus romanischen Sprachen, aus dem Griechischen oder aus dem Latein entlehnten Wörter in die deutsche Sprache integriert wurden (Riehl 2014: 101). Auf diese Erscheinung hat Claudia Maria Riehl bei der Sprachkontaktforschung bereits hingewiesen und Beispiele *Sie panikiert* in Ostbelgien in der Bedeutung ‚in Panik geraten‘, *Wenn es Sie nicht stuffiert* in Südtirol als ‚überdrüssig sein‘ vom Italienischen ‚stufarsi‘ oder *Aber tu nicht deine Familie inkomodieren* in Brasilien als ‚belästigen, verärgern‘ aus dem Portugiesischen ‚incomodar‘ präsentiert (ebenda).

In der deutschen Rede des bilingualen Kindes erscheinen ebenfalls Beispiele, bei denen Wurzelmorpheme polnischer Verben *rysowa* ‚zeichnen‘ und *denerwowa* ‚nerven‘ mit dem deutschen Suffix *-ieren* verwendet werden:

Papa, kannst du rissieren?⁷
 Guck mal, was ich rissiert habe!⁸
 Papa denerviert mich.⁹
 Denervier mich nicht!¹⁰

Ebenfalls haben zwei dreisprachige Erwachsenen in Masuren dem deutschen Verb *regnen* die polnische Endung *-uje* hinzugefügt, wodurch eine Neubildung entstanden ist:

Regnuje!¹¹ (WJ, JK)

⁷ Papa, kannst du zeichnen?

⁸ Guck mal, was ich gezeichnet habe!

⁹ Papa nervt mich. Papa geht mir auf die Nerven.

¹⁰ Geh mir nicht auf die Nerven!

¹¹ Es regnet!

Uriel Weinreich spricht in solchen Fällen von Angleichung, wenn die transferierten Wörter solche Form annehmen, dass sie phonematisch einem möglichen oder tatsächlichen Wort der Empfängersprache gleichen, und gibt dafür Beispiele im amerikanischen Portugiesisch, Spanischen von Neu Mexiko oder auch im kanadischen Französisch an (Weinreich 1977: 70).

8. Wortbildung ohne Sprachwechsel

Zu den Neubildungen kann es auch in der Rede der bilingualen oder dreisprachigen Sprecher kommen, ohne dass ein Sprachenwechsel stattfindet. Es sind auch sehr interessante Beispiele, die es verdeutlichen, dass die Wirkung der einen Sprache auf die Äußerungen in der anderen aktiv ist. In der Rede eines dreisprachigen Erwachsenen kam es zur Zusammensetzung aus einem polnischen Stammorphem mit einem polnischen Flexionsmorphem nach dem Wortbildungsmuster des Russischen:

Jak ma na imi wasza pieska?¹² (JK)

Der Sprecher hat die weibliche Form des polnischen Substantivs *pies* 'Hund', nach dem grammatischen weiblichen Geschlecht des russischen Substantivs *sobaka* 'Hund' konstruiert und auch die grammatische Form des Possessivpronomens angepasst. Das grammatische Geschlecht des polnischen Substantivs *pies* ist nämlich maskulin. Unter dem Einfluss des Russischen wurde also eine neue Form des Wortes gebildet, ohne dass die Sprache gewechselt wurde.

Die Tendenz zur Wortbildung lässt sich interessanterweise an bemerkenswerten Neubildungen beobachten, die ebenfalls in der Rede des bilingualen Kindes sowohl im adjektivischen als auch im verbalen Bereich gebildet wurden. Bei den folgenden Beispielen handelt es sich um Bezeichnungen, die nach den Derivationsregeln der einen Sprache in dem Sprachsystem der anderen konstruiert wurden, in dem sie aber überhaupt nicht vorhanden sind:

Nie gluci !¹³ (MJ)

¹² Wie heißt euer Hund?

¹³ Nicht knöseln! (Die Übersetzung zeigt lediglich die eigentliche Bedeutung der Aussage und stellt keine genaue Wiedergabe der verwendeten Sprachmittel dar. Bei den Übersetzungen der von Zwei- bzw. Dreisprachigen verwendeten Lexeme besteht die Schwierigkeit, die gebildeten, allerdings im Lexikon nicht vorhandenen Konstruktionen exakt wiederzugeben, da es ebenfalls zu unbekanntem Neubildungen im Deutschen führen würde, die unverständlich wären. Diese Bemerkung betrifft ebenfalls die darauf angegebenen Äußerungen.)

Das oben genannte Verb wurde in Anlehnung an seine deutsche Entsprechung *knöseln* von dem Substantiv *der Knösel* gebildet, dessen polnische Übersetzung *glut* lautet. Allerdings besteht dieses Wortbildungsmuster im Polnischen nicht. In dem Falle wurde das Schema der Wortschöpfung des Deutschen bei der Wortbildung in der polnischen Rede eines zweisprachigen Kindes verwendet. Dabei soll auch die Infinitivform des Verbs als im Polnischen eher unübliche Ersatzkonstruktion für den Imperativ exakt nach dem Anwendungsmuster des Deutschen nicht außer Acht gelassen werden. Im polnischen Satz, der von einer einsprachigen Person gebildet würde, würde die Aussage nämlich folgend lauten: *Nie dłub w nosie!*¹⁴

Ebenfalls ist eine neue Form nach dem Wortbildungs- und Anwendungsmuster des Deutschen im adjektivischen Bereich entstanden:

*Jaki chłopak powiedział, że wszyscy są gilgotne.*¹⁵ (MJ)

Bei dem oben genannten Beispiel handelt es sich um die Ableitung des Adjektivs *gilgotne* vom Verb *gilgota* 'kitzeln' in Anlehnung an das Adjektiv *kitzlig*, das im Deutschen vom Verb *kitzeln* gebildet wurde. Bemerkenswert ist die Tendenz in der Rede des zweisprachigen Kindes, ein Adjektiv in der einen Sprache nach dem Wortbildungsmuster der anderen zu bilden und nach deren Gebrauchsmuster zu verwenden. Im Polnischen besteht nämlich der Ausdruck nicht aus einem Adjektiv, das in dieser Sprache nicht mal vorhanden ist. Wenn jemand *kitzlig ist*, wird es mit der festen Wendung *mie laskotki* bezeichnet, die aus dem Verb *mie* 'haben' und dem Substantiv *laskotki* besteht, das vom Verb *laskota*¹⁶ 'kitzeln' abgeleitet wurde. Zu betonen sind demzufolge die schöpferischen Prozesse in der Rede eines Zweisprachigen gerade unter dem Einfluss des Sprachkontaktes.

9. Wortbildungsmorpheme im Sprachkontakt

Schließlich ist eine sehr interessante Übertragung eines Verwendungs- und Wortbildungsmusters aus dem Deutschen ins Polnische im verbalen Bereich nicht zu übersehen. Diese Tendenz ist sowohl in der Rede des bilingualen Kindes als auch eines dreisprachigen Erwachsenen vorhanden. Es handelt sich um die Bildung der polnischen Verben mithilfe des Präfixes *prze-* als Entsprechung des deutschen Wortbildungsmorphems *ver-*. Bei diesem

¹⁴ Bohre nicht in der Nase!

¹⁵ Ein Junge hat gesagt, dass alle kitzlig sind.

¹⁶ Das Verb ist ein Synonym des Verbs *gilgota*.

Prozess, der sich in der Rede eines Zwei- bzw. Dreisprachigen vollzieht, werden entweder neue Verben abgeleitet oder die bereits vorhandenen unter dem Einfluss einer anderen Sprache neu verwendet. Diese Erscheinung wird von Uriel Weinreich eben als lexikalische Interferenz klassifiziert:

(...) es können B-Morpheme nach dem Vorbild von A-Morphemen, mit deren Inhalt sie identifiziert worden sind, in neuen Bezeichnungsfunktionen gebraucht werden (...). (Weinreich 1977: 69)

Die folgenden Beispiele zeigen die Tendenz zur Wortbildung mit dem Morphem *prze-* in der Rede eines Kindes:

Przelkn lam si .¹⁷ (MJ)

Mo esz si przelkn .¹⁸ (MJ)

Die beiden Beispiele zeigen den Gebrauch des im Polnischen bereits existierenden Verbs *przelkn* unter dem Einfluss des deutschen *sich verschlucken* auf, da die beiden Verben bezüglich des Inhalts miteinander identifiziert worden sind. Im Standardpolnisch trägt das Verb nämlich die Bedeutung von *runterschlucken* und ist nicht reflexiv. Interessanterweise hat das Kind doch versucht die Bedeutung von *sich verschlucken* mit dem entsprechenden Wort zum Ausdruck zu bringen und dabei ein neues Verb gebildet. Es ist durch die Modifizierung des Verbs *zakrzusi si* bzw. durch die Ableitung von dem Verb *krztusi si* eben mit dem Wortbildungsmorphem *prze-* entstanden:

Przekrzusi lam si .¹⁹ (MJ)

Die sechsjährige Sprecherin hat als das Verb *przekrzusi si* in Anlehnung an die Verwendung des deutschen Wortbildungsmorphems *ver-* als Ersatz für das Verb *zakrzusi si* gebildet. Das Verwendungsmuster dieses Morphems spiegelt sich auch in anderen Formen wieder, die in der polnischen Rede der Bilingualen oder Dreisprachigen entstehen:

Przemyl lam si . (MJ)

Der Satz mit dem gebildeten Verb bringt die Bedeutung von *ich habe mich vertan* zum Ausdruck.

Ale ładny dom, taki przero ni ty. (MJ)

¹⁷ Ich habe mich verschluckt.

¹⁸ Du kannst dich verschlucken.

¹⁹ Ich habe mich verschluckt.

Das Adjektiv *przero ni ty* ist ein Bestandteil des polnischen Lexikons, wird aber standardmäßig, d.h. in der Rede eines Einsprachigen, in der Bedeutung von *zu groß gewachsen* verwendet. Die junge Sprecherin wollte allerdings ein *verwachsenes* Haus bezeichnen, das vom wilden Wein umhüllt ist, und hat ein bereits bestehendes polnisches Adjektiv wieder nach dem Wortbildungsschema des Deutschen und nach dem Vorbild des deutschen Lexems gebraucht. Möglicherweise steht ein ähnlicher Mechanismus in der Rede des zweisprachigen Kindes, das den folgenden Satz konstruiert und das bereits vorhandene Verb *przegapi* (dt. etwas verpassen, versäumen) in der Bedeutung von *nicht aufpassen* bzw. *sich in den Gedanken verlieren* verwendet hat:

Ja chyba sama siebie nie sluchałam. Przegapiłam si .²⁰

Die junge Bilinguale hat das Präfix *prze-* in Anlehnung an das polnische Morphem *roz-* als Entsprechung für *ver-* gebraucht und ein bereits vorhandenes Verb in einer neuen Funktion verwendet, als sie den folgenden Satz während einer Kinderparty formuliert hat, nachdem die Kinder in einem Spiel durch Schlagen eine Strohgur kaputtgerissen hatten:

Kto to przewalił? Ja to przewaliłam.²¹ (MJ)

Das Verb *przewali* wurde in der Bedeutung von *rozwali* (dt. kaputtschlagen) verwendet. Möglicherweise hat das Wortbildungsmorphem *ver-* bei dieser Verwendung sowie bei der Konstruktion des Verbs einen wesentlichen Einfluss, wenn man bedenkt, dass das Morphem *roz-* beispielsweise ein Bestandteil des Verbs *rozda* (dt. verteilen) ist. Ein ähnlicher Prozess ist vielleicht in der Rede einer erwachsenen dreisprachigen Person vorhanden, die ein bereits bestehendes Verb *przepowiedzie* (dt. vorhersagen) in der Bedeutung von *rozpowiedzie* (dt. tratschen, durch Tratschen verbreiten) verwendet hat:

Nie mów dalej, bo kto tam przepowie.²² (RK)

In dem Gespräch handelt es sich darum, dass ich etwas nicht weitergeben sollte, damit es nicht verbreitet und darüber nicht getratscht wird. Wenn man die Verwendung des Morphems *ver-* in den Verben *verteilen* bzw. *verschicken* vergleicht, ist es möglich, dass die Dreisprachige das Verb nach dem gleichen Gebrauchsmuster dieses Präfixes konstruiert hat.

²⁰ Ich habe mir selber nicht zugehört. Ich habe mich in den Gedanken verloren.

²¹ Wer hat es kaputtgeschlagen? Ich habe es kaputtgeschlagen.

²² Sag's nicht weiter, sonst wird da jemand tratschen.

Dem Wortbildungsmorphem *ver-* scheint auch das polnische Morphem *roz-* in der Rede eines Bilingualen zu entsprechen. Bei der Zubereitung von Quark mit Tomaten und Kräutern, hat das sechsjährige Mädchen gefragt:

Mam to rozmiesza ?²³ (MJ)

In der polnischen Rede eines Einsprachigen würde möglicherweise eher das Verb *wymiesza* verwendet. Der hier angeführte Gebrauch dür e auf das deutsche Verb *vermischen* zurückgehen, das aus dem Wortbildungsmorphem *ver-* besteht, das wiederum dem polnischen Morphem *roz-* entspricht.

Es ist möglich, dass eine zweisprachige Person in ihrem Lexikon die Morpheme der beiden Sprachen speichert und falls einem Morphem mehrere in der anderen Sprache entsprechen, diese abwechselnd verwendet. Da dem deutschen Morphem *ver-* die polnischen Morpheme *roz-* und *prze-* entsprechen, werden diese synonymisch abwechselnd gebraucht. So bildet das Kind die Verben *przekosztusi si* (dt. sich verschlucken), *przegapi si* (verpassen) und auch *przewali* (als: *rozwali*) (dt. hier kaputtschlagen), indem es das gleiche Morphem *prze-* verwendet, das einem Morphem *ver-* im Deutschen entspricht. Es ist ebenfalls möglich, dass eine bilinguale bzw. dreisprachige Person ein bereits vorhandenes Verb mit dem Morphem *prze-* oder *roz-* gebraucht, allerdings eine andere Bedeutung meint, wie es im Falle der Verben *przepowiedzie*, *przełkn si* oder *rozmiesza* ist. Diese Verwendungsart entspricht möglicherweise der Weinreicheschen Feststellung bezüglich der Interferenz, die der Forscher zweierlei als den Transfer der Morpheme, bzw. der Phonemfolge zwischen den Sprachen oder als den Gebrauch der Morpheme der einen Sprache nach dem Verwendungsmuster der anderen Sprache charakterisiert hat. Die in dem Artikel präsentierten Aussagen sind Beispiele für die beiden Arten der lexikalischen Interferenz.

Interessanterweise können Neubildungen oder Neuverwendungen in der Rede eines Bilingualen entstehen, deren Schöpfungsprozesse eher kompliziert zu sein scheinen. In den beiden unten angeführten Beispielsätzen wird das Wortbildungsmorphem *roz-* gebraucht:

Ja tego nie rozmaluj . Na pewno chcemy, eby nasz obrazek był rozmalowany?²⁴
(MJ)

Das Kind gebraucht das Verb in der Bedeutung von *ausmalen* und bildet sogar ein Partizip, das im polnischen Satz die Rolle des Prädikativs spielen und somit die Konstruktion dem deutschen passivischen Satz entsprechen

²³ Soll ich es vermischen?

²⁴ Ich male es nicht aus. Wollen wir wirklich, dass unser Bild ausgemalt wird?

kann. Entweder wurden die Lexeme in Anlehnung an das polnische Verb *rozmaza* (dt. *verschmieren*) gebildet oder, um die resultative Aktionsart anzuzeigen, wie beispielsweise beim Verb *rozla* (dt. *ausgießen, bzw. vergießen*). In der Rede der bilingualen Sprecher können Konstruktionen entstehen, deren Bildungsvorgang unerklärt bleiben mag, da die Neubildungen den bereits vorhandenen Sprachmitteln weder der einen noch der anderen Sprache entsprechen. Auf diese Erscheinung weist Anna Zielińska bei ihrer Untersuchung an den Sprachen und Identitäten in der mehrsprachigen Lebuser Region hin:

Intensywny kontakt j zykowy spowodowany sytuacj tłumaczenia na bie co tekstu niemieckiego powoduje te powstawanie konstrukcji, które nie mają odpowiednika w adnym systemie j zykowym. Jest to wła ciwo mówienia osób bilingwalnych, (...). (Zielińska 2013: 101)²⁵

Im folgenden Beispiel kommt es möglicherweise zu einer Verdoppelung des Wortbildungsmorphems *ver-* durch das Hinzufügen des polnischen Morphems *roz-* an das bestehende Adjektiv:

Umika była wcz e niej rozszalona.²⁶ (MJ)

Das zweisprachige Mädchen spricht hier von ihrer Schulfreundin, die sehr aktiv und spielerisch ist, was als verrückt zusammengefasst wird. In der polnischen Rede wird aber das polnische Morphem *roz-* als die Entsprechung des deutschen Morphems *ver-* dem Adjektiv *szalona* (dt. *verrückt*) hinzugefügt, was als eine Art direkte Übersetzung klassifiziert werden könnte, wobei die Neubildung *rozszalona* (*ververrückt) entsteht.

10. Zusammenfassung

In dem Artikel wurden Sprachsituationen präsentiert und besprochen, die auf die Mehrsprachigkeit der Kontaktpersonen zurückgehen. Dabei wurde weniger auf den Sprachenwechsel bzw. auf das Einsetzen von den Lexemen der anderen Sprache eingegangen. Bei den angebrachten Beispielen handelt es sich um eine interessante Art des Sprachkontaktphänomens, wenn nämlich nicht die Sprache selbst in der Rede eines Bilingualen oder eines

²⁵ „Der intensive Sprachkontakt, dem das simultane Dolmetschen aus dem Deutschen zugrunde liegt, hat auch die Entstehung der Konstruktionen zur Folge, die keine Entsprechung in den Sprachsystemen haben. Dies ist für die Rede der Bilingualen charakteristisch, (...)“

²⁶ Umika war früher verrückt.

Dreisprachigen gewechselt wird, sondern die Wortbildungs- bzw. die Gebrauchsregeln der einen Sprache in der anderen verwendet werden. Anna Zieli ska geht in ihrer Forschungsarbeit der Sprachen und Identitäten in der Lebuser Region gezielt auf die Frage der Zwei- und Mehrsprachigkeit ein und betrachtet das Problem der Norm in der Rede der Informanten. Nach George Lüdi führt sie an, dass eine mehrsprachige Person nicht über getrennte Kompetenzen mehrerer Sprachen verfüge, deren Summe der Summe dieser Sprachen gleiche. Es handle sich um eine breite Kompetenz, die die Synthese der Sprachkompetenzen darstelle. So gesehen berücksichtige die Norm die Perspektive der Sprecher und lasse den variablen Charakter der bilingualen bzw. mehrsprachigen Kompetenz, die Sprachenmischung oder das Übergehen der Konstruktionen von der einen in die andere Sprache in der Rede zu (Zieli ska 2013: 57f.). Die in dem Artikel präsentierten, in der Sprache eines Einsprachigen unüblichen Neubildungen, haben eben in der Zwei- oder Dreisprachigkeit der Informanten ihren Ursprung und sind nicht einwandfrei zu identifizieren. Sie bezeugen aber, dass die eine Sprache bei den Sprechern aktiv bleibt, auch wenn sie diese momentan nicht aktiv benutzen. Auf dieses Phänomen hat Claudia Maria Riehl bereits hingewiesen und geschrieben, dass:

beide (oder mehrere) Sprachen ständig in ihrem (der Bilingualen – A.J.) Gedächtnis präsent sind. Wenn sie eine Sprache benutzen, wird die andere nicht völlig ausgeblendet, sondern bleibt im Hintergrund und kann jederzeit sofort aktiviert werden. Diese Tatsache bleibt nun nicht ohne Folgen für die betroffenen Sprachen. Die jeweils aktive Sprache kann in bestimmten Äußerungen nach dem Muster der anderen verändert werden. (Riehl 2014: 32f.)

Während Claudia Maria Riehl die Sprachkontaktphänomene in der Rede der Zweisprachigen erörtert, konzentrieren sich die Forscher der Psycholinguistik auf die Architektur des Sinnes der Bilingualen. Zola Chłopek schreibt in Bezug auf die Diskussion, ob die Zweisprachigen über ein gemeinsames mentales Lexikon verfügen, zu dem Lexeme aus verschiedenen Sprachen gehören, oder ob es zwei autonome einsprachige mentale Lexika gibt, die durch ein Begriffssystem verbunden sind (Chłopek 2011: 268):

Badacze przychylaj się obecnie do koncepcji istnienia w umyśle dwu- lub wielojęzycznym pod względem strukturalnym i funkcyjnym leksykonów mentalnych (albo też całych systemów językowych), które są jednak w dużym stopniu powiązane i wchodzą ze sobą w sposób dynamiczny w interakcje. (ebenda: 270)²⁷

²⁷ „Die Forscher neigen gegenwärtig zur Konzeption, laut der in einem zwei- oder mehrsprachigen Sinn mentale Lexika (oder auch ganze Sprachsysteme) aus struktureller und

Eine vollständige Trennung der mentalen Lexika sei nicht möglich, da sich beide Sprachen im gleichen Sinn bezeichnen, aber eine volle Integration der Sprachen sei ebenfalls auszuschließen, weil die Bilingualen beim Sprechen doch ihre Sprachen voneinander trennen (ebenda).

Für die in dem Artikel angeführten Äußerungen der Zwei- und Dreisprachigen ist die angesprochene Diskussion von Belang. Vielmehr ist es möglich, dass die Verbindung nicht nur zwischen den Lexika der Sprecher, sondern auch zwischen den Verwendungsschemata und den Wortbildungsregeln besteht, was bei den angebrachten Neubildungen sowie Neuverwendungen in der Rede der Kontaktpersonen zum Vorschein gekommen ist.

Literaturverzeichnis

- Chłopek Zofia (2011): *Nabywanie j zyków trzecich i kolejnych oraz wieloj zyczno . Aspekty psycholingwistyczne (i inne)*. Wrocław.
- Fleischer Wolfgang (1982): *Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache*. Tübingen.
- Földes Csaba (2005): *Kontaktdeutsch. Zur Theorie eines Varietätentyps unter transkulturellen Bedingungen von Mehrsprachigkeit*. Tübingen.
- Głuszkowski Michał (2013): *Socjologia w badaniach dwuj zyczno ci*. Toru .
- Jorroch, Anna (2015): *Die deutsche Sprache der dreisprachigen Altgläubigen in Masuren*. Warszawa.
- Lüdi Georges (1996): *Mehrsprachigkeit*. In: *Kontaktlinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung*, 1. Halbband. Hrsg: Hans Goebel, Peter H. Nelde, Zdeněk Starý, Wolfgang Pölck. Berlin-New York, S. 233-245.
- Pelka Daniela (2006): *Der deutsch-polnische Sprachkontakt in Oberschlesien am Beispiel der Gegend von Oberglogau*. Berlin.
- Riehl Claudia Maria (2014 (3)): *Sprachkontaktforschung. Eine Einführung*. Tübingen.
- Weinreich Uriel (1977): *Sprachen in Kontakt, Ergebnisse und Probleme einer Zweisprachigkeitsforschung*. München.
- Zielska Anna (2013): *Mowa pogranicza. Studium o j zykach i to samo ciach*. Warszawa.

funktionaler Sicht bestehen, die jedoch im großen Maße verbunden sind und dynamisch miteinander interagieren.“

Marek Łaziński

Uniwersytet Warszawski (Warszawa)

ORCID: 0000-0001-5718-4435

***Post-truth, postfaktisch* und *postprawda* – als Sieger und Versager der Wort-des-Jahres-Umfragen 2016. Semantische, pragmatische und grammatische Kontexte des neuen Begriffs**

***Post-truth, postfaktisch* and *postprawda* – as Winners and Losers of the Word of the Year Surveys 2016. Semantic, pragmatic and grammatical Contexts of the new Term**

The article presents the short life of a trendy word post-truth borrowed from English into Polish as *postprawda* and into German as *postfaktisch*. The adaptation of the Oxford Dictionary word of the year of 2016 became the word of the year 2016 in Germany and was used there much more frequently in German than in Polish. One of the reasons of the failure of the word in Polish was a wrong part of speech assignment: the English adjective post-truth, adapted into German as adjective, became a substantive in Polish and seemed to compete with the substantive *prawda*, one of the basic key words of today's culture.

***Post-truth, postfaktisch* i *postprawda* – jako zwycięzcy i przegrani w ankietach Word of the Year 2016. Semantyczne, pragmatyczne i gramatyczne konteksty nowego pojęcia**

Artykuł omawia krótki żywot modnego słowa angielskiego post-truth, zapożyczonego do języka niemieckiego jako *postfaktisch* i do polszczyzny jako *postprawda*. Adaptacja słowa roku słowników oksfordzkich 2016 wygrała plebiscyt na niemieckie słowo roku 2016 i była w niemieckim używana znacznie częściej niż w języku polskim. Jedną z możliwych przyczyn niepowodzenia tej pożyczki w polszczyźnie było nieodpowiednie zaklasyfikowanie do części mowy: przymiotnik *post-truth* zapożyczone jako rzeczownik *postprawda*, który zdawał się konkurować z podstawowym pojęciem prawdy, jednym ze słów kluczowych kultury.

Keywords: Post-truth, postprawda, postfaktisch, loan word, word of the year, key word, part of speech

Słowa kluczowe: Post-truth, postprawda, postfaktisch, zapo yczenie, słowo roku, słowo kluczowe, cz mowy

Schlüsselwörter: Post-truth, postprawda, postfaktisch, Entlehnung, Wort des Jahres, Schlüsselwort, Wortart

1. Einleitendes Wort

Im Artikel wird die Frage gestellt, warum das von Amerikanern erfundene Wort, von Briten und Deutschen ausgezeichnet, keinen Beifall in Polen fand. Es geht um *post-truth*, *postfaktisch*, *postprawda* und andere substantivische und adjektivische Kognaten. Um die Frage zu beantworten, muss man zuerst die Etymologie, den Kontext und Kollokationen, sowie grammatische Merkmale des Wortes berücksichtigen.

2. Genese und Definition

Das Substantiv *postprawda* als die Übersetzung des englischen *post-truth* erschien im Polnischen vor kurzem und am Anfang wurde es nur zur Beschreibung der britischen oder amerikanischen Realität benutzt. Die Verwendung wuchs he ig als *post-truth* zum britischen Wort des Jahres 2016 von den Oxford Dictionaries gewählt wurde. (Die Lexikographen von Collins haben doch *Brexit* gewählt). Im selben Jahr am 6. Dezember wurde das deutsche Kognat *postfaktisch* zum deutschen Wort des Jahres gewählt.

Im Google gab es bis Ende Januar 2017 über 300.000 Internet-Seiten mit dem Wort *post-truth*, 54.600 Internet-Seiten mit *postfaktisch*, aber nur 16.465 polnischsprachige Seiten mit *postprawda*.

Laut der Web-Site der Oxford-Dictionaries wurde *post-truth* zum ersten Mal im Jahre 1992 vom Schri steller Steve'a Tesich in der Zeitschri „Nation“ verwendet¹. Im Jahre 2004 erschien das Buch von Ralph Keyes *Post-truth Era* (das Buch beschä igte sich mit ganz alltäglichen Lügen aus populärpsychologischer Sicht). Das englische Wort mit dem lateinischen Prä x *post-* bezeichnete vom Anfang an nicht einen Zustand nach der Wahrheit, sondern einen Zustand des ö entlichen Diskurs, wo die Wahrheit nicht mehr wichtig sei.

¹ <https://en.oxforddictionaries.com/word-of-the-year/word-of-the-year-2016> (Zugri am 31.1.2017)

Unten die Definition aus der Pressemitteilung der Jury der Oxford Word-of-the-Year-Umfrage:

post-truth (adjective): 'relating to or denoting circumstances in which objective facts are less influential in shaping public opinion than appeals to emotion and personal belief'²

Unten die Duden-Definition:

postfaktisch (Adjektiv): 'zu einer Entwicklungsstufe gehörend, in der die Bedeutung von Tatsachen stark abnimmt; unabhängig von Wahrheitsgehalt oder Realität'³

Wichtig ist hier die Wortart-Zuordnung. Post-truth, sowie postfaktisch sind Adjektive. Die polnische Übersetzung *postprawda*, sowie z.B. die italienische *postverita*, war vom Anfang an ein Substantiv. Die hier vorgeschlagene Arbeitsdefinition des polnischen Substantivs bezieht sich – deutlicher als bei einem Adjektiv – auf den öffentlichen Diskurs:

Postprawda: 'okoliczno ci, w których fakty mniej wpływają na kształtowanie opinii publicznej niż odwołania do emocji i osobiste przekonania'
[Umstände, unter denen die Tatsachen weniger die Öffentlichkeit gestalten als der Bezug auf Emotionen und persönliche Meinung]

Im polnischen erschien das Wort *postprawda* wahrscheinlich zum ersten Mal im Juli 2016 im Pressebericht von Jakub Dymek aus den USA: *Pozdrowienia ze świata postprawdy* [Grüße aus einer postfaktischen Welt] („Krytyka Polityczna” 4.08.2016). Die Häufigkeit wuchs dann lavinenartig, aber erreichte niemals die Werte wie in Deutschland oder in den USA. Warum hat die (wahrscheinlich) erste Entlehnung aus dem Englischen und dann alle nächsten die originelle Wortart geändert? Man kann die Erscheinung eine grammatische Lokalisierung nennen, aber die Gründe waren nicht grammatisch.

3. Was heißt *post*-?

Das Präfixoid *post*- bringt nicht eine rein temporale Bedeutung mit sich, sondern auch eine relativierende Bedeutung: das was nach *post*- steht, scheint nicht mehr wichtig, geltend zu sein. Im NKJP und frazeo.pl gibt es Dutzende Neubildungen auf *post*- aus den letzten paar Jahren. In den

² <https://en.oxforddictionaries.com/definition/post-truth> (Zugriff am 31.1.2017).

³ <https://www.duden.de/rechtschreibung/postfaktisch> (Zugriff am 31.1.2017).

meisten Fällen sind es Termini: neue Kultur- oder Denkströmungen, wissenschaftliche Systeme, wie der meist frequente postmodernizm. Eine Verbindung von *post-* mit einem einheimischen Appellativum scheint noch stilistisch markiert, idiosynkratisch zu sein. Vielleicht dadurch wird aber die nichtchronologische Lesart betont. Eine ironische Funktion hat das Präfix bei Kinga Dunin, die die Teilnehmerinnen vom schwarzen Protest vor der konservativen Hetzkampagne verteidigt, indem sie betont, sie seien keine „Post-Föten“:

Patrz c na czarny protest, nie mam wrazenia, e widz zdeformowane postpłody w gestapowskich mundurach i trzod chlewn ...
 [Wenn ich auf den schwarzen Protest schaue, habe ich nicht den Eindruck, dass ich deformierte Post-Föten in Gestapo-Uniformen und Schweine sehe...]
 (Dunin 2016)

Im Buch mit dem Titel *Postfutbol* wird betont, in der Fußballwelt gehe nicht mehr vor allem um Sport, sondern mehr um Geld, Politik und Showbusiness:

[I]stot *postfutbolu* – jako koneksi, które dokonuj si mi dzy piłka a obszarami ekonomii, marketingu, reklamy i sportowego wizerunku.
 [Das Wesen des Post-Fußballs machen Beziehungen aus, die zwischen der Fußballwelt und Wirtschaft, Marketing, Werbung und dem Sport-Image bestehen. (Czubaj/Drozda/Myszkorowski 2012)

4. Was heißt *prawda*?

An dieses Wortbildungsmodell, indem die Bedeutung des Hauptmorphems nach *post-* in Frage gestellt wird, wurde auch *postprawda* angepasst. Das neue Substantiv scheint das alte *prawda* – die Wahrheit – in Frage zu stellen. Das ist im polnischen Diskurs nicht nötig. Wir haben genug Probleme mit *prawda* selbst.

Prawda ist eines der polnischen Wörter mit der größten konnotativen Ladung, eines der Schlüssel- oder Fahnewörter der polnischen und slawischen Kultur (Pisarek 2002). Obwohl die logische Definition der Wahrheit als Übereinstimmung der Behauptungen mit den Tatsachen eindeutig ist, ist die soziale Wahrnehmung des Wortes in Polen gar nicht eindeutig. Unter den 30 häufigsten Kollokationen von *prawda* (nicht *postprawda*) im Korpusportal der zeitgenössischen Zeitungen und Internetforen monco.

frazeo.pl⁴, gibt es solche Wörter wie *zbrodnia* 'Verbrechen', *Smoleńsk* 'Smolensk', *katastrofa* 'Katastrophe', *ujawni* 'o enbaren' und *głosi* 'verkünden'. Der vorde nierte Begriff *prawda* wurde zur Waise im polnischen Diskurs. *Prawda* wird nicht gesprochen. Man muss Wahrheit o enbaren, weil sie jemand versteckt, man muss sie verkünden, wie ein Predigt, wie z.B. *prawda smoleńska* 'Wahrheit von Smolensk', die über *klamstwo smoleńskie* 'Lüge von Smolensk' siegen muss.

Wenn wir in der drastisch geteilten polnischen Gesellschaft nicht über *prawda* einig sind, hilft es wenig eine *postprawda* als analytische Kategorie einzuführen. Deswegen wurde auch der Begriff von Anfang an mit vollem Misstrauen von der populistisch-konservativen Seite des polnischen Streitens angenommen:

Postprawda – to określenie jest dziś hitem na rynku wyjątków i reguł zachodniej polityki w obozie liberalnej lewicy...

[Postprawda – diese Bezeichnung ist heute der Schlager auf dem Erklärungsmarkt der Regeln der westlichen Politik im Lager der liberalen Linken...] (Semka 2016)

Ähnliche Bezeichnungen und Bewertungen gibt es viel mehr:

Postprawda. Największa bzdura dekady.

[Postprawda. Der größte Unsinn der Dekade.] (Woźniak 2017)

Postprawda – propaganda XXI wieku.

[Postprawda – die Propaganda des 21. Jahrhunderts.] (onet.pl 2017)

Diesen Trend bestätigen auch solche Formulierungen wie *PIS-owska postprawda* 'postprawda von PiS (Recht und Gerechtigkeit)' oder *postprawda Gazety Wyborczej* 'postprawda von Gazeta Wyborcza'. *Postprawda* wird heute als neuer Synonym für Lüge oder hinterlistigen Betrug betrachtet, meistens wird diese Liste durch die liberale Linke der konservativen Rechte zugeschrieben – *PIS-owska postprawda*, seltener auch *postprawda*.

Die heute zugänglichen Korpusressourcen sind entweder veraltet (wie das Nationalkorpus des Polnischen), oder zu klein und verstreut, um die Kollokationen von diesem relativ seltenen Neologismus zu bestimmen. In der Suchmaschine WebCorp gibt es 90 Treffer von *postprawda* im Nominativ, die nicht weniger als 21 Mal mit Kopula *to* 'das', 16 Mal *jest* 'ist', 7 Mal Substantiv *słowo* 'Wort' und 4 Mal *pojawia się* 'Begriff' auftreten. Das zeugt davon, dass das Wort immer noch eine Erklärung braucht, noch als unbekannte

⁴ Diese Suchmaschine sortiert ähnlich wie frazeo.pl Presse- und Internettexte aus den letzten Jahren.

Neubildung betrachtet wird. Andere Kollokationen, obwohl statistisch nicht glaubwürdig, bringen eine negative Bewertung mit sich: *klamstwo* 5 'Lüge', *wojna* 4 'Krieg', *niebezpieczne* 3 'gefährlich'.

5. Postprawda und postfaktisch in Wort-des-Jahres-Umfragen

Postprawda hatte keine Chancen in der polnischen Umfrage zum Wort des Jahres. In der Wahl der Linguistenjury siegte das Wort *trybunał* 'Verfassungsgericht', das an die 12 Monate des Kampfes um Verfassungsgerichtshof in Polen erinnert. In der Umfrage der Internetnutzer (an der 3000 Menschen teilnahmen) siegte das Wort *pi set plus* '500 plus', der Name eines Sozialprogrammes der PiS-Regierung, das jeder Familie 500 zloty monatlich für das zweite Kind gewährt.

Das zeigt deutlich, wie sich die Prioritäten und das gesellschaftliche Gedächtnis unter den Professoren von durchschnittlichen Wählern unterscheiden. Am zweiten Platz in der Internet-Umfrage nicht weit hinter dem 500 + war *czarny protest* (der schwarze Protest der Frauen gegen die Verschärfung des Abtreibungsgesetzes). *Postprawda* gewann sehr wenige Stimmen. Die Linguistenjury hat hinter *trybunał* einige Wörter gleichgestellt: *Brexit*, *demokracja*, *edukacja*, *dobra zmiana*, *miłosierdzie*, *pi set plus*, *postprawda*, *(czarny) protest*, *suweren*.

Postprawda war unter diesen nominierten Wörtern, aber hat den Sieger nie bedroht. Interessanterweise war das Wort, das mit *trybunał* wetteiferte – *miłosierdzie* 'Barmherzigkeit' im Jahr 2016 – Jahr der Barmherzigkeit der Katholischen Kirche gar nicht frequent. *Miłosierdzie* war ein Vorschlag von Zespół Etyki Słowa 'Sprachethikgruppe' an den Rat der Polnischen Sprache, die zerspaltene Gesellschaft mit dem Wort des Jahres zu versöhnen (der Aufruf befindet sich unter: etykaslowa.edu.pl/dobre-slowo-na-czasie). Das gewählte Wort des Jahres hat zur Versöhnung nicht beigetragen, aber es zeigte mindestens eine der Ursachen des Konflikts.

Die konnotative Belastung des polnischen Substantivs *postprawda* ist im deutschen Adjektiv *postfaktisch* nicht anwesend. Das Wort gehört, wie *postprawda* in Polen oder *post-truth* in Großbritannien, eher zum Lexikon der Liberalen und wird von der Konservativen misstrauisch empfangen. Aber die Grenze zwischen den beiden Seiten im öffentlichen Diskurs ist in Deutschland nicht so scharf. Obwohl das Wort *postfaktisch* in Deutschland viel häufiger ist als das polnische *postprawda*, scheint es, dass es vor allem eine modische Neubildung sei. Andere Kollokationen, die auf nicht erkannte

Bedeutung des Wortes hinweisen, sind: *Begri*, *heißt* und *Sprache*. Der gesellschaftliche Kontext wird von Wörtern *Realität*, *Gesellschaft* und *Merkel* vertreten. Im Gegenteil zu polnischen Kollokaten von *postprawda*, gibt es auf der deutschen Liste keine negativ bewertenden Wörter.

Im DWDS-Korpus, das den Zeitraum bis 2010 umfasst, gibt es selbstverständlich keine Treffer für dieses Adjektiv. Das deutsche Wort ist nicht viel älter als das polnische, aber in Deutschland wurde *postfaktisch* schon im September 2016 von Kanzlerin Merkel nobilitiert:

All das was ich Ihnen hier sage, wird niemanden überzeugen, der immer nur, und das auch noch ausdauernd, „Merkel weg“ schreit. Das ist mir klar. Es heißt ja neuerdings, wir lebten in *postfaktischen* Zeiten. Das soll wohl heißen, die Menschen interessieren sich nicht mehr für Fakten, sie folgen allein den Gefühlen. (zitiert nach Tagesspiegel 21.09.2016)

Als die Briten das Adjektiv *post-truth* zum Wort des Jahres ernannt haben, war das deutsche Adjektiv *postfaktisch* schon bekannt, obwohl nicht hochfrequent und allgemein bekannt. Das erklärt einigermaßen die Wahl der deutschen Jury GfDS. Obwohl die Lexikographen aus Oxford den frisch gebackenen Sieger auch zum internationalen Wort des Jahres vorgeschlagen hatten, fanden sie Beifall nur in Deutschland:

Today, Oxford Dictionaries announces *post-truth* as its 2016 international Word of the Year.⁵

Nicht einmal hat die American Dialect Society das Wort *post-truth* geschätzt. Es siegte allerdings nur in der Subkategorie *political word of the year*. Der Hauptsieger war eine bildhafte und überzeugende Bezeichnung einer chaotischen, unerwarteten und unangenehmen Situation *dumpster re 'Brand in der Mülltonne'*.

Das Scheitern des *post-truth* und seiner Kognaten als internationalen Wortes des Jahres ist umso deutlicher, dass man im vorigen Jahr (2015) eine Tendenz zur Globalisierung und Uniformierung der Wörter des Jahres in Europa und in den USA beobachten konnte. Das internationale Wort des Jahres 2015 war ohne Zweifel (und ohne gesamteuropäische Umfrage) *Flüchtling*.

⁵ <https://www.oxforddictionaries.com/press/news/2016/12/11/WOTY-16> (Zugriff am 31.1.2017).

Jahr, Land	2016	2015	2014	2013
Polen	trybunał/ /500+	uchodźca	kilometrówka separatysta	gender
Tschechien	pražská kavárna	uprchlík 'Flüchtling'	pussy, sankce	viroza
Frankreich	réfugiés	laïcité ' Laizität'	transition 'Übergang'	transparence 'Transparenz'
Deutsch- land	postfaktisch	Flüchtlinge	Lichtgrenze	GroKo (gro- ße Koalition)
Russland	brekzit	bežency 'Flüchtlinge'	krymnaš	gosdura
Großbri- tannien	post-truth	emoji	to vape 'eine e- Zigarette rauchen' (von <i>vapeur</i> 'Dampf')	sel e
USA	dumpster re 'Brand in der Mülltonne'	they	#blacklivesmat- ter	because

6. Fazit

Das polnische Substantiv *postprawda* ist eine grammatische Ausnahme unter den Übersetzungen von *post-truth*. (Außer Polnischen gibt es noch im Russischen und im Italienischen Substantive *postpravda* und *post-verità*). Das Tschechische hat das englische Original grammatiktreu als Adjektiv adoptiert. *Postpravdivý* wurde zur Wort-des-Jahres Umfrage von Lidove Noviny angemeldet, hatte aber keinen Erfolg. Dasselbe betraf das russische *postpravda*. In Russland siegte *brekzit* und in Tschechien *pražská kavárna* (Prager Café), eine verächtliche Bezeichnung der Opposition im Mund des Pressesprechers des Präsidenten Zeman.

Man kann vermuten, dass auch in Tschechien und Russland die aufzwingenden Konnotationen von *pravda* störten, das neue Wort zu akzeptieren, das *prawda* – die Wahrheit in Frage stellt.

Literaturverzeichnis

- Dunin, Kinga (2016): Dialog dupy z kijem. In: Krytyka Polityczna, <https://krytykapolityczna.pl/felietony/kinga-dunin/dialog-dupy-z-kijem/>
- Czubaj, Mariusz/Drozda, Jacek/Myszkorowski Jakub (2012): *Postfutbol. Antropologia piłki nożnej*, Warszawa.
- Pisarek, Walery (2002): *Słowa sztandarowe*, Kraków.
- Postprawda – propaganda XXI wieku*, In: onet.pl, <https://wiadomosci.onet.pl/debata-onetu-postprawda-propaganda-naszycz-czasow> (Zugriff am 28.2.2017).
- Semka, Piotr (2016): *Postprawda w wolności słowa*. In: *Do Rzeczy*, <https://dorzeczy.pl/kraj/16298/Postprawda-w-wolnosc-slowa.html>
- Woźniak, Rafał (2017): *Postprawda. Największa bzdura dekady*. In: *forsal.pl*, <https://forsal.pl/artykuly/1018993,wos-postprawda-najwieksza-bzdura-dekady-felieton.html>

Jan Seifert

Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität (Bonn)

ORCID: 0000-0003-4651-5520

***Schriftner, Schriftler oder Schriftling?* Personenbezeichnungen in einer ‚Wörterbaulehre‘ des ‚Vernunftsprachtums‘ um 1800**

Schriftner, Schriftler or Schriftling? Personal Names in a ‘Word Formation Theory’ at the Time of the ‘Rationalization of the Language’ around 1800

Around 1800, several philologists and linguists complained about numerous exceptions and irregularities in German word formation. They made proposals for a rationally based modification of the morphological system. The present paper deals with the contributions of Johann Gottlieb Radlof; it presents his proposals of rationalization, exemplified by agent nouns. The underlying theoretical ideas are examined and it is considered how far the scheme meets the claim.

Schriftner, Schriftler czy Schriftling? Nazwy osób w ‚Teorii słowotwórstwa‘ w czasach próby ‚racjonalizacji języka‘ około 1800 roku

Okolo 1800 roku wielu filologów i lingwistów skarżyło się na liczne wyjątki i nieregularności w tworzeniu słów w języku niemieckim. Przedstawili więc własne propozycje racjonalnej modyfikacji systemu morfologicznego. Niniejszy artykuł dotyczy wkładu Johanna Gottlieba Radlofa; przedstawia jego propozycje racjonalizacji, których przykładem są tu nazwy wykonawców czynności. Artykuł bada i sprawdza, w jakim stopniu propozycja Radlofa spełnia postulowane wymagania.

Keywords: morphology, word formation, language planning, rationalization, 18th/19th century

Słowa kluczowe: morfologia, słowotwórstwo, planowanie języka, racjonalizacja, XVIII/XIX wiek

Schlüsselwörter: Morphologie, Wortbildung, Sprachplanung, Rationalisierung, 18./19. Jh.

1. Einleitung

Für die Bildung von Nomina Agentis und anderen Personenbezeichnungen bietet das Wortbildungssystem des Deutschen verschiedene Möglichkeiten: In Betracht kommen Ableitungen mittels diverser Suffixe (vgl. Eisenberg 2013: 261 ff.), aber auch die Konversion adjektivischer und partizipialer Basen (vgl. Fleischer/Barz 2012: 272 ff.). Wie die folgenden Beispiele zeigen, sind damit aber auch gewisse Probleme verbunden, die die Homonymie von Suffixen, Blockierungseffekte, Kombinationsrestriktionen und mögliche pejorative Lesarten betreffen:

- (1) a. Flüchtling, Prüfung
b. Geächtete(r), Geprüfte(r)
- (2) a. Bäcker
b. *Kocher
- (3) *Lieber, *Stehler
- (4) a. Bäckerin
b. *Flüchtlingin

Dem Suffix *-ling* wird, wenn es Nomina Agentis auf Basis intransitiver Verben bildet, z.T. eine pejorative Lesart zugesprochen (vgl. Fleischer/Barz 2012: 216); der Ausdruck *Flüchtling* (1a) wird im öffentlichen Sprachgebrauch daher nicht selten durch *Geächteter* ersetzt (dazu kritisch Eisenberg 2015). Bei transitiven Verben als Basis ist dies nicht möglich, da das Partizip II hier eine passivische Lesart erzwingt; *Geprüfter* steht damit in einem Antonymieverhältnis zum Nomen Agentis *Prüfer*. Eine pejorative Bedeutung scheint beim Beispiel *Prüfung* überdies weniger relevant zu sein. Die Beispiele (2) und (3) illustrieren Blockierungseffekte und die Ambiguität des Suffixes *-er*, das auch zur Bildung von Nomina Instrumenti (*Kocher*) dienen kann. Für das Nomen Agentis zur gleichen Basis steht das Konversionsprodukt *Koch* zur Verfügung. Blockiert sind auch die Bildungen unter (3), weil im Lexikon bereits andere Lexeme vorhanden sind (vgl. Wurzel 1988: 182). Die Movierung ist schließlich in (4b) ausgeschlossen, weil das dafür vorgesehene, sexusmarkierte Suffix *-in* mit dem ebenfalls sexusmarkierten Suffix *-ling* inkompatibel ist (vgl. Eisenberg 2013: 269). Das Wortbildungssystem ist somit durch Ausnahmen und Irregularitäten gekennzeichnet, zudem scheint hinsichtlich der möglichen pejorativen Konnotationen von Suffixen keine Einigkeit zu bestehen (vgl. Dammel 2010: 332 zu *-ling*).

Das Problem ist keineswegs neu: Schon Hermann Paul hat anhand ähnlicher Beispiele auf die zahlreichen „Uebergänge und Verschiebungen zwischen den einzelnen Kategorien“ (Paul 1981 [1896]: 22) hingewiesen und

festgestellt: „Unter solchen Umständen sind wir in der Wortbildungslehre zu einer sehr individualisierenden Behandlungsweise genötigt, wie sie in der Flexion und Syntax nur für Ausnahmefälle erforderlich ist“ (Paul 1981 [1896]: 23).

Man kann die Verhältnisse akzeptieren, „morphologische (Ir-) Regularitäten“ (Plank 1981) empirisch beschreiben und auf Grundlage einer geeigneten Theorie zu erklären versuchen: Dieser deskriptiven Grundhaltung ist die moderne Sprachwissenschaft verpflichtet, und in diesem Sinne postulierte bereits Adelung (1782: V f.): „Eine gründliche Sprachlehre [...] muß [...] die Sachen nicht so vortragen, wie sie seyn könnten oder seyn sollten, sondern wie sie wirklich sind.“ In der Geschichte der Grammatikographie und metasprachlichen Reflexion gab es indes auch Stimmen, die für eine planmäßige Verbesserung des Sprachsystems warben: Vertreter des ‚Vernunftsprachtum‘ (vgl. Stoltenberg 1943) machten um 1800 Vorschläge für einen rationalen Ausbau des Systems, die die Beseitigung von Ausnahmen und Unregelmäßigkeiten vorsahen und auf eine insgesamt zweckmäßigere und eindeutige Kommunikation abzielten. Am Beispiel eines seiner Protagonisten, des Bonner Sprachwissenschaftlers Johann Gottlieb Radlof, soll im vorliegenden Beitrag gezeigt werden, wie derartige Rationalisierungsvorschläge konkret aussahen, welche sprachtheoretische Konzeption ihnen zugrunde lag, inwieweit sie ihrem Anspruch gerecht wurden und wie sie insgesamt zu beurteilen sind.

2. ‚Vernunftsprachtum‘

Die Bezeichnung *Vernunftsprachtum* geht auf Stoltenberg (1943) zurück; er möchte sie für die „geistige Bewegung“ derer etablieren, die sich „um die Vernunftgemäßung [ihrer] Muttersprache bemüh[en]“ (Stoltenberg 1943: 159); dabei hat er u.a. Autoren wie Friedrich den Großen, Ewald Friedrich von Hertzberg, Karl Wilhelm Ramler, Daniel Jenisch, Joachim Heinrich Campe, Johann Gottlieb Radlof und Christian Hinrich Wolke im Blick (Stoltenberg 1943: 160 f.). Stoltenbergs Beitrag blieb weitgehend unbeachtet¹ und wurde in späteren Ausgaben der *Deutschen Wortgeschichte* nicht

¹ Erwähnt wird das ‚Vernunftsprachtum‘ unter Hinweis auf Stoltenberg im Zusammenhang mit der Geschichte des Purismus; Kirkness (1975: 282 f.) beispielsweise skizziert die kritische Haltung, mit der Jacob und Wilhelm Grimm auf „Puristen und Besserer“ (284) wie Radlof reagierten. Die Bemühungen um eine rationale Normalisierung der Wortbildungsmittel der Sprache sind nach diesem Verständnis „eine Art von Purismus“ (287).

mehr berücksichtigt²; ihm kommt aber das Verdienst zu, auf einige schon seinerzeit längst vergessene Schri en aufmerksam zu machen und sie in einen geistesgeschichtlichen Zusammenhang zu stellen.

2.1. Ausgangslage und Grundannahmen

Die von Stoltenberg genannten Autoren verfolgen in ihren Schri en unterschiedliche Ziele und Interessen; es wäre unangemessen, ihnen ein gemeinsames Programm zu unterstellen, sieht man vom leitenden Prinzip der ‚Vernun ‘ ab, dem die Spracharbeit verp ichtet sein soll. Während sich beispielsweise Campe in einem emanzipatorischen Sinne um Möglichkeiten der Sprachreinigung und -bereicherung bemüht (vgl. Schiewe 1988), hat Wolke (1812) volkswirtschaftliche Interessen im Blick, wenn er sein Projekt einer vereinfachten Orthographie mit der Aussicht darauf bewirbt, „die zahllosen, – in jedem Jahre den Deutschschreibenden 10 000 Jahre Arbeit oder die Unkosten von 5 000 000 verursachenden – Schreibfehler zu vermeiden und zu ersparen“ (vgl. Seifert 2016: 162f.). Ramler (1796) wiederum ist bestrebt, die Möglichkeiten der Wortbildung umfassend und systematisch zu beschreiben. Die Autoren eint zumindest, dass sie sich um eine Kultivierung der deutschen Sprache bemühen und letztlich in einer Tradition stehen, die sich bis Leibniz zurückverfolgen lässt, der insbesondere in den 1717 publizierten *Unvorgre ichen Gedanken, betre end die Ausübung und Verbesserung der deutschen Sprache* eine au lärerische Sprachkritik begründet hatte (vgl. Stoltenberg 1943: 159; ausführlich Schiewe 1998: 68). Zunächst müssten die jeweiligen Schri en gründlich gesichtet und hinsichtlich ihrer Grundannahmen, Konzeptionen und Traditionen bzw. Abhängigkeiten untersucht werden, bevor Aussagen über größere Zusammenhänge getro en werden können. Vorerst sind nur Einzelbeobachtungen möglich.

2.2. Radlof und sein Programm

Der heute nahezu vergessene Johann Gottlieb Radlof (1775– nach 1826) war ein produktiver und zu Lebzeiten durchaus anerkannter, aber auch ausgesprochen streitbarer Sprachforscher. Das später eher negative Urteil dür e nicht zuletzt auf das Verdikt der Brüder Grimm zurückgehen (vgl.

² Das mag damit zusammenhängen, dass Stoltenberg selbst in der Tradition Radlofs eine „Neue Sprachgestaltung“ (Stoltenberg 1930, ²1952) postulierte (vgl. Seifert 2017: 34f.), also keine Distanz zum Gegenstand besaß und mit seinen Zielen weitgehend isoliert war. Er dür e sich auch dadurch diskreditiert haben, dass er am Ende des Beitrags sich und sein Anliegen „der heutigen Deutschen Bewegung“ (Stoltenberg 1943: 188) andiente.

Seifert 2017: 35 .., dort die ältere Lit.). Relevant in diesem Zusammenhang sind insbesondere zwei seiner Schri en:

- Im Jahr 1809 reichte er bei der Königl. Bayerischen Akademie der Wissenschaften zu München eine Preisschri ein mit dem Titel *Vernun - Gesaetzgebung der Sprachen; ein Versuch, den zweyten und zum eil' den dritten Punkt der Preisaufgabe, die besste Teutschgrammatik betre end, entscheidlich zu loesen*.³ Die Abhandlung erschien erst 1826 in *Band 2 seiner Teutschkundlichen Forschungen und Erheiterungen für Gebildete*.
- Zwei Jahre nach Einreichung der Preisschri verö entlichte er den Band *Tre ichkeiten der südteutschen MundArten zur Verschönerung und Bereicherung der Schri Sprache* (1811), in dem einige seiner programmatischen Vorschläge realisiert sind.

Schon im Titel der Preisschri zeigt sich ein Problem, das Radlofs Anliegen gut illustrieren kann: Wie er in der Einleitung seines Bandes (VI f.) darlegt, ist das Wort *Gesetzgebung* ambig, insofern es als Nomen Actionis oder Nomen Acti gelesen werden kann; ihm gehe es hier ausdrücklich nicht um die Kodi kation von Gesetzen im Sinne sprachplanerischer Eingri e, sondern um die Aufdeckung von Prinzipien („Gesaetzthum“). Die Preisschri kann hier nicht detailliert vorgestellt werden; referiert und kommentiert werden nachfolgend in erster Linie zentrale Grundannahmen und diejenigen Postulate, welche die Wortbildung betre en. Die „Ergründung [...] der gesammten Wörterbaulehre“ ist für Radlof ohnehin Voraussetzung einer angemessenen Etymologie, synchronen Beschreibung und „gleichmäßige[n] Fortbildung“ der Sprache (1826: 242).

Im ersten Teil bezieht Radlof in z.T. sehr polemischer Form Stellung gegenüber Autoritäten, insbesondere gegenüber Adelung, dem er vorwir , seine Sprachlehre sei „unwissenschlich, widersprüchlich und mangelha “ (237). Eine Orientierung an Autoritäten führe, wie Radlof ganz im Sinne der Au lärung bemerkt, zu einer „Versklavung des freyen teutschen Geistes“ (256), und er warnt: „Alles eigene Denken, alles freye Scha en, jede Erweiterung der Wissenschaft, alle Fortbildung der Sprache hörte ja gänzlich dann auf; nach einem Warum? dür e man nimmermehr fragen [...]“ (256f.); hier kommt deutlich seine kritische, der Ratio verp ichtete Grundhaltung zum Ausdruck.

Bemerkenswert ist, dass Radlof vor dem Hintergrund stetigen Sprachwandels sprachhistorische Begründungen grundsätzlich ablehnt und für einen strikt synchronen Zugri plädiert (244).

³ Radlofs eigenwillige Orthographie folgt den Prinzipien, die er in seiner *Ausführlichen Schreibungslehre* (Radlof 1820) dargestellt hat (vgl. Kollwer 1986). Abweichungen von der üblichen Schreibung werden daher im Folgenden nicht gesondert markiert; der Satzfehler im Titel wurde gemäß Errata-Verzeichnis korrigiert.

Zu Beginn des zweiten Teils formuliert Radlof das leitende Prinzip der Zweckrationalität: „In der nothwendigen Abhängigkeit [!] des Darstellungsmittels von seinen Zwecken liegt [...] der Leitesatz zur Bestimmung aller Sprachformen [...]“ (259). Die „genaue Angemessenheit zu dem zu erreichenden Zwecke, also *Vollkommenheit*“ setzt „unbedingte Verständlichkeit und Bezeichnungskraft“ voraus (259, Herv. i. Orig.). Vollkommene Zeichen sind demnach nicht allein (morphologisch) motiviert (vgl. 264), sondern sogar nach dem Prinzip der Ikonizität gebildet (259f.); dieser Gedanke wird später ausgeführt, wenn ein Zusammenhang zwischen Wortlänge bzw. phonologischem Gewicht und Wortbedeutung postuliert wird (276f.): „Jedes einzelne Zeichen, ja jeder Laut soll in der Sprache bedeutsam seyn“ (277).⁴

Immer wieder betont Radlof, dass einzig nach Maßgabe der Vernunft über die „Richtigkeit einer einzelnen Sprachform“ geurteilt werden könne (262). Ein zentrales Anliegen ist dabei die Vermeidung von Ambiguität: „Geschiedener Begriff erfordert [!] auch verschiedene Wortform; Ungeschiedenheit verschuldet Verwechslung und Verwirrung der Begriffe“ (266). Das betrifft die Wortgestalt in morphologischer Hinsicht (265), zugleich aber auch Schreibung und Aussprache (266). Die Vollkommenheit eines Zeichens bemisst sich nach seinen Vorstellungen also nach einem klar erkennbaren Zusammenhang von Form und Funktion. Nur so kann dem Gebot höchster Präzision Rechnung getragen werden, das für die wissenschaftliche Terminologie maßgeblich ist:

Der wissenschaftlichen Sprache [...] ist höchste Bestimmtheit unerlässlich [...]. Die meisten Streitigkeiten entstehen, wie schon öfters gesagt, über bestimmte Ausdrücke, eben daher auch so viele Verwirrungen in der Geschichte, ja auch die zahllosen Dunkelheiten in wissenschaftlichen Werken [...]. Nimmt ja doch beynahe jedes neue Lehrenthum [...] die Kunstwörter des vorigen [...] in einem ganz andern Sinne [...]. Die Vortheile einer völlig bestimmten Sprache, so bestimmt wie die Sprache der Größenlehre, müsste für jede Wissenschaft von unermesslichen Folgen seyn. (Radlof 1826: 266f.)

Aber auch für die Allgemeinsprache strebt er ein System von Wortbildungsbedeutungen an, bei dem sich „die nöthige Bestimmtheit jedes einzelnen Sprachzeichens“ daraus ergibt, dass sich „Wort von Wort, Form-art von Form-art“ gleichmäßig ableitet (272) und man „in jedem Sprossworte

⁴ In diesen Zusammenhang gehört auch seine an anderer Stelle geäußerte Aussage, wonach Vokale ikonisches Potential besitzen: „Der volle Laut malet [...] die Natur größer und lebendiger; der schwächere aber kleiner, mehrfacher und entsinnlicher“ (Radlof 1811: 14).

das Stammwort und in diesem sein Wurzelwort sogleich erkenne“ (273). Das illustriert er an der Wortfamilie *Weib* (272f.):

- (5) a. Weibheit
- b. weiblich ‚dem Weibe zukommend‘
- c. (zwey-, drey-)weibig ‚Weiber habend‘
- d. weibisch ‚dem Weibe gemäß‘ („im Tadelsinne“)
- e. weiben ‚Weib seyn‘
- f. beweiben ‚mit einem Weibe theilen‘
- g. Weibigkeit
- h. Weiblichkeit
- i. Weibschheit
- j. Weibung
- k. (Ver-)Weiberung
- l. (Ver-)Weiblichung

Die weiteren Anforderungen, die Radlof jenseits der Angemessenheit an Sprachzeichen stellt, sind „Wohllaut[ung]“ (277 .) – etwa durch Berücksichtigung der phonotaktischen Prinzipien (278) – sowie „Einfachheit und Natürlichkeit“ (280), wobei dieses Prinzip nicht immer mit der Forderung nach Eindeutigkeit in Einklang zu bringen sei. Besonders betont wird das Gebot der „Deutlichkeit für die jetzt lebende Sprache“ (286 .), wobei es um die Vermeidung von Dunkelheit durch ungebräuchliche oder veraltete Sprachelemente geht. Radlof betont schließlich den Systemcharakter der Sprache und nimmt gewissermaßen Annahmen des Strukturalismus vorweg, wenn er das Verhältnis von „Einzelheiten“ zur „einheitlichen Ganzheit“ erörtert (295); als Leitprinzip formuliert er, dass – in moderner Rede-weise – ‚Systemadäquatheit‘ anzustreben sei:

Jede Einzelheit, jedes einzelne Geform oder jede Formweise ist nemlich so- wol a) eine Einzelheit für sich, sie macht für sich eine Ganzheit aus, und steht als solche unter eigenen Gesätzen; als auch b) ist, oder wird sie der Teil eines größeren Ganzen, und muß dann auch [...] de'n Hauptgesätzen dieses Ganzen sich unterordnen. Eine Sprachform kann als Einzelform, oder als Form der einzelnen [!] Mundart, vortreten; aber dennoch sehr schlecht, wenn man in ein anderes Sprachganzes sie einordnen will. (Radlof 1826: 296)

Ein Wortbildungssystem, das im Sinne von Radlofs Prinzipien den „Forderungen [!] der ewigen Vernunft“ (301) folgt, ist für ihn nicht nur Voraussetzung für Präzision und Verständlichkeit; zu erwarten sind auch weitere „Vortheile für den Erlerner und den Gebraucher der Sprachen“, wie Radlof an anderer Stelle (1827b: 170 .) ausführt, z.B. Zeitersparnis beim Erlernen der Sprache (172).

Zu prüfen ist nun, ob und wie Radlof seine allgemeinen Postulate auf die Wortbildungslehre überträgt und wie er sich eine rational ausgestaltete „Wörterbau- und Bedeutnißlehre der Sprachen“ (Radlof 1827b) vorstellt.

3. Personenbezeichnungen in Radlofs Programm

In den *Treulichkeiten der süddeutschen Mundarten zur Verschönerung und Bereicherung der Schri Sprache* (1811) lobt Radlof die „Kürze der süddeutschen Sprachformen“ (188), die er als Vorbild empfiehlt. In diesem Zusammenhang diskutiert er die möglichen Funktionen einzelner Derivationsa xte („Ansyblen“) und eruiert, welches Bildungsmuster dem jeweils angestrebten Zweck am angemessensten sei; er geht demnach semasiologisch wie auch onomasiologisch vor. Für Personenbezeichnungen relevant sind dabei die systematischen Ausführungen zu den Suffixen *-er/-ner* und *-ler* (1811: 219–246) sowie seine Bemerkungen zur Umlautung des Stammes in derartigen Bildungen (1811: 246–254). Seine Auffassung zum Gebrauch des Suffixes *-ling* und zu dessen Bedeutung geht aus verschiedenen anderen Stellen hervor, wird aber nicht systematisch entfaltet.

3.1. Suffix *-er (-ner)*

Ableitungen mit dem Suffix *-er* spielen in Radlofs Ausführungen eine besondere Rolle; er nennt eine ganze Reihe derartiger Bildungen und unterscheidet dabei – je nach Art der Basis – spezifische Funktionen. Das Suffix *-ner* wertet er als phonologisch bedingte Variante für den Fall, dass „der GrundName auf a oder o ausgehet“, bezieht das explizit aber nur auf die „AbkommingsWörter“ (1811: 228). Fasst man seine Überlegungen zusammen, ergibt sich für das Bildungsmuster das folgende System von Wortbildungsbedeutungen:

1. Basis: „PersonenName“; Wortbildungsbedeutung: ‚Anhänger Jemandes‘ (219):
 - (6) a. *Gottscheder* (223); *Israeler* (223); *Adelunger*, *Lutherer* (226)
 - b. **Göther*, **Kanter* („zu undeutlich“; 227)

Den Vorteil derartiger Bildungen sieht Radlof darin, dass sie gegenüber entsprechenden Komposita wie *AdelungFolger*, *AdlungJünger* usw. (221) präziser und aufgrund der Kürze weniger schwerfällig sind und nicht lächerlich wirken (220f.). Bemerkenswert ist allerdings, dass er für ‚Kant-Anhänger‘

zwar anhand zahlreicher Beispiele wie *KantKnecht*, *KantNachtreter*, *KantJünger*, *KantFolger* usw. vorführt, dass und warum derartige Komposita ungeeignet sind, aber gerade für diesen Begriff nicht die Bildung **Kanter* (vgl. 6b) vorschlägt, die „wenigstens izo zu undeutlich scheinen“ könne (227), sondern es offenbar bei „der lateinischen EndSylbe[] *aner*“ und somit der Bezeichnung *Kantianer* belassen möchte (219). Die diagnostizierte Opazität einer Bildung wie **Kanter* dürfte auch mit der Silbenstruktur⁵ (*Kan.ter*) zusammenhängen, denn der letzte Kodakonsonant des Stamms wird zum Onset der zweiten Silbe, wodurch der einsilbige Stamm phonologisch reduziert und unspezifisch erscheint. Eine Lösung könnte darin bestehen, ein Suffix mit Onset zu wählen – bspw. **Kantner* –, wie es Radlof an anderen Stellen (s.u.) auch vorschlägt. Bei den hier in Rede stehenden Ableitungen von Personennamen scheint *-ner* für ihn jedoch nicht als phonologisch bedingte Variante in Betracht zu kommen.

2. Basis: Orts-/Ländername; Wortbildungsbedeutung: a. ‚Abkomme eines Landes oder Ortes‘ (227); b. ‚Einzelglied einer Gesellschaft‘ (232)
 - (7) *Afrikaner*, *Europaner*, *Chinaner* (228); *Alpner* (231); *Dorfner*, *Hüttner* (232)
 - (8) *Gesellschaftler* (232); *Gegender* (233); *Königreich(n)er* (234), *Provinzler* (235)
3. Basis: Substantiv; Wortbildungsbedeutung: a. ‚Hervorbringer (auch Arbeiter/Aufzüchter)‘; b. ‚Eigener (Gebraucher/Empfänger) einer Sache‘ (236)⁶
 - (9) *Wagener*, *Hafener* ‚Topfmacher‘, *Biener* ‚Bienenhalter‘; *Bildner*, *Tucher*, *Blümner* ‚Blumenpflücker‘
 - (10) *Schriener*, *Spott-/Scherz-/KlagSchriener* (zumal man bei *Schriester* „doch sicher an Vogelsteller denken wird“ (245)
 - (11) *Kraener* ‚ein Mann von Kraut‘; *Wahrheitner* ‚Freund der Wahrheit‘
 - (12) *Schuldener*, *WeitMünder* ‚Muschel mit weiter Öffnung‘; *Fahner* ‚Fahnenträger‘ (240)
 - (13) *Lieb(n)er* (< *Liebe*) ‚Liebhaber‘ (241)

⁵ Die phonologische Struktur ist für Radlof grundsätzlich ein Beurteilungskriterium zur Brauchbarkeit der Bildungen. So verwirren Ableitungen von Eigennamen auf *-er* (**Baderer* < *Bader*, **Goldhammerer* < *Goldhammer*) wegen der Wiederholung gleichlautender Segmente als „zu mislautend“ (1811: 227). Die in solchen Fällen im Deutschen übliche haplogogische Kürzung (vgl. Plank 1981: 150) kommt für ihn in solchen Fällen offenbar nicht in Betracht.

⁶ Erst in diesem Abschnitt wird *ner* bereits in der Überschrift explizit als gleichberechtigte Variante eingeführt („Die EndSyllben *er* und *ner*“, 236).

Da es in diesen Fällen primär um Zugehörigkeit in einem weiteren Sinne geht, sind die Bildungen potentiell ambig: Das Wort *Strumpfer* kann demnach „einen Strumpf *Würker*, auch einen Strumpf*Händler* oder wol gar noch einen Strumpf*Gebraucher* oder Strumpf*Träger* (Strumpfer*ner*)“ bezeichnen (1811: 237). Das ist für Radlof aber kein Anlass, die „FormArt“ zu verwerfen; er argumentiert vielmehr mit dem Prinzip der Relevanz:

Bey Benamungen nämlich, die allgemein gebräuchliche Dinge bezeichnen, wird man doch sicherlich eher den *Verfertiger* sich denken, als, den *Gebraucher*; [...] bey Dingen und ieren, welche einen eil des Besitzes ausmachen, eher den *Besizer*, *Gebraucher*, als den *Händler* (238),

sodass sich gewissermaßen eine Hierarchie der Bedeutungen ergibt:

- (14) a. *Tucher* usw.: *Verfertiger* > *Gebraucher* (238)
 b. *Küher* usw.: *Besitzer* > *Händler* (238)

Gleichwohl ist zu konstatieren, dass Radlof seinem an anderer Stelle formulierten Anspruch, eine klare Relation zwischen Form und Funktion zu etablieren (s.o.), nicht gerecht wird.

In diesem Zusammenhang macht Radlof in einer Nebenbemerkung darauf aufmerksam, dass durch die *-er*-Ableitung pejorativ konnotierter Basen wie Nomina Actionis auf *-erey* auch „vergrößernde VerachtungsFormen“ gebildet werden können, die für ihn o enbar ein Desiderat darstellen (239); gebildet werden könnten beispielsweise

- (15) *Denkereyer* < *Denkerey*, *Lesereyer* usw.

Eine eigene Bedeutung setzt Radlof dafür nicht an; entweder möchte er diese Ableitungen der Kategorie 3 (‘Eigner’ i.w.S.) subsumiert wissen, oder es fehlt diesen „VerachtungsFormen“ an Dignität.

Das Su x *-ner* führt Radlof zunächst als komplementär distribuierte Variante zur Hiattvermeidung ein (s.o.), gebraucht es aber auch in anderen Lautumgebungen und scheint ihm sogar eine bedeutungsdi erenzierende Funktion zuzuweisen, ohne klare Gebrauchsregeln zu formulieren. So wären nach den Ausführungen zuvor die Beispiele unter (10)–(12) in der Form **Schri er* usw. zu erwarten; Radlof folgt hier o enbar dem gängigen Wortbildungsmodell (vgl. Fleischer/Barz 2012: 208). Er gebraucht *-ner* aber auch als Variante, sofern Ambiguität droht, und schlägt beispielsweise anstelle von *Königreicher* „wegen des ZweySinnes mit dem Adjektive *reich* (dives)“ *Königreichner* vor (234). Anders als *Strumpfer* soll *Strumpfner* die Bedeu-

tung ‚Strump räger‘ besitzen (237, s.o.); inwieweit zwischen *-er* und *-ner* für ihn ein systematischer Unterschied besteht, bleibt o en.

Radlofs Anliegen besteht darin, die Produktivität eines Bildungsmusters zu stärken und dabei die Derivation substantivischer Basen auszubauen; sein Ziel ist es, „einfache[] Formen“ auf Basis „sinnlicher“ (16) als auch „entsinnlichter“ (17) Wörter zu etablieren (243), die lange Komposita oder gar Syntagmen ersetzen, wie seine Gegenüberstellung zeigt (243), z.B.

- (16) *Abeceer / AbcSchütz, Kleinigkeiter / KleinigkeitsJäger, Puppner / Puppenspieler, Verlustner / der Verlust Erleidende / in Verlust Gesetzte*
 (17) *Kra ner / ein Mann von Kra ; Wahrheitner / Liebhaber, Verehrer, Freund der Wahrheit – „zum Gegensaze des Lügners“ (245)*

Wie das letzte Beispiel zeigt, analysiert Radlof das Substantiv *Lügner* korrekt als desubstantivische Ableitung von *Lüge* (vgl. DWb VI: 1285). Dass über die genannten Bildungstypen hinaus deverbale Nomina Agentis wie *Denker, Kenner* usw. existieren und gerade dieses Bildungsmuster hochgradig produktiv ist, erwähnt er erst am Ende seiner Ausführungen (245f.): Dieser Haupttyp der Ableitung von Nomina Agentis (vgl. Eisenberg 2013: 261), auf den er aber nicht näher eingeht, soll Vorbild sein für die Bildung „gerade jene[r] so nöthigen PersonenNamen, die von SeynsWörtern entstehen“ (246).

3.2. Suffix *-ler*

Das Su x *-ler* hat nach Radlof „dieselben Bedeutungen, die [!] *er* und *ner*, nur dieselben vermindernd oder verächtelnd“ (250); an anderer Stelle spricht er von „Verkleinelungen“ (235). Basis sind Substantive (250), was zu Paaren von neutralen und pejorativen Bildungen führt, vgl. (18):

- (18) a. *Schri ler* „verkleinelnd“ zu *Schri ner* (245)
 b. *Wissenscha ler*, „im edleren Sinne *Wissenscha er*“ (253, vgl. 243)
 c. *Unterweltler* vs. *Unterweltner* (235)
 e. *Geschichtler* vs. *Geschichtner* (244)

Daneben nden sich auch Beispiele ohne neutrale Entsprechung (19):

- (19) a. *BierBänkler* (251f.)
 b. *Anfänger* ‚die ersten kleinen Anfänger in Schulen‘

In (19a) resultiert die „verächtelnde“ Semantik bereits aus der Motivation des Referenzausdrucks für „ein lustiges Wesen, welches seinen Himmel auf

Erden, in gemeinen BierStuben sucht“ (251). In (19b) ist keine pejorative, nur eine diminutive Bedeutung zu erkennen.

Radlof nennt in diesem Zusammenhang aber auch „viele ähnliche PersonenBenamungen“, die auf „deminutive[] Verben“ (*emp ndeln; frömmeln; dichteln; geizeln; liebeln* usw.) zurückgehen (253f.). In derartigen Fällen wie

(20) *Emp ndler; Frömmeler; Dichtler; Geizler; Liebler*

ist als Su x dann aber zunächst *-er* anzusetzen; die pejorative Bedeutung resultiert nicht aus dem Su x, sondern aus der Semantik des jeweils zugrunde liegenden Verbs (vgl. Stricker 2000: 411); daraus hat sich durch Re-segmentierung das produktive *-ler*-Muster⁷ entwickelt (vgl. Dammel 2010: 329f.). Insofern stellt Radlof auch aus heutiger Sicht einen durchaus sinnvollen Zusammenhang her, wenn er auf diese Weise versucht, eine systematische Möglichkeit zu etablieren, pejorativ konnotierte Nomina Agentis zu bilden. Festzuhalten ist aber auch, dass nicht alle *-ler*-Bildungen des Sprachgebrauchs um 1800 pejorativ konnotiert waren (vgl. Stricker 2000: 418); ob Radlof Lexeme wie *Tischler* oder *Staatsrechtler* als pejorative Varianten zu **Tischner* oder **Staatsrechter* verstanden wissen oder sie ersetzen möchte, bleibt offen.

3.3. Suffix *-ling*

Dem Su x *-ling* widmet Radlof kein eigenes Kapitel, er erwähnt es aber an verschiedenen Stellen, auch im Vergleich mit anderen. So stellt er neutralen Derivaten auf *-er* die „verminderlichen, meist nur zum Spotte dienlichen Verminderformen auf *ler* und *ling*“ gegenüber (222), nennt allerdings in diesem Zusammenhang kein Beispiel auf *-ling*. Ob er einen systematischen Unterschied zwischen *-ler* und *-ling* annimmt, bleibt unklar. Allerdings nimmt er im eigenen Text – hier bei einer deverbalen Bildung – auch eine neutrale Bedeutung an, wie der gleichberechtigte Gebrauch eines Partizips zeigt (womit sich eine Parallele zu den eingangs genannten gegenwärtigen sprachlichen Beispielen ergibt):

(21) a. Lernling (1827b: 166; 169)
b. Lernender (1827b: 166)

⁷ Eisenberg (2013: 263) sieht eine Zunahme der „Produktivität von *ler* zur Bildung von Nomina Agentis“, wobei er eine Ausweitung der Domänen vermutet: „Insgesamt dürfte sich er mehr und mehr auf verbale Basen beschränken und *ler* die nominalen überlassen [...]“

Das entspricht durchaus dem Sprachgebrauch um 1800; so konnte Stricker (2000: 286) zeigen, dass über 64% der untersuchten Belege in ihrem Goethe-Korpus in drei Hauptfunktionsklassen keine pejorative Komponente aufweisen.

Dem stehen bei Radlof auch einige polemisch-pejorative Verwendungsweisen gegenüber:

- (22) Witzling (1827a: VI); Fremdling, Teutschling (1827a: VII)
 (23) jeder fremdländische *Uneheling*, der irgend einmal in einer verstaubten Kanzeley, oder bey einem winkelhässigen *Schri linge*, oder wol gar bey dem niedern Pöbel eine Herberge gefunden... (1827a: VII)

3.4. Umlautung

Radlof legt großen Wert auf die Vermeidung von Redundanz: Eine bestimmte Funktion soll in einer Wortform nur einmal markiert sein, und wenn dies durch „eine scheidende Endung“ geschieht, ist für ihn eine zusätzliche Veränderung des Wortstamms durch Umlautung über *üssig* (246). In diesem Sinne sei beispielsweise *Dorfner* ‚Dor ewohner‘ der redundanten Form *Dörfner* vorzuziehen.⁸ Die umgelaute Form könne vielmehr für andere Diferenzierungen genutzt werden, „was doch zu wünschen scheint“ (247): „[D]er *Gartner* wäre ein *GartenBesizer*, der zum Vergnügen nur gartnert, der *Gärtner* aber ein solcher, der den GartenBau gewöhnlich betreibt. So ist ja ein *Jager*, der etwa irgend ein Mal *jagt* oder eilt, der *Jäger* aber, welchem die Jagd ein Geschäft ist [...]“ (247). Hier knüpft Radlof offenbar an die Vorstellung an, Sprachzeichen sollten motiviert sein (s.o.): Weil es sich beim Umlaut um ein „ursprüngliches PluralZeichen“ handle (247 Fn. **), möchte er ihn zur Kennzeichnung von Wiederholung bzw. Intensität nutzen. Ob das auch für die Markierung einer iterativen Aktionsart von Verben (*gartnern* vs. *gärtnern*) gelten soll, bleibt an dieser Stelle offen.

Den funktionslosen Umlaut hält Radlof aber nicht nur für redundant, sondern auch für eine Ursache unerwünschter Ambiguität, wenn es zu einem Zusammenfall mit dem Plural der „Grund-SeynsWörter“ komme: „Bemerkungen über die RheinLänder“, über die Lande am Rheine, oder deren Insassen?“ (249). Die Diferenzierung von Formpaaren mit und ohne Umlaut ist ein zentrales Anliegen Radlofs, das betrifft auch Ableitungen mit

⁸ Den als „VollLaute“ klassifizierten Vokalen weist er an anderer Stelle grundsätzlich die Funktion zu, „Begriff Schattirungen“ unterschiedlicher Art auszudrücken (17), und führt vor, wie man durch systematische Wortbildung mittels diverser Suffixe, jeweils mit und ohne Umlautung, letztlich „über hundert Geforme“ (22) erhalten kann.

anderen Suffixen, so auch die Bildungen auf *-ling*, wobei der Umlaut hier eine andere Funktion haben soll:

[W]ir erhielten auch nun, für die verschiedenen Begriffe, neu geschiedene Formen; nämlich die umlautlose für subjektive Bedeutung: *Kaltling*, *Frostling*, Personen, denen Kältheit, Frost innewohnt; die beumlautete aber für die objektive Bedeutung; *Kältling*, *Fröstling*, Personen, welche *kälten* und *frösten*, d.i. Kälte und Frost verbreiten. (Radlof 1811: 109)

Basis dieser Ableitungen sind deadjektivische Verben (z.B. *kalten* ‚kalt sein‘), für deren Umlautvariante Radlof eine kausative Semantik (*kälten* ‚Kälte bewirken‘) unterstellt (vgl. 18f. zu *guten* ‚gut werden‘ vs. *güten* ‚gut machen‘). In diesem Sinne lässt sich auch den Bildungen

- (24) a. *Gramling*, *Dummling*, *Sau ing*
 b. *Grämiling*, *Dümmling*, *Säu ing*

ein systematischer Bedeutungsbeitrag zuweisen; ob es tatsächlich pragmatisch relevant ist, zwischen einem *Sau ing* (gemeint wohl: ‚Säufer‘) und einem *Säu ing* (‚jemand, der andere zum Saufen animiert‘) zu unterscheiden, sei dahingestellt.

4. Würdigung der Bemühungen Radlofs

Festzustellen ist, dass es nicht Radlofs Anliegen ist, eine vollständige Wortbildungslehre im Sinne seiner *Vernun -Gesetzgebung* vorzulegen. Sein primäres Ziel in der untersuchten Schreibung besteht darin, 1. das Muster der *-er*-Suffixierung auf unterschiedliche Fälle auszuweiten, um lange und umständliche Formen zu ersetzen, und 2. Formen mit und ohne Umlaut funktional voneinander zu unterscheiden und so den Zeichenbestand zu erhöhen. Betrachtet man seine Bemühungen vor dem Hintergrund seines zuvor skizzierten Programms, so bleibt nach den hier notierten Beobachtungen vorläufig festzuhalten:

- Die spezielle Leistung der einzelnen Suffixe wird nicht systematisch und vollständig beschrieben; insbesondere unterscheidet Radlof nicht konsequent nach der Wortart der jeweiligen Basen.
- Es wird nicht vollständig ausgeführt, wie die konkurrierenden Suffixe *-er* und *-ner* distribuiert sind, ob es sich also um phonotaktisch bedingte oder freie Varianten handelt und wie *-ner* zur Desambiguierung genutzt werden kann.

- Radlof legt großen Wert auf die Unterscheidung von vollen und umgelaute-
ten Formen; welche Funktion der umgelaute-ten Form dann zukommt,
wird nicht begründet.
- Gerade der so dezidiert formulierte Anspruch, Ambiguität auszuschlie-
ßen, wird letztlich nicht eingelöst.

5. Ausblick

So skurril manche der skizzierten programmatischen Vorschläge aus heu-
tiger Sicht auch erscheinen mögen, spiegeln sie doch gewisse Mängel und
Probleme des Wortbildungssystems wider, die noch heute im ö entlichen
Sprachgebrauch relevant sind und Autoren zu unterschiedlichen Zeiten
beschä igt haben. Aus historischer Perspektive stellt sich die Frage nach
Kontinuität und Wandel der Grammatik und der Begründungszusam-
menhänge. In welcher Hinsicht decken sich die Vorstellungen Radlofs mit
denen seiner Zeitgenossen, und welche Divergenzen sind erkennbar? Wie
wurden seine Vorschläge rezipiert? Kann tatsächlich von einem ‚Vernun -
sprachtum‘ mit gleicher programmatischer Basis gesprochen werden? Von
Interesse sind auch die Bezüge zu anderen sprachkritischen bzw. sprach-
planerischen Diskursen. Darüber hinaus wäre zu ermitteln, welche Vor-
schläge Eingang in den zeitgenössischen Sprachgebrauch gefunden haben,
und woran andererseits derartige ‚vernün elnde‘ Ansätze gescheitert sind:
Die Geschichte au lärerischer (und späterer avantgardistischer) Sprachre-
formprogramme ist noch zu schreiben.

Literaturverzeichnis

- Adelung, Johann Christoph (1782): *Umständliches Lehrgebäude der Deutschen Sprache, zur Erläuterung der Deutschen Sprachlehre für Schulen. Erster Band*. Leipzig (ND Hildesheim 1971).
- Dammel, Antje (2010): *Wie kommt es zu rumstudierenden Hinterbänkern und ande-
ren Sonderlingen? Pfade zu pejorativen Wortbildungsbedeutungen im Deutschen*. In:
Riecke, Jörg (Hrsg.): *Historische Semantik (Jahrbuch für germanistische Sprachge-
schichte 2)*. Berlin / New York, S. 326–343.
- DWb = *Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm*. 16 Bde. in 32
Teilbdn. Leipzig 1854–1960 (ND München 1999).
- Eisenberg, Peter (2013): *Grundriss der deutschen Grammatik. Band 1: Das Wort*. 4.,
aktualisierte u. überarbeitete Au . Stuttgart/Weimar.
- Eisenberg, Peter (2015): *Wort des Jahres „Flüchtling“: Hier endet das Gendern*. In: *Frank-
furter Allgemeine Zeitung*, 16.12.15 (URL: <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/>)

- debatten/wort-des-jahres- uechtling-hier-endet-das-gendern-13967817.html) (letzter Abruf: 29.10.17).
- Fleischer, Wolfgang/ Barz, Irmhild (2012): *Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache*. 4. Aufl.; völlig neu bearbeitet von Irmhild Barz unter Mitarbeit von Marianne Schröder. Berlin / New York.
- Kirkness, Alan (1975): *Zur Sprachreinigung im Deutschen 1789–1871. Eine historische Dokumentation*. Tübingen.
- Kollwer, Margot (1986): *Johann Gottlieb Radlofs ‚Schreibungslehre‘*. In: *Wiss. Zs. der Wilhelm-Pieck-Universität Rostock* 35(8), S. 32–35.
- Paul, Hermann (1981 [1896]): *Ueber die Aufgaben der Wortbildungslehre*. In: *Sitzungsberichte der philosophisch-philologischen und der historischen Classe der k. b. Akademie der Wissenschaften zu München, Jg. 1896*, S. 692–713. Wieder in: Lipka, Leonhard/ Günther, Hartmut (Hrsg.): *Wortbildung*. Darmstadt, S. 17–35.
- Plank, Frans (1981): *Morphologische (Ir-)Regularitäten. Aspekte der Wortstrukturtheorie*. Tübingen.
- Radlof, [Johann Gottlieb] (1811): *Trübsaligkeiten der südteutschen Mundarten zur Verschönerung und Bereicherung der Schriftsprache*. München/Burghausen.
- Radlof, Johann Gottlieb (1820): *Ausführliche Schreibungslehre der deutschen Sprache, für Denkende, vornehmlich für Schriftsteller, Lehrer und Beamte*. Frankfurt.
- Radlof, Johann Gottlieb (1826): *Vernunftgesetzgebung der Sprachen; ein Versuch, den zweyten und zum Theil den dritten Punkt der Preisaufgabe, die besste Teutschgrammatik betreffend, entscheidlich zu loesen*. In: ders.: *Teutschkundliche Forschungen und Erheiterungen für Gebildete*. Bd. 2. Berlin, S. 219–308.
- Radlof, Johann Gottlieb (1827a): *Vorrede*. In: ders.: *Teutschkundliche Forschungen und Erheiterungen für Gebildete*. Bd. 3. Berlin, S. V–X.
- Radlof, Johann Gottlieb (1827b): *Wörterbau- und Bedeutnislehre der Sprachen*. In: ders.: *Teutschkundliche Forschungen und Erheiterungen für Gebildete*. Bd. 3. Berlin, S. 165–175.
- Ramler, Karl Wilhelm (1796): *Über die Bildung der Deutschen Nennwörter und Beywörter*. Berlin.
- Schiewe, Jürgen (1988): *Sprachpurismus und Emanzipation. Joachim Heinrich Campes Verdeutschungsprogramm als Voraussetzung für Gesellschaftsveränderungen*. Hildesheim.
- Schiewe, Jürgen (1998): *Die Macht der Sprache. Eine Geschichte der Sprachkritik von der Antike bis zur Gegenwart*. München.
- Seifert, Jan (2016): *‚Bauhaus-Rhetorik‘: Persuasion und Polemik im avantgardistischen Diskurs*. In: Lefèvre, Michel/ Mucha-Tummuseit, Katharina/ Hünecke, Rainer (Hrsg.): *Rhetorik und Kulturen*. Frankfurt a.M., S. 145–172.
- Seifert, Jan (2017): *Ökonomie, Effizienz und Präzision durch ‚Neue Sprachgestaltung‘: Reformvorschläge zur Wortbildung im 19. und 20. Jahrhundert*. In: Biskup, Maria/ Just, Anna (Hrsg.): *Tendenzen in der deutschen Wortbildung – synchron und diachron*. Warschau, S. 33–49.
- Stoltenberg, Hans Lorenz (1930): *Neue Sprachgestaltung. Ein Handbuch für Sprachlehrer, für Forscher und Künstler, für Techniker und Werber*. Lahr.
- Stoltenberg, Hans L[orenz] (1943): *Vernunftsprachtum*. In: Maurer, Friedrich/ Stroh, Fritz (Hrsg.): *Deutsche Wortgeschichte. Band 2*. Berlin, S. 157–190.

-
- Stricker, Stefanie (2000): *Substantivbildung durch Suffixableitung um 1800. Untersucht an Personenbezeichnungen in der Sprache Goethes*. Heidelberg.
- Wolke, Christian Hinrich (1812): *Anleit zur deutschen Gesamtsprache oder zur Erkennung und Berichtigung einiger (zu wenigst 20) tausend Sprachfehler in der hochdeutschen Mundart; nebst dem Mittel, die zahllosen, – in jedem Jahre den Deutschschreibenden 10 000 Jahre Arbeit oder die Unkosten von 5 000 000 verursachenden – Schreibfehler zu vermeiden und zu ersparen*. Dresden.
- Wurzel, Wolfgang Ullrich (1988): *Derivation, Flexion und Blockierung*. In: *Zeitschrift für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung* 41, S. 179–198.

Claudia Wich-Reif

Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität (Bonn)

ORCID: 0000-0002-1434-9604

Wortbildung und Polyphonie

Word Formation and Polyphony

Reading and analysing texts with a speaker/narrator who stages her/his texts as a dialogue (polyphony), provokes the question, if the speaker/narrator as the stage director characterizes her/his figures by specific word formations, or in other words, if it is possible for a reader to clearly identify polyphony by the use of word formations. The texts chosen for this analysis are Nora Gomringer's story *Recherche* and excerpts from Dörte Hansen's novel *Altes Land*, both published in 2015. Both texts are apt for comparison not only because of similar character-sets (e.g. one of the characters is a journalist), but also because of the permanent change between 'written' language and dialogues. There is evidence that different figures use word formations in different frequencies, in the familiarity and the diversity of the respective formations. Whereas the derivations serve for mainly telling the story, the compositions serve additionally to compose convincingly rather ordinary or creative figures.

Słowotwórstwo i polifonia

Lektura i analiza tekstów, w których nadawca komunikatu/narrator organizuje tekst jako dialog (polifonia) skłania do pytania, czy nadawca/narrator jako reżyser nadaje cechy swoim postaciom przy użyciu produktów słowotwórczych, lub innymi słowy: czy czytelnik jest w stanie jasno zidentyfikować polifonię na podstawie użycia tych złożeni i derywatów? Teksty analizowane w niniejszym artykule to opowiadanie Nory Gomringer pt. *Recherche* (2015) oraz fragmenty powieści Dörte Hansen pt. *Altes Land* (2015). Porównanie tych tekstów jest zasadne nie tylko z uwagi na podobieństwo postaci (np. w obu dziełach jedną z bohaterek jest dziennikarka), ale również z powodu nieustannego przechodzenia z języka "pisanego" do "mówionego" (w dialogach). Przeprowadzone badanie wykazało, że różne postaci stosują derywaty i złożenia z różną częstotliwością, znajomością i różnorodnością poszczególnych formacji słowotwórczych. Podczas gdy derywaty służą głównie opowiadaniu historii, złożenia słów dodatkowo przekonują czemu budowaniu dozwyczajnych lub kreatywnych postaci.

Keywords: word formation, composition, derivation, ad-hoc formation, polyphony

Słowa kluczowe: słowotwórstwo, kompozycja, derywacja, formacja ad hoc, polifonia

Schlüsselwörter: Wortbildung, Komposition, Derivation, Ad hoc-Bildung, Polyphonie

1. Das Konzept der Polyphonie

Das Konzept der Polyphonie, d.h., dass Sprecher implizit zitieren und damit einen anderen Standpunkt als den eigenen darstellen, geht auf Michail Bachtin (1929, 1965) zurück. Es wird von Julia Kristeva (1969) aufgegriffen und insbesondere in Frankreich rezipiert und weiterentwickelt. Zu nennen sind hier Oswald Ducrot (1980, 1984), Marie-Hélène Pérennec (1994a, 1994b) und Yvon Desportes (2012).

Bachtin fokussiert den Unterschied zwischen der Erzählerrede im Roman und der in diese eingebetteten Figurenrede, wodurch es zur Polyphonie, zur Zweistimmigkeit und einer zweifachen Gerichtetheit des Wortes, der inneren Dialogizität, also der Überlagerung von Erzähler- und Figurenstimme, kommen kann. Kristeva erweitert dieses textuelle – genauer: intratextuelle –, nur auf die Prosa bezogene Konzept radikal, wenn sie davon ausgeht, dass nicht nur Prosatexte, sondern Texte per se Dialogizität zeigen, und zwar dadurch, dass sie immer auch Bezüge zu anderen Texten aufweisen: Die intratextuellen Bezüge fallen mit intertextuellen Bezügen zusammen, und damit fallen auch Textualität und Intertextualität zusammen, was in der Folge zu einer Auflösung des Textes als Einheit führt (Dekonstruktion). Wie auch Manfred Pöster (1985), der von einer Skalarität der Intertextualität ausgeht, ist Ducrot mit seiner Theorie der Äußerung (*énonciation*) deutlich weniger radikal als Kristeva: Ein Sprecher ist für ihn keine einheitliche Figur, sondern ein hybrides Konstrukt. Stimmen, die dem Sprecher nicht gehören, bezeichnet Ducrot als Sich-Äußernde (*énonciateurs*). Dem Sprecher, der für eine Äußerung verantwortlich ist, ist es durch diese Stimmen möglich, seine Äußerung als mehrstimmigen Dialog zu inszenieren, in den er Ansichten und Stellungnahmen einbauen kann, für die er die Verantwortung nicht übernehmen kann oder will. Durch diese Konstruktion bzw. Inszenierung verleiht er den anderen eine sprachliche Existenz. Das Sprechereignis ist damit eine Auseinandersetzung zwischen mehreren Ansichten, die nebeneinander gelten, die einander überlagern

oder die miteinander in einem Dialog stehen können. Der Sprecher fungiert als Regisseur, der das Spiel der verschiedenen Stimmen regelt, mit wem auch immer er sich identifiziert, ob er der eigenen oder einer fremden Stimme die dominierende Rolle zuschreibt, wobei die strategische Regiearbeit dabei immer dem Zweck der eigenen Argumentation dient (vgl. Pérennec 1994b: 151).

Matthias Marschall geht es um „polyphone Textstrukturen“ (2000: 130), wenn er die Stellungsvariabilität in Nebensätzen von der in Hauptsätzen abgrenzt. Nebensätze sieht er als „Spuren von der Intervention anderer Stimmen im Text“ (ebd.). Susanne Günthner (2002: 63) greift das Konzept der Polyphonie auf, wenn sie Alltagsdialoge analysiert, in denen vergangene Äußerungen Dritter rekontextualisiert werden, die vom Erzähler inszeniert werden und „durch die Art der Stilisierung das porträtierte Verhalten beziehungsweise die Rede bewerten.“ Damit überlagern sich die Stimme der zitierten Figur und die Evaluation des Zitierenden; Figurentext und Erzähltext vermischen sich und die Äußerung der zitierten Figur verschmilzt mit der Evaluation des Erzählers. Intertextualität und Polyphonie sind auch für Christoph Parry (2011) zentral, wenn er die Bezüge zwischen Friedrich Christian Delius' *Bildnis der Mutter als junge Frau* und James Joyces *A Portrait of the Artist as a Young Man* darstellt, die schon durch die Titelauswahl von Delius offensichtlich ist. Yvon Desportes (2012) interessiert sich für die Markierung bzw. Nicht-Markierung der Sprecherwechsel im ahd. *Isidor*, wobei er sich explizit an Ducrot orientiert. Wenn Norbert Dittmar und Peter Schlobinski (1993) in ihrem Beitrag zu Stilen und Polyphonie des Berlinischen nachweisen, dass West- und Ostberliner in der Kommunikation miteinander typische Unterschiede zeigen und sich die Sprecher somit nicht im Sinne der sprachlichen Symbolisierung einer gemeinsamen Identität einander sprachlich akkommodieren, sondern durch ihre Sprache soziale Distanz zueinander zeigen, so ist das eine andere Ausdeutung des Polyphonie-Konzepts. In dieselbe Richtung geht Torsten Steinholdt (2008: 3), der die „Vielstimmigkeit und kontroverse[] Konstitution der Wissenschaftskommunikation“ als Ursache der größten Schwierigkeiten des wissenschaftlichen Schreibens sieht. In Kombination mit *Ton* und *Klang* als „Vokabular des Ohres“ stellt Werner Abraham (1996) mit dem Terminus *Polyphonie* den Bezug zur didaktischen Tradition des lauten Lesens als einer „tonalen Realisation“ des Textes her. Das Konzept der Polyphonie, das seine Genese in der Literaturtheorie hat und sich sowohl für die Literaturwissenschaft wie auch die Sprachwissenschaft und die Didaktik als tragfähig erwiesen hat, ist noch nicht in Bezug auf die Wortbildung erprobt worden, was im Folgenden anhand von zwei Texten aus dem Jahr 2015 geschehen soll. Es werden mehrere Akteure/Stimmen aus Nora Gomringer's Erzählung

*Recherche*¹ und mehrere Akteure/Stimmen aus Dörte Hansens Roman *Altes Land* ausgewählt, die insofern sehr gut miteinander vergleichbar sind, als die Autorinnen jeweils mehrere Frauentypen unterschiedlichen Alters und auch eine Journalistin bzw. einen Journalisten als Figuren aufreten lassen. Dabei wird die insgesamt knapp 16-seitige Erzählung von Nora Gomringer zuerst und etwas ausführlicher behandelt, weil sich der vergleichsweise kurze Text das Mittel der Wortbildung ganz wesentlich zunutze macht, um die einzelnen Figuren zu charakterisieren, aber auch voneinander abzugrenzen.

2. Wortbildung als Indiz für Stimmen im Text

2.1. *Recherche* von Nora Gomringer (2015)

Die Erzählung *Recherche* handelt von einer Autorin namens Nora Bossong, die in einem Hochhaus Bewohner zum Tod eines 13-Jährigen befragt, der von einem Balkon im fünften Stock gestürzt ist. Die Recherche der Journalistin und Autorin Bossong erfolgt für einen Text mit dem Titel „Der Gott der verlorenen Dinge“, der wohl nicht von ungefähr an den Film(titel) „Der Gott des Gemetzels“ von Roman Polański erinnert, der wiederum auf das gleichnamige Theaterstück von Yasmina Reza zurückgeht.

Im ersten Abschnitt (S.1), der insgesamt 73 Wortformen umfasst, geht es darum, dass sich Nora Bossong auf das erste Interview vorbereitet, das sie mit der Pögemutter des Toten sowie deren Tochter führen möchte. Der Abschnitt enthält nur sehr wenige, ganz konventionelle Wortbildungen²: die adverbiale Derivation *beziehungsweise*, die Konversionen *Ausschlag* und *Recording* sowie das Präfixverb *besuchen* (im Althochdeutschen belegt). Auffällig mag das Namenskompositum *Gönnerstraße* sein, das insofern sprechend ist, als es durch den Satz „Es sind Aufzeichnungen über den Tod eines Jungen entstanden, der mit 13 schon wusste, dass nur die Straße, in der er in so unaufgeräumten Verhältnissen wohnte, nach Großzügigkeit klang [...]“ paraphrasiert wird. Im nächsten Absatz (S.1)³ erfolgt ein Stimmenwechsel. Tochter Evelyn, von der Mutter Eve genannt, spricht. Sie beschreibt Bossongs Mund mit dem Kompositum *Briefschlitz*. Dieses fällt auch dadurch auf, dass es neben den Fremdwörtern *Psychothriller* und *Intensität* keine weiteren Wortbildungen in dem Absatz gibt. Auch der nächste

¹ Zur Behandlung des Textes in der universitären Lehre vgl. auch Wich-Reif 2017.

² Mit fünf von 73 Wortformen machen die Wortbildungen gerade 6,9 % aus.

³ Von 86 Wortformen sind sechs Wortbildungen (0,7 %).

Absatz (S.1) – hier spricht Frau Terp – enthält wenige Wortbildungen, drei unaußällige verbale (*hereinkommen*, 2-mal *anlassen*) und das heute wenig gebräuchliche, in Wörterbüchern mit den Symptomwerten *süddeutsch* bzw. *österreichisch* ausgezeichnete Kompositum *Zugehfrau*.⁴ Der folgende Absatz (S.1)⁵, in dem Bossong sich bedankt und die Situation beschreibt, enthält die Wortbildungsprodukte *Wohnung*, *hinaussehen*, *erzählen*, *Aufnahme* und im direkt benachbarten Satz *aufnehmen*. Die nächsten drei Zeilen gehören Frau Terp (S.2)⁶. Sie gebraucht in nur drei Zeilen, die vor allem an die Tochter gerichtet sind, die drei mit *K* anlautenden Wortbildungen *Kaeesahne* und *Krugding* als Determinativkomposita und die als Synonym gebrauchte Modifikation *Kännchen*, wobei vor allem die Ad hoc-Bildung *Krugding* hervorsticht, die ein Indiz für die Beschreibungsnot von Frau Terp in der gesprochenen Sprache ist. In ähnliche Formulierungsnot geraten später die Brüder Philipp und Tomas, die dann eine vergleichbare Wortbildungsstrategie verwenden, wenn sie das Aufnahmegerät der Bossong als *Handyding* bezeichnen. Im nächsten Absatz denkt Eve weiter über die Bossong nach. In fünf Zeilen (S.2) gebraucht sie acht ganz unauffällige Wortbildungen.⁷ Der sich anschließende kurze Absatz besteht aus den drei Zeilen mit 20 Wortformen (S.2). Frau Terp verwendet als einzige Wortbildung die als Höflichkeitsmarker zu klassifizierende Wortbildung *Entschuldigung*⁸, wobei sie das Kompositum *Kaeesahne* mit dem Zweitelement *Sahne* wieder aufgreift.

Nun wechselt der Duktus von der gesprochenen zur geschriebenen Sprache. Der Absatz (S.2) gehört der Erzählerin, die sich mit dem Satz „Und während zwei der drei Frauen eine traurige, wunderliche Geschichte in ein kleines Gerät sprechen, werden vor dem Gebäude die restlichen Blumensträuße entfernt.“ vom bisherigen Geschehen distanziert und dann auch eine Distanz zum Leser bzw. Hörer schafft, indem von einem Beobachter der Ereignisse die Rede ist, einem

⁴ Vier von 55 Wortformen sind Wortbildungen (7,3 %).

⁵ Fünf von 52 Wortformen sind Wortbildungen (9,6 %).

⁶ Drei von 36 Wortformen sind Wortbildungen (8,3 %).

⁷ Die Präfixverben *bewegen*, *durchschauen* und *befriedigen*, die Komposition *Oberfläche*, die Stammkonversion *Vergleich*, die substantivische Modifikation *Gefahr* und die adjektivischen Modifikationen *langsam* und *einfach* unter insgesamt 82 Wortformen (9,8 %).

⁸ Später wird dieser Beobachter wieder eine Rolle spielen; die Erzählerin charakterisiert ihn da mit den Komposita *Wassermann* und *Erlkönig*, mit dem Wassermann als Meermann und Meergeist und Goethes „Erlkönig“, der zum Ende der Geschichte hin auch noch anziert wird, wenn die Bossong über den Vater des toten Jungen und dessen Schwester, die im selben Haus wie die Pögefamilie wohnen, berichtet: „Der Vater hat das Mädchen auf dem Arm, er fasst es sicher, er hält es warm.“ – Eine Wortbildung von 20 Wortformen (5,0 %).

Mann mit schrägigen Zähnen nahe der Erle, dessen Kiemen sich spreizen, der unter Wasser wie an Land atmen kann, den keiner kennt, den nur wenige sehen, wenn sie ihn ansehen. Einer, der viel Zeit hat. Und in diesem Übermaß an Zeit Menschen beobachtet. Manchmal au risst.

Neben dem substantivischen Kompositum *Teddybär* fallen die verbale Prä xbildung *verklatschen* und die adjektivische Transposition *schrägig*, mit dem die Zähne des Mannes näher beschrieben werden, das zu dem folgenden Simplex *Kiemen* passt, auf.⁹

Die nächste Stimme gibt die Erzählerin Nora Bossong, die den Leser neutral über das weitere Vorgehen informiert und mögliche Interviewfragen vorformuliert, das in einer unau lligigen Sprache, mit sieben ganz unauffälligen Wortbildungen in vier Zeilen.¹⁰ Mit dem neuen Absatz ist die Bossong bei einer nächsten potentiellen Interviewpartnerin angekommen, die sich sprachlich unau llig verhält, aber dann dadurch au llt, dass sie sich ein Buch der Bossong signieren lässt und das Interview verweigert (S.3).¹¹ Der sich anschließende, vergleichsweise lange Absatz (S.3f.)¹² gehört der Stimme der sich dem Interview Verweigernden. Sie erläutert dem Leser ihr Tun, wobei sie sich als eine Kennerin der Literatur erweist, indem sie Grünbein nennt und die Bossong mit dem literarischen Scha en charakterisiert, das auch für die reale Nora Bossong zutri , u.a. mit dem Determinativkompositum *Familienroman*. Voraus gehen die in zwei benachbarten Sätzen stehenden unterschiedlich komplexen Komposita *Handschi* und *Rezepthandschi* , Letzteres gleichermaßen präzisierend wie au llig. Zur Charakterisierung von Terps Tochter werden die unau lligige adjektivische Transposition *lustig* gebraucht, die Movierung *Schauspielschülerin*, die Konversion *Private*, womit eine Schauspielschule gemeint ist und in der Äußerung „Guckt immer so „DeNiro“.“ der als Adverb gebrauchte Familienname des Schauspielers Robert De Niro, als Zusammenrückung und Konversion eine der au lligsten Wortbildungen im Text: eine Ad hoc-Bildung, die mit doppelten Anführungszeichen markiert ist. An späterer Stelle kommt ein vergleichbarer Fall vor, wenn zwei Jungen, die im Haus wohnen, sich mit der

⁹ Von 82 Wortformen sind 14 Wortbildungen (17,0 %).

¹⁰ Das Prä x-Verb *abfragen*, die verbale Transposition *interviewen*, die substantivischen Transpositionen *Gespräch* und *Stockwerk*, das Adjektivderivat *ratlos*, die adverbiale Komposition *trotzdem* unter insgesamt 56 Wortformen (10,7 %).

¹¹ Mit neun ganz typischen Wortbildungen innerhalb von 80 Wortformen: die Prä x-Verben *beeindrucken*, *erwarten*, *befragen* und *verfremden*, die beiden -ieren-Verb *signieren* und *realisieren*, die Stammkonversion *Vorfall* und die substantivische Transposition *Begegnung*.

¹² Von 383 Wortformen sind 52 (13,6 %) Wortbildungen.

adjektivischen Konversion *Xbox*¹³ („Wir ganz Xbox.“) charakterisieren. Die später als Professorin, als ehemalige Literaturwissenschaftlerin der Universität Bern beschriebene Figur fährt mit inhaltlich Bemerkenswertem fort, das sich auch in der Wortbildung niederschlägt. Offenbar liegt ihr seit mehreren Monaten verstorbener Ehemann noch neben ihr im Bett. Sie bedeckt ihn mit signierten Büchern; die Bossong bekommt einen Platz auf der rechten *Kniescheibe*, neben einem „schmalen Werfel“:

Immerhin auch eine signierte Ausgabe. Franz Werfel, Wien. Keine Jahreszahl. Wann war Werfel in Wien? W-Fragen. Wenn Germanisten sterben, hinterlassen sie viel mehr W-Fragen als andere Leute. Also leg ich die Bossong auf den Werfel auf dein Knie. Worin besteht unsere Zweisamkeit noch? Du auf der einen Bettseite bedeckt von Büchern und Schri en. Ich ganz leer auf der anderen.

Die Professorin verwendet die Simplizia *Werfel, Wien* und das Determinativkompositum *W-Frage* (2-mal) – vergleichbar mit Frau Terps *K-Wörtern* –, das weitere Kompositum *Bettseite*, sowie die substantivischen Derivate *Germanist* und *Zweisamkeit*, worauf sie zur Bossong und in die Gegenwart zurückkehrt und dann auf die Situation der Autorin Nora Gomringer im Jahr 2015 verweist, die eingeladen wurde, den vorliegenden Text im Rahmen der 39. Tage der deutschsprachigen Literatur vorzutragen: „Die große Frau Bossong vor unserer Tür. Tja. Es sind wieder diese Tage, in denen der Wettbewerb bei 3sat gezeigt wird. Ich stelle mir sogar den Wecker dafür. Mitten am Tag.“ Erneut *W-Wörter*: das Simplex *wieder* sowie das Kompositum *Wettbewerb* und das Derivat *Wecker*. Im Folgenden verwendet die Figur zum Substantiv *Autoren*, das sich auf den Wettbewerb bezieht, die Attribute *jung* und *alt*, und dazwischen die unaußällige adjektivische Komposition *mitteljung*. Es geht nun um das Verhältnis zwischen Kritikern und Schri stellern, darunter die W-Fragen „Wann werden wir weitermachen?“ und „Wo werden wir wahr?“, acht Wortformen, die mit *W* beginnen, darunter die unaußällige verbale Komposition *weitermachen*. Die Äußerung der Professorin erfährt nun noch eine Steigerung, indem die Bachmann, die die Namenspatronin des Klagenfurter Literaturpreises ist, sowie ihr im Jahr 1971 publizierter Roman *Malina* eingeführt werden und „die Briefe“, die wohl auf den Briefwechsel zwischen Ingeborg Bachmann und Paul Celan verweisen. Der Absatz endet mit einer Frage an den toten Partner. Der nächste Absatz gehört der Erzählerin, die den Leser mehr über die Professorin wissen lässt, unter anderem, dass sie sich zweimal in der Woche selbst dem Tod nähert, indem sie sich von einem jungen Mann

¹³ Eigentlich Produktname, Spielkonsole der Firma Microsoft, die seit 2008 Geschichte ist.

mit einem blauen Ta band die Lu abbinden lässt. Au ällig ist nicht nur der Inhalt – sie verabredet sich über die neuen Medien –, sondern auch die Komposition *Facebook Chat*, deren Schreibung nicht den orthographischen Regeln des Deutschen folgt (Zusammen- oder Bindestrichschreibung), sondern an die englische Schreibung mit Spatium angelehnt ist.

Weitere Interviews und erzählende Passagen wechseln sich ab, alle Interviewten zeichnen sich auch durch sprachliche Au älligkeiten aus. Herr omas (S.5) verhält sich wie der verrückte Hutmacher aus Lewis Carrolls Werk *Alice im Wunderland*, wobei er auch an den Protagonisten von Peter Bichsels Geschichte *Ein Tisch ist ein Tisch* erinnert. Seine Sprache ist unter anderem durch Konversionen charakterisiert, die als solche unau ällig sind, aber in ihrer Anordnung au allen: Die Konversionen bilden eigene Äußerungseinheiten, „Reinkommen. Au iegen. Liegenbleiben. [...] Hinsetzen. [...] Hochspringen“. Die Figur weist den Text Nora Gomringers als Fiktion aus, indem sie am Ende sagt „Gönnerstraße ist eine Er ndung. Wie die Zeit. Hab Freund, Blaufuchs, regenblass.“ Die beiden au älligen Kompositionen am Ende, *Blaufuchs* und *regenblass*, verweisen auf den Zarah Leander-Film „Der Blaufuchs“ aus dem Jahr 1938, der in einem klischeeha dargestellten Ungarn spielt. Herr omas verwendet später die eigentlich unau älligen Derivate *Landscha* und *Verlorenheit* in dem Syntagma *Landscha der Verlorenheiten*, womit auf den im Jahr 1947 erschienenen Roman „Die Stadt hinter dem Strom“ von Hermann Kasack angespielt sein mag. Auf die Feststellung und Frage der Bossong „Sie sind sehr sprachschöpferisch, Herr omas, arbeiten sie [sic] auch etwas mit Sprache?“ antwortet die Figur „Ich bin *Frührentner*, frühes *Rentier*“, wobei die Erzählerin hier mit der Homographie der Lexeme *Rentier* und *Ren(tier)* spielt, was mit dem Gebrauch des neutralen Genus, das durch das Adjektivattribut evident ist, spielt. Die Erzählerin berichtet und bewertet den Besuch bei Herrn omas, und in diesem Bericht kommen die ganz unterschiedlichen Domänen angehörenden Wortbildungen, das Prä xverb *ausdenken*, die adjektivischen Transpositionen *unverrichtet*, *sonnenge utet* und *gerädert*, die Transposition *Unbehagen*, die Stammkonversion *Aufnahme* sowie die substantivischen Determinativkomposita *Fragepartikel*, *Bettkante*, *Zeitmesser*, *Feldstudie* und *Treppenhaus* vor, die fast für sich sprechen und das Interview mit Herrn omas gerade nicht auf den Punkt bringen können, wobei die letzten drei schon auf die nahe Zukun verweisen. Es folgt ein längerer Kommentar der Erzählerin, in dem markantes Inhaltliches wieder aufgegriffen wird und damit auch spezielle Wortbildungen, die zu einzelnen Figuren gehören.

Zwei Passagen (S.8f., 14-15), die nicht nur inhaltlich, sondern auch morphologisch und syntaktisch au allen, sind kursiviert. Eine ist etwa in der Mitte des Textes, eine am Ende platziert. Beide Passagen geben das wieder,

was Nora Bossong als Autorin an potentielle Leser weitergibt, eine Mischung aus Wiederaufnahme – auch Wiederaufnahmen von Wortbildungen – aus dem vorausgehenden Text, aber auch aus dem Text vorausgehenden Texten, so dass hier das Zusammenspiel von Wortbildung und Polyphonie, aber auch Intertextualität besonders auffällig ist.

2.2. *Altes Land* von Dörte Jansen (2015)

Im Roman *Altes Land* geht es um die im Alter von fünf Jahren aus Ostpreußen Geächtete Vera Eckhoff, die immer eine Fremde in der neuen Heimat, dem Alten Land in der Elbmarsch, geblieben ist. Als ihre Nichte Anne, die in Hamburg-Ottensen lebt, von ihrem Mann betrogen wird, sucht diese mit ihrem Sohn Leon Zuflucht bei ihr.

Noch vor dem ersten Kapitel erscheint die erste Wortbildung, und zwar in der plattdeutschen Widmung *För mien Appelhuuslüüd* ‚Für meine Apfelhausleute‘ (S.5), in der sich die Stimme der Autorin zeigt. Es handelt sich um eine komplexe Ad hoc-Bildung mit dem Erstelement *Appelhuus* [Apfelhaus], eine Art Hausname und dem Zweitelement *Lüüd* [Leute], das im Niederdeutschen häufig als Pluralmarkierung dient (wie *Bauersleute* als Plural zu *Bauersmann*). Einleitend wird im Kapitel *Kirschbäume*, eine unauflösbare Wortbildung, das alte Bauernhaus charakterisiert, in dem die Hauptfiguren des Romans in unterschiedlichen Stadien ihres Lebens in unterschiedlichen Gebäudeteilen leben. So einfach wie das als lebendig inszenierte Haus, so einfach ist die Textstruktur. Wortbildungen kommen nur sehr wenige vor, und zwar drei Präfixverben, zwei im Phraseologismus *hin- und hergeworfen*, *verbissen*, *durchgesackt*, *abgeblättert*, *verwittert*¹⁴ in den ersten Absätzen. Als Adjektivderivat ist die *-ig*-Variante *struppig* wohl zum mnd. *struff* (‚rauh, uneben, holperig, struppig, wirr‘, vgl. DWDS nach Pfeifer zu *sträuben*) und *gemeinsam* zu nennen, als Substantivderivate kommen *Fachwerk*, *Inschrift*, *Einstimmung* und *Flüchtling* vor. Als ganz übliche Substantivkomposita wählt Vera *Moosnester*, *Eichenständer*, *Opferrolle*, Adjektivkomposita sind *plattdeutsch* (2-mal). Als Namenskompositum erscheint *Altländer (Hof)*.

Sobald aus Hildegard von Kamckes (Veras Mutter) Perspektive erzählt wird, nehmen die Wortbildungen zu:¹⁵ Sie kommen häufiger vor, sie sind z.T. komplexer und es kommen auch Fremdwortbildungen vor, als Präfixverben,

¹⁴ Mit den beiden *ver*-Bildungen bestätigt sich die hohe Produktivität dieses Musters bestätigt; vgl. Biskup 2018:13.

¹⁵ Auf S.8 sind 37 von 121 Wortformen (also 30,6 %) Wortbildungen, in der vorausgehenden Passage von Vera auf S.7 sind nur 17 (also 9 %) von insgesamt 187 Wortformen Wortbildungen.

häufig in der Form des Partizips Präteritum, *verlaust, zugewiesen, abgestellt, erklärt, zurückgefeuert, aufräumen, beginnen* (im Althochdeutschen belegt) und *befassen* als Transpositionen *Unterkun* (< *unterkommen*), *Artikulation* und *Generation*, als Movierungen *Sängerin* und *Bäuerin*, als Konversionen *Lächeln, Schreiben* und *Lesen*. Zu den beschreibenden Adjektiven gehören die Bildungen *dreihundert, ostpreußisch* und *eiskalt* als Determinativkomposita, *keinerlei, erhoben, verwundet* und *unaufröhrlich* als Derivationen. Dazu kommt das Namenskompositum *Altländer*, das schon Vera gebraucht hat.

Als z.T. komplexe substantivische Determinativkomposita werden für Hildegard *Opferrolle* – damit wird eine Vokabel von Vera wiederaufgenommen –, *Familienstammbaum, Gesindekammer, Strohmattlatze, Rucksack, Frontsoldat, Wollstrumpf* und (*von*) *Kindesbein(en an)* gewählt, wobei den Höhepunkt der Szene ein Spottlied, das Hildegard von Kamcke auf die Hostessin singt, bildet:

Mein idealer Lebenszweck ist Borstenvieh, ist Schweinespeck, sang Hildegard von Kamcke, holte in ihrer Flüchtlingskammer zur großen Operettengeste aus und sang noch, als Ida längst kalt vor Wut an ihrem Küchentisch saß. (Jansen 2015: 8)

Und gerade hier finden sich mehrere weitere Substantivkomposita: *Lebenszweck, Borstenvieh, Schweinespeck*. Auch in der Beschreibung der Szene wird dieser Bildungstyp weiter verwendet: *Flüchtlingskammer, Operettengeste* und *Küchentisch*. Im Folgenden nehmen die Wortbildungen als solche und auch die Bildungstypen wieder ab (3-mal substantivische Komposita – *Manteltasche, Mantelsaum, Strohmattlatze* –, 1 adjektivisches Kompositum – *kuhwarm* – und 1 Partikelverb – *austrinken*).

Gibt Jansen dem Journalisten Burkhard Weißwerth eine Stimme (z.B. S.103-105)¹⁶, zeigen sich hinsichtlich der Wortbildung ähnliche Phänomene wie bei Gomringer und der Bossong: Eingeführt wird seine Stimme in Kapitel 10 mit der verbalen Wortbildung *herumeiern* (S.103). Das Simplex *Helm* und das komplexe substantivische Determinativkompositum *Ellenbogenschoner* weisen inhaltlich auf einen sich sportlich gebenden Menschen. Weitere Wortbildungen zeigen sich in einem Wechsel von unaufröhrlichen Bildungen, umgangssprachlichen Bildungen, Ad hoc-Bildungen und auch Fremdwortbildungen, wobei mit dem Spektrum das Geschick von Weißwerth abgebildet ist, sich in unterschiedlichen Kontexten sprachlich anpassen wie auch inszenieren zu können, und wobei sich mit der Abfolge von Monotonie und zum Teil abruptem Wechsel, der auch Auswirkungen auf

¹⁶ Von insgesamt 593 Wortformen sind 72 (also 12,1 %) Wortbildungen.

den Stil hat, das Unstete der Figur andeutet. Als Präfixverben folgen aufeinander: *mithaben, drauhaben, ausschließen, erlauben* (im Althochdeutschen belegt), *verlegen*. Adjektivderivate sind *eigenhändig, unfassbar*. Insbesondere die substantivischen Derivate *Verletzung, Abfindung*, die Stammkonversion *Aurag*, die Zusammenbildungen *Freiberuher, Selbstaholer* und die unterschiedlich komplexen Determinativkomposita *Gartenhaus, Drainage-Bagger, Entwässerungsrohr, Grundstück, Marschboden, Resthof, Reetdach, Holzfenster, Hofpaster, Baustoändler, Internet, Kiplaster, Schnecken-tempo, Waschbetonplatte* und *Vorbesitzer* geben Auskunft über einen Ausschnitt der Vergangenheit des Journalisten und sein Ankommen im Altland, das sich in vollendeten Umbauarbeiten manifestiert. Wieder ist das Namenskompositum *Atländer* die Wortbildung, die alle genannten Romanfiguren miteinander verbindet.

Schildert Weißwerth seine Beobachtungen der Landbevölkerung, werden die ihm „in den Mund gelegten“ Wortbildungen einerseits umgangssprachlich, andererseits „kreativ“, wobei beide Aspekte auch zusammenfallen können. Präfixverben sind hier *anknattern, umsteigen, verkaufen, ausmachen*, verbale Komposita *zweitverwerten, rausschmeißen, loswerden*. Als Adjektive kommen die Partizip Präteritum-Formen *aussterbend, hingerissen, überreizt, entspannt, unaufgeregt* vor, daneben die umgangssprachlich-niederdeutsche *-ig*-Bildung *hibbelig* und die Zusammenbildung *rothaarig*. An einer Stelle verwendet Weißwerth paarig die substantivierten Adjektive *das Raue* und *das Ehrliche*, zudem *das Geringste*. Als Stammkonversion erscheint *Aurage*. Die *-er*-Bildungen sind allesamt Zusammenbildungen, wobei die Wortbildungsprodukte Nomina agentis sind: *Hofpasterer, Blattmacher, Klugscheißer* und das aus dem Englischen entlehnte *downshier*. Daneben gibt es die unaußällige Modifikation *Landscha*. Insbesondere machen Weißwerths Beschreibung auch in dem Abschnitt, in dem es um die Renovierung, die Abgrenzung von Land- und Stadtmenschen und Texte von Weißwerth als Journalist geht, Determinativkomposita unterschiedlicher Komplexität und Geläufigkeit aus: *Mundwinkel, Frühstückspause, Elbmenschen, Hofpaster, High-Heel-Leben, Gummistiefelwelt* (2-mal), *Einzugsfest, Gartentor, Gummistiefel, Kopfsteinpaster, Warm-up, Landarbeiter, Baumwoll, Stressmagen, Bandscheibenvorfall, Zeitschri* (2-mal), *Baumarkt* und *Gartencenter*.

2.3. Ein kurzer Vergleich von Wortbildung und Polyphonie in *Recherche* und *Altes Land*

Sowohl mit der Erzählung *Recherche* als auch mit den Ausschnitten des Romans *Altes Land* konnte gezeigt werden, dass die unterschiedliche Frequenz

der Wortbildungen in einzelnen Abschnitten, die Geläufigkeit der Wortbildungen und die Vielfalt der Wortbildungstypen gute Indikatoren für die Polyphonie in Texten sein können. Insbesondere die Frequenz gepaart mit der Geläufigkeit dient dazu, Figuren zu charakterisieren: als besonders schach – in *Recherche* etwa Evelyn Terp, als besonders unsortiert bzw. gedanklich mit vielem gleichzeitig beschäftigt – Herr Thomas in *Recherche* und Burkhard Weißwerth in *Altes Land* – oder als geübt in unterschiedlichen Stilen – die Professorin und die Journalistin Nora Bossong in *Recherche* wie auch der Journalist Burkhard Weißwerth in *Altes Land*. In beiden Texten erscheint immer der Wortbildungstyp Komposition als besonders frequent und er ist es auch, der die einzelnen Stimmen als besonders kreativ erscheinen lässt (grundlegend Schlücker 2012). Als Nebeneffekt zeigt sich, dass sich das, was die beiden Texte insbesondere auch ausmacht – die Anspielungen und intertextuellen Bezüge auf andere Autoren und Werke bei Gomringer, die Sprachvarietäten bei Hansen – nicht exklusiv oder besonders, aber auch – in den Wortbildungen wiederfindet. Damit ließe sich dann auch eine anders definierte Form von Polyphonie in beiden Texten lesen (vgl. Dittmar/Schlobinski 1993).

3. Zusammenfassung und Ausblick

Die Sichtung der Forschungsliteratur zum Konzept der Polyphonie zeigte, dass es sowohl von Literaturwissenschaftlern und Sprachwissenschaftlern als auch von Didaktikern vielseitig für die Textinterpretation angewendet werden kann. Die Untersuchung der Zusammenhänge zwischen Wortbildung und Polyphonie kann das Anwendungsspektrum ergänzen. Wortbildungen geben – wie an zwei ausgewählten Beispielen gezeigt werden konnte – in einem signifikanten Maß Aufschluss darüber, wie ein(e) Autor(in) ihre/seine Figuren inszeniert. Mit dem Text *Recherche* liegt sicherlich ein besonders dankbares Objekt der Analyse vor, da auf vergleichsweise kleinem Raum viele Figuren eine Stimme bekommen. Aber auch mit der Analyse ausgewählter Passagen aus dem Roman *Altes Land* erweisen sich Quantität und Qualität von Wortbildungen als ein geeignetes Indiz dafür, Mehrstimmigkeit in Texten darzustellen. Inwiefern dies für ältere bzw. die ältesten Texte des Deutschen tragfähig ist, in denen der Wortbildungstyp Komposition, der mit der Umstrukturierung der Nominalphrase in Beziehung zu setzen ist (vgl. Demske-Neumann 2001), sich noch keiner auch nur annähernd vergleichbaren Beliebtheit erfreut wie im Neuhochdeutschen und speziell in der Gegenwartssprache (vgl. Wich-Reif 2010), bliebe zu überprüfen.

Literaturverzeichnis

Quellen

- Gomringer, Nora (2015): *Recherche*. 39. Tage der deutschsprachigen Literatur 2015 (<http://bachmannpreis.orf.at/stories/2716228/>, letzter Zugri 17.02.2018).
- Hansen, Dörte (2017): *Altes Land. Roman*. München.

Sekundärliteratur

- Abraham, Ulf (1996): *StilGestalten. Geschichte und Systematik der Rede vom Stil in der Deutschdidaktik*. Tübingen.
- Bachtin, Michail (1929/1963): *Probleme der Poetik Dostoevskijs*. Übersetzt v. Adelheid Schramm. München 1971.
- Bachtin, Michail (1965): *Rabelais und seine Welt. Volkskultur als Gegenkultur*. Übersetzt v. Gabriele Leupold. Hg. v. Renate Lachmann. Frankfurt a.M. 1988.
- Biskup, Maria (2018): *Zu den Aktionsarten im Deutschen Korpusbasierte Untersuchung der semantischen Leistung des Verbalpräfixes „ver-“*, Warszawa.
- Demske-Neumann, Ulrike (2001): *Merkmale und Relationen. Diachrone Studien zur Nominalphrase des Deutschen*. (Studia linguistica Germanica 56). Berlin/New York.
- Desportes, Yvon (2012): *Psalm 10 in Notkers Psalter: Syntax, Text und Intertextualität. Ein Beitrag zur Analyse der Polyphonie und der Komplexität in Althochdeutschen Texten*. In: Lefèvre, Michel (ed.): *Syntaktischer Wandel in Gegenwart und Geschichte. Akten des Kolloquiums in Montpellier vom 9. bis 11. Juni 2011*. (Berliner Sprachwissenschaftliche Studien 28). Berlin, S. 389-414.
- Dittmar, Norbert/Schlobinski, Peter (1993): *Stile und Polyphonie des Berlinischen: Dialekt und Identitätssymbolik*. In: Janota, Johannes (ed.): *Vielfalt der kulturellen Systeme und Stile*. Tübingen, S. 118-128.
- Ducrot, Oswald (1980): *Les mots du discours*. Paris.
- Ducrot, Oswald (1984): *Le dire et le dit*. Paris.
- Günthner, Susanne (2002): *Stimmenvielfalt im Diskurs. Formen der Stilisierung und der Ästhetisierung der Redewiedergabe*. In: *Gesprächsforschung* 3, S. 59-80.
- Kristeva, Julia (1969): *Semeiotike – Recherches pour une sémanalyse*. Paris.
- Marschall, Matthias (2000): *Von Schichten und Schächten. Nebensätze, Textschichtung und Polyphonie*. In: Lefèvre, Michel (Hg.): *Subordination in Syntax, Semantik und Textlinguistik*. (Eurogermanistik 15). Tübingen, S. 123-134.
- Parry, Christoph (2011): *Intertextualität und Polyphonie. Eine Gegenüberstellung von F. C. Delius' Bildnis der Mutter als junge Frau und James Joyce A Portrait of the Artist as a Young Man*. In: *Wirkendes Wort* 61, S. 489-503.
- Pérennec, Marie-Hélène (1994a): *Polyphonie und Textinterpretation*. In: *Cahiers d'Etudes Germaniques* 27, S. 125-136.
- Pérennec, Marie-Hélène (1994b): *Textlinguistik im romanischen Sprachraum*. In: Brinker, Klaus/Antos, Gerd/Heinemann, Wolfgang/Sager Sven F. (eds.): *Text- und Gesprächslinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung*. (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 16.1). Berlin/New York, S. 145-153.

- P ster, Manfred (1985): *Konzepte der Intertextualität*. In: Broich, Ulrich/P ster, Manfred (eds.): *Intertextualität. Formen, Funktionen, anglistische Fallstudien*. Unter Mitarbeit von Bernd Schulte-Middelich. (Konzepte der Sprach- und Literaturwissenschaft 35). Tübingen, S. 1-30.
- Schlücker, Barbara (2012): *Die deutsche Kompositionsfreudigkeit. Übersicht und Einführung*. In: Gaeta, Livio/Schlücker, Barbara (Hg.): *Das Deutsche als kompositionsfreudige Sprache. Strukturelle Eigenschaften und systembezogene Aspekte*. (Linguistik – Impulse & Tendenzen 46). Berlin/New York, S. 1-25.
- Steinhorst, Torsten (2008): *Kontroversen erkennen, darstellen, kommentieren*. In: Bons, Iris/Kaltwasser, Dennis/Gloning, Thomas (Hg.): *Fest-Platte für Gerd Fritz*. Gießen. (http://www.festschri-gerd-fritz.de/files/steinhorst_2008_kontroversen_erkennen_darstellen_und_kommentieren.pdf, 17.02.2018).
- Wich-Reif, Claudia (2010): *Ausbreitung des Wortbildungstyps Komposition – Auswirkung auf Satz und Text*. In: Desportes, Yvon/Simmler, Franz/Wich-Reif, Claudia (Hg.): *Mikrostrukturen und Makrostrukturen im älteren Deutsch vom 9. bis zum 17. Jahrhundert: Text und Syntax. Akten zum Pariser Kolloquium 6.-7. Juni 2008*. (Berliner Sprachwissenschaftliche Studien 19). Berlin, S. 277-296.
- Wich-Reif, Claudia (2017): *Lesen lernen – Grammatik verstehen*. In: Goltschnigg, Dietmar (Hg.): *Wege des Deutschen. Deutsche Sprache und Germanistik-Studium aus internationaler Sicht*. Tübingen, S. 105-114.

Józef Wiktorowicz
Uniwersytet Warszawski (Warszawa)
ORCID: 0000-0002-6360-5563

Die Adjektive mit dem Präfix *über-* vom Mittelhochdeutschen zum Neuhochdeutschen

Adjectives with the Prefix *über-* from Middle High German to Contemporary German

The aim of the present paper is to examine the historical development of the adjectives with the prefix *über-* in German, starting from the Medieval era until the modern times. Given the vastness of research material as well as the extensive time span considered, this paper can only provide a general overview of the historical development of adjectives with the said prefix. The emphasis is mainly put on the change of meaning of a word-formative basis by adding the prefix *über-*.

Przymiotniki z przedrostkiem *über-* w okresie od średnio-wysoko-niemieckiego do współczesnej niemieckiej

Niniejszy artykuł traktuje o przymiotnikach z przedrostkiem *über-* w języku niemieckim i stanowi charakterystykę ich historycznego rozwoju od pełnego średniowiecza do współczesności. Zważywszy na obszerność materiału badawczego i rozległy przedział czasowy artykuł daje jedynie ogólny przegląd rozwoju tworów przymiotnikowych z rzeczonym przedrostkiem, przy czym główny nacisk położony został na zmiany znaczenia podstawy słotwórczej poprzez dodanie przedrostka *über-*.

Keywords: Prefix, Middle High German, Early Middle High German, Meaning, Word-formation Basis

Słowa kluczowe: przedrostek, średnio-wysoko-niemiecki, wczesno-nowo-wysoko-niemiecki, znaczenie, podstawa słotwórcza

Schlüsselwörter: Präfix, Mittelhochdeutsch, Neuhochdeutsch, Bedeutung, Wortbildungsbasis

1. Einleitendes Wort

In meinem Beitrag will ich die Adjektive mit dem Präfix *über*- vom Mittelhochdeutschen zum Neuhochdeutschen charakterisieren. Ich kann allerdings nur einen allgemeinen Überblick über die adjektivischen *über*-Bildungen geben, weil das Material sehr umfangreich und die Zeitspanne sehr groß ist.

2. *Über*-Bildungen im Mittelhochdeutschen

Die Zahl der *über*-Adjektive ist im Mittelhochdeutschen ziemlich groß, denn ich habe mehr als 70 Adjektive an Hand der Wörterbücher und der mhd. Texte ermittelt. Die mhd. Wörterbücher von Lexer und Hennig lemmatisieren nicht alle mhd. adjektivischen *über*-Bildungen. Was die Bildung der Adjektive mit dem Präfix *über*- anbetrifft, so überwiegen die Bildungen mit den primären Adjektiven, wie z.B. *alt*, *grôz*, *guot*, *herte*, *hôch*, *müede*, *schoene*, *süeze*, d.h. *überalt*, *übergrôz*, *überherte*, *überguot*, usw. Eine andere ziemlich umfangreiche Gruppe bilden die *über*-Adjektive, die aus substantivischen Ableitungen entstanden sind. Dem zugrunde liegenden mhd. Substantiv wurde das Suffix *-ic* oder *-lich* hinzugefügt, und so entstanden die Adjektive: *brunstic*, *hitzic*, *kreic*, *listic* bzw. *redelich*, *wesenlich*, *kostelich*. Gelegentlich gab es Suffixerweiterungen *-ec+lich*: *minneclich*, *üzzeclich*. Von solchen Adjektiven mit den Suffixen *-ic/ec*, *-lich*, *-eclich* wurden dann präfigierte *über*-Adjektive gebildet: *überbrunstic*, *überhitzic*, *überlistic*, *überredelich*, *überwesenlich*, *überminneclich*, *überüzzeclich*. Die Adjektive mit dem Präfix *über*- drücken meist aus, dass die in der adjektivischen Basis bezeichnete Eigenschaft in einem viel höheren Grad auftritt. Das Adjektiv *übergrôz* drückt aus, dass etwas sehr groß ist. Das Adjektiv *übersüeze* gibt an, dass etwas sehr süß ist. In Anlehnung an die Terminologie von Helmut Graser (*Die Semantik von Bildungen aus über- und Adjektiv in der deutschen Gegenwartssprache*, Düsseldorf 1973), der die adjektivischen *über*-Bildungen in der deutschen Gegenwartssprache behandelt hat, kann man solche Adjektive wie *übergrôz*, *übersüeze*, *überhôch*, *überherte* als Graduativa bezeichnen, d.h. sie drücken einen sehr hohen Grad der bezeichneten Eigenschaft aus. Auch die meisten Adjektive mit dem Präfix *über*-, die von den abgeleiteten Adjektiven mit den Suffixen *-ic*, *-lich*, *-iclich* gebildet wurden, gehören zur Gruppe der Graduativa, denn sie drücken ebenfalls aus, dass eine Eigenschaft in einem sehr hohen Grad auftritt, z.B. *überliuhtec*, *überlistic*. Das Basissubstantiv ist immer ein Abstraktum, das sich meist auf geis-

tige Eigenschaft en oder andere abstrakte Werte bezieht. Die meisten *über*-Bildungen aus der Gruppe der Gradativa drücken eine positive Bewertung des hohen Grades einer Eigenschaft aus. Nur in einigen Fällen drückt das *über*-Adjektiv aus, dass die betretende Eigenschaft negativ bewertet wird. So bezeichnet das Adjektiv *überalt*, dass jemand oder etwas zu alt ist. Wenn jemand *übersat* ist, heißt es einfach, dass er zu viel gegessen hat. Wenn etwas *übertiere* ist, wird damit angegeben, dass etwas zu teuer ist. Auch in der Gruppe der *über*-Bildungen mit den suffigierten Adjektiven findet man einige Adjektive, die eine negative Bewertung der zugrunde liegenden Eigenschaft zum Ausdruck bringen, z.B. *überkreic* gibt an, dass jemand zu große Kräfte besitzt. Das gleiche gilt für die Adjektive *überbrunstic*, *überhit-zic*, *überzitec*. In der mhd. Sprache bezeichnete das Adjektiv *zitec* reif, und das Adjektiv *überzitec* 'überreif'. Während das Adjektiv *kreic* eine positive Bedeutungskomponente enthält, bezeichnet das Adjektiv *überkreic* 'übermächtig', was negativ besetzt ist.

Innerhalb der adjektivischen *über*-Bildungen gibt es auch einige Adjektive mit den Suffixen *-lich* bzw. *-ic*, die eine übertragene räumliche Bedeutung ausdrücken. Einige wenige Adjektive geben an, dass etwas über die Bedeutung der substantivischen Basis hinausgeht, dass sich etwas über einen viel größeren Bereich erstreckt. Hierher gehören z.B. die Adjektive *überminneclich*, *übernatürlich*, *überredelich*, *überwesenlich*. Das Adjektiv *überminneclich* drückt aus, dass etwas über die Liebe hinausgeht. Das Adjektiv *übernatürlich* hat die gleiche Bedeutung wie in der deutschen Gegenwortsprache, d.h. *übernatürlich* drückt aus, dass etwas über die Natur hinausgeht. Das mhd. Adjektiv *überredelich* gibt an, dass etwas über die Rede erhaben ist. Hier könnte man nicht nur von einer räumlichen Bedeutung, sondern auch von der graduativen Bedeutung sprechen. Das gleiche gilt für das Adjektiv *überwesenlich*, bei dem ebenfalls etwas über das Wesen erhaben ist. Die kleine Gruppe der Adjektive mit der räumlichen Bedeutung kann man – ebenfalls in Anlehnung an Helmut Graser (Graser 1973: 79) – als Transgressiva bezeichnen, weil diese Adjektive zum Ausdruck bringen, dass etwas über die Bedeutung der substantivischen Basis hinausgeht.

Schließlich gibt es im Mhd. vier adjektivische *über*-Bildungen mit idiomatisierter Bedeutung, weil die Bedeutung der adjektivischen Basis nicht mehr erhalten geblieben ist. Das mhd. Adjektiv *stellic* bedeutete ‚still stehend‘, während das präfigierte Adjektiv *überstellic* ‚überreif‘ bedeutete. Das Adjektiv *überüzzecc* war polysem; in einer Bedeutung gibt es noch eine räumliche Bedeutung, d.h. ‚überießend, überströmend‘. Aber es hat sich im Mhd. eine neue Bedeutung entwickelt, die mit der räumlichen Bedeutung nichts zu tun hatte, und zwar die Bedeutung ‚überüssig‘, in der die Bedeutungskomponente ‚ießend‘ nicht mehr enthalten ist, vgl. Lexer:

Swaz dar ubir ist, daz ist uber ussic, daz sol man abe snîden. (Lexer, Bd. 2, 1676)

Das Adjektiv *überhoeric* (in der Bedeutung ‚ungehorsam‘) wurde vom Adjektiv *hoeric* gebildet, das ‚folgsam, hörend auf‘ bedeutete. Das mit dem Präfix *über*- gebildete Adjektiv *überhoeric* drückt die antonymische Bedeutung aus. Man kann hier noch hinzufügen, dass das Adjektiv *hoeric* vom Substantiv *hoere, høre* (das Hören) gebildet wurde.

Die semantischen Gruppen der mittelhochdeutschen *über*-Adjektive

A. Graduativa

‚in sehr hohem Maße‘
(positiv oder neutral)

übergrôz

überherte

überhôch

übermilte

übermüede

überraiche

überschoene

überstarc

überlistic

überliuhtec

überheilic

überlobelich

überwürdic

‚zu‘

überbrunstic

überhitze

überzîtec

überwaenec

überkreic

überkostelich

übermehtic

B. Transgressiva

überminneclich

übernatürlich

überredelich

überwesenlich

übergedenclich (über alles Denken hinaus)

übergriencilich (über alles Begreifen hinaus,
unbegreiflich)

3. *Über*-Bildungen im Frühneuhochdeutschen

Im Frühneuhochdeutschen nimmt die Zahl der mit dem Präfix *über*- gebildeten Adjektive zu. Es überwiegen zahlenmäßig die Adjektive, die von abgeleiteten Adjektiven entstanden sind. Neben den Adjektiven mit den Suffixen *-ig*, *-lich* gibt es jetzt auch die Adjektive mit dem Suffix *-isch*, z.B. *überelementisch*, *überenglisch*. Aber auch bei den Adjektiven mit den Präfix

über-, die von den primären Adjektiven gebildet wurden, gibt es einige neue Adjektive, z.B. *überblind*, *überböse*, *überedel*. Aus der heutigen Sicht klingt das Adjektiv *überblind* (‘sehr blind’) etwas befremdend, aber das Adjektiv *blind* hatte im Frühneuhochdeutschen und auch im Neuhochdeutschen bis zum 18. Jahrhundert eine andere Bedeutung. Von der mhd. Bedeutung ‚trübe, dunkel‘ hat sich langsam eine neue Bedeutung entwickelt, die sich auf die Sehkraft bezog, aber eine blinde Person konnte noch schwach Objekte erkennen. Daher war eine Steigerung von *blind* zu *überblind* möglich. Erst eine Person, die *überblind* war, konnte nichts mehr sehen, denn sie war dann vollständig blind. Die Adjektive mit dem Präfix *über-*, die von den primären Adjektiven wie *alt*, *blind*, *groß* usw. gebildet wurden, drücken eine Steigerung der im primären Adjektiv ausgedrückten Eigenschaft aus, die entweder als positiv oder neutral empfunden wird.

Beispiel:

Hey, werd *ihr* sagen, ein überhüpsch ertzschön büchlein. (*Fischart: Geschichtklitterung. Zeno.org: Deutsche Literatur von Luther bis Tucholsky, S. 120057*)

Bei den *über-*Bildungen von den abgeleiteten Adjektiven gibt es im Frühneuhochdeutschen – genau wie im Mittelhochdeutschen – die negative Bedeutungskomponente. Das frühneuhochdeutsche Adjektiv *übergewaltig* drückt – im Unterschied zum Basisadjektiv *gewaltig* – eine negative Bedeutung aus. Ein durch *übergewaltig* bezeichneter Sachverhalt wird als frevelich, verwerflich gekennzeichnet. Auch das Adjektiv *übergenuß* bezeichnet allzu viel, d.h. der betreffende Sachverhalt wird ebenfalls negativ bewertet. Aber die Zahl der Adjektive mit der negativen Bedeutungskomponente ist im Frühneuhochdeutschen noch relativ gering.

Beispiel:

Er antwort: »da wir furen hin, / die sunn so überhitzig schien / auf deinen sun, und hat auch in zerschmolzen schwint (*Sachs: Geistliche und weltliche Lieder. Zeno.org: Deutsche Literatur von Luther bis Tucholsky, S. 467229, vgl. Sachs-Dicht. 1, S. 88*)

Bei den abgeleiteten Adjektiven, von denen die *über-*Bildungen entstehen, überwiegt die lokale Bedeutung. Beispielsweise gibt das Adjektiv *überirdisch* an, dass sich etwas über der Erde befindet, dass etwas nicht den irdischen Ursprung hat.

Das Adjektiv *überelementisch*, das bei Paracelsus belegt ist, gibt an, dass etwas keine physikalischen, irdischen Eigenschaften aufweist, sondern zum geistigen Bereich gehört.

Die semantischen Gruppen der frühneuhochdeutschen *über*-Adjektive

A. Graduativa

‚in sehr hohem Maße‘	‚zu‘	
überalt	übergißig	überherrlich
überblind	übergeizig	überhäufig
überhübsch	übergeistreich	übergewaltig
überedel	übergelehrt	überfrevellig
überhell	überfüllig	über eissig
übergut		
überböse		

B. Transgressiva

überhimmelich	überenglisch
überelementisch	überirdisch
übergeistlich	überkenntlich

4. *Über*-Bildungen im Neuhochdeutschen

Im Neuhochdeutschen steigt die Zahl der adjektivischen *über*-Bildungen. Es gibt sowohl neue *über*-Adjektive, die von den primären Adjektiven gebildet wurden, als auch neue *über*-Adjektive, bei denen das Präfix *über-* zu einem suffigierten Adjektiv hinzugefügt wurde.

Beispiele:

Man kann selbst nicht sagen, er sei schön gewachsen, denn sein Betragen, seine Gebärde ist noch so unreif, wenn man beides gleich überdreist nennen möchte. (*Tieck: Dichterleben (Zweiter Teil). Zeno.org: Deutsche Literatur von Luther bis Tucholsky, S. 547781, vgl. Tieck-W Bd. 3, S. 536*)

machte die grüne Brille soviel Vergnügen, daß sie überdreist, ja widerlich wurde und auf eine volle Börse deutete. (*Gutzkow: Die Ritter vom Geiste. Zeno.org: Deutsche Literatur von Luther bis Tucholsky, S. 217521, vgl. Gutzkow-Ritter, S. 1337*)

Zugleich verschwinden manche alten *über*-Bildungen, aber zahlenmäßig beobachtet man einen großen Anstieg der adjektivischen *über*-Bildungen.

Wenn man die *über*-Bildungen betrachtet, die von den primären Adjektiven gebildet wurden, so kann man heute nicht mehr die Adjektive *überkeusch*, *überhübsch*, *überblind*, *überklein* verwenden. Bei den meisten dieser Adjektive kann die Steigerung der betreffenden Eigenschaft mit anderen Wortbildungsmitteln ausgedrückt werden, während beim Adjektiv *blind* auf Grund eines semantischen Wandels des Adjektivs eine Steigerung dieser Eigenschaft nicht mehr möglich ist. Das Adjektiv *überklug* wurde im Mittelhochdeutschen gebildet und auch heute tritt dieses Adjektiv relativ oft auf, aber hier beobachtet man einen Wandel von positiver Bedeutung in der mhd. Zeit zur negativen Bedeutung in der deutschen Gegenwartssprache. *Überklug* wird in Bezug auf Menschen gebraucht, die nur bestrebt sind, klug zu sein, die aber gar nicht klug sind.

Das präfigierte Adjektiv *überalt*, das heute nicht mehr gebraucht wird, trat noch im 18. und 19. Jahrhundert auf, was durch folgende Belege veranschaulicht werden kann:

Und solche Veränderung des Tages wäre eben so überalt noch nicht, ja sie erstreckte sich noch kaum über hundert Jahre. (*Büsching: Volkssagen, Märchen und Legenden. Zeno.org: Deutsche Literatur von Luther bis Tucholsky, S. 84946, vgl. Büsching-Sagen, S. 156*)

O, sie ist überalt, die Fei! (*Droste-Hülshoff: Einzeln publizierte Gedichte. Zeno.org: Deutsche Literatur von Luther bis Tucholsky, S. 105872, vgl. Droste-SW Bd. 1, S. 449*)

Wir hätten im Tannenwald so altes Holz, daß, wenn wir nach der Ordnung holzten, vieles davon überalt und faul werden würde. (*Zschokke: Das Goldmacherdorf. Zeno.org: Deutsche Literatur von Luther bis Tucholsky, S. 602658, vgl. Zschokke-Novellen Bd. 16, S. 109*)

Zu den Adjektiven, die eine negative Bewertungskomponente enthalten, gehören in der nhd. Zeit die Adjektive *überbunt*, *überdicht*, *überdreist* und *überdeutsch*. Während den zuerst genannten Adjektiven nur eine zu hohe Steigerung der betreffenden Eigenschaft zum Ausdruck kommt, drückt *überdeutsch* aus, dass jemand chauvinistisch deutsch gesinnt ist. Das zu hohe Maß einer Eigenschaft kann auch bei vielen *über*-Adjektiven auftreten, deren Basis ein süffigiertes Adjektiv ist, das wiederum von einem abstrakten Substantiv gebildet wurde, z.B. *überempfindlich*, *übereifrig*, *übergewaltig*. Die Abstrakta *Eifer*, *Empfinden* beziehen sich auf bestimmte Charaktereigenschaften der Menschen, daher drücken die Adjektive *übereifrig*, *überempfindlich* eine negative Bewertung des zu hohen Maßes einer Eigenschaft aus. Auch das Adjektiv *übergewaltig* drückt ein zu hohes Maß einer Eigenschaft aus, vgl. folgendes Beispiel:

Schade nur, daß in der ganzen Welt die Erdenqual noch so übergewaltig ist. (*Wedekind: Hidalla oder Sein und Haben. Zeno.org: Deutsche Literatur von Luther bis Tucholsky, S. 567179, vgl. Wedekind-W Bd.1, S. 608*)

In Ausnahmefällen kann ein *über*-Adjektiv, bei dem die substantivische Basis des abgeleiteten Adjektivs ein Konkretum ist, auch die graduative Bedeutung ausdrücken, z.B. *übergewichtig* – zu hohes Gewicht aufweisend. Aber bei dem Substantiv ‚Gewicht‘ überwiegt die Tendenz zum Gebrauch als Abstraktum, daher wird das Adjektiv *übergewichtig* nicht nur in Bezug auf Gewicht verwendet. Die lokale Bedeutung der *über*-Bildungen ist im Neuhochdeutschen und in der deutschen Gegenwartssprache sehr zahlreich belegt. Die substantivische Basis des abgeleiteten Adjektivs drückt etwas Konkretes aus, das in der Regel zählbar oder messbar ist. Daher drückt das mit dem Präfix *über*- gebildete Adjektiv aus, dass etwas über die Bedeutung der substantivischen Basis hinausgeht, dass sich etwas über einen größeren Bereich erstreckt. Im Nhd. sind es die Adjektive *übernatürlich*, *überirdisch*; *übernatürlich*, d.h. über die Natur hinaus. In der deutschen Gegenwartssprache ist die Liste solcher *über*-Bildungen nahezu unbeschränkt. Es gibt z.B. *überproportional*, *übernational*, *überregional*, *überkantonal*, *überstaatlich*, *überbetrieblich*, *überparteilich*, *überdurchschnittlich*, usw.

In der deutschen Gegenwartssprache gibt es außerdem eine relativ kleine Gruppe der *über*-Adjektive, die von den Partizipien gebildet wurden. Diese Adjektive drücken ein zu hohes Maß einer Eigenschaft oder eines Sachverhalts aus. Hierher gehören die *über*-Bildungen: *überangepasst*, *überbeschäftigt*, *überbevölkert*, *überbesetzt*, *übermotiviert*, *überzivilisiert* und einige mehr.

5. Schlusswort

Zusammenfassend kann man feststellen, dass die adjektivischen *über*-Bildungen eine sehr produktive Gruppe darstellen, die in einer der drei oben genannten Bedeutungen gebraucht werden können. Es lassen sich nur Schwankungen in der Zahl der *über*-Adjektive feststellen, denn manche der *über*-Adjektive verschwinden, aber an ihre Stelle treten dann neue adjektivische *über*-Bildungen hinzu.

Quellen:

- Büsching, Johann Gustav (1812): *Volks-Sagen, Märchen und Legenden*. Leipzig.
- Droste-Hülshof, Annette von (1973): *Sämtliche Werke in zwei Bänden. Nach dem Text der Originaldrucke und der Handschriften*. Hrsg. Günther Weydt und Winfried Woesler, Band 1–2, München.
- Fischart, Johann (1963): *Geschichtklitterung* (Gargantua). Text der Ausgabe letzter Hand von 1590. Mit einem Glossar herausgegeben von Ute Nyssen. Nachwort von Hugo Sommerhalder. Illustrationen nach Holzschnitten aus den *Songes drolastiques de Pantagruel* von 1565, Düsseldorf.
- Gutzkow, Karl Ferdinand (1998): *Die Ritter vom Geiste. Roman in neun Büchern*. [Band 1–3] Herausgegeben von Thomas Neumann, Frankfurt a.M.
- Sachs, Hans (1870): *Dichtungen. Erster Teil: Geistliche und weltliche Lieder*, Herausgegeben von Karl Goedeke, Leipzig.
- Tieck, Ludwig (1967): *Gedichte. Faksimiledruck nach der Ausgabe von 1821–23*: Teil 1 (1821), Teil 2 (1821), Teil 3 (1823), Heidelberg.
- Wedekind, Frank (1969): *Werke in drei Bänden*. Herausgegeben und eingeleitet von Manfred Hahn, Berlin und Weimar.
- Zschokke, Heinrich (1857): *Novellen und Dichtungen*, Zehnte vermehrte Ausgabe in siebzehn Bändchen, Aarau, [Heinrich Zschokke's Gesammelte Schriften].
- Zeno.org. (2006): *Deutsche Literatur von Luther bis Tucholsky*, Digitale Bibliothek Bd. 125, Berlin.

Literaturverzeichnis

- Graser, Helmut (1973): *Die Semantik von Bildungen aus über- und Adjektiv in der deutschen Gegenwartssprache*. Düsseldorf (Sprache der Gegenwart. Schriften des Instituts für deutsche Sprache, Bd. 28).
- Grimm, Jacob/Grimm, Wilhelm (2004): *Deutsches Wörterbuch. Elektronische Ausgabe der Erstbearbeitung von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm*, Trier.
- Beate, Hennig (2001): *Kleines Mittelhochdeutsches Wörterbuch*, 4. Verbesserte Auflage, Tübingen.
- Lexer, Matthias (1876): *Mittelhochdeutsches Wörterbuch*, Bd. 2 (N – U), Leipzig.

Agnieszka Zimmer
Uniwersytet Warszawski (Warszawa)
ORCID: 0000-0003-2798-9229

Explizite Derivation in der *Vorstellung der sämtlichen Bürgerschaft wieder die Reformierten um 1655* auf dem Hintergrund der frühneuhochdeutschen Änderungen. Ein Klassifizierungsversuch.

Explicit Derivation in the *Idea of all Citizenship against the Reformed around 1655* on the Background of the early New High German Changes. An Attempt at Classification.

The following article examines one of the possible word formation methods – the explicit derivation in an Early New High German text. The analyzed evidences show that this language development period was decidedly decisive for the development of the modern, New High German language standard in all respects. The word formation methods used are typical of the epoch and contribute to a better understanding of this language period.

Derywacja afiksalna w *Memoriale mieszczan elbląskich przeciwko wyznaniu reformowanemu około 1655 roku* na tle zmian w języku wczesno-nowo-wysoko-niemieckim. Próba klasyfikacji.

In the present article, one of the possible methods of word formation – explicit derivation – is analyzed in an Early New High German text. The analyzed evidence shows that this language development period was decidedly decisive for the development of the modern, New High German language standard in all respects. The word formation methods used are typical of the epoch and contribute to a better understanding of this language period.

Keywords: Early New High German, Derivation, Wordformation, Elbing

Słowa kluczowe: wczesno-nowo-wysoko-niemiecki, derywacja, słowotwórstwo, Elbląg

Schlüsselwörter: Frühneuhochdeutsch, Derivation, Wortbildung, Elbing

1. Einführung

Das Frühneuhochdeutsche ist die Sprachentwicklungsperiode, in der alle Vereinheitlichungsprozesse des Deutschen stattgefunden haben, sodass um 1650 eine relativ einheitliche und stark normierte Sprache zu erkennen ist. Diese Vereinheitlichungsprozesse betreffen alle sprachlichen Erscheinungen, angefangen von der phonetisch-graphematischen Ebene, über die Flexion, bis auf pragmatische Eigenschaften. Auch die Wortbildung unterliegt zu dieser Zeit einer starken und modernen Vereinheitlichung. Neue Wortbildungsverfahren rücken an die Stelle der alten, sodass eine neue Norm mit modernen, bis heute angewandten Wortbildungsmöglichkeiten entsteht.

2. Wortbildung im Frühneuhochdeutschen

Wie Wegera betont, treten zu den vielfältigen theoretischen Problemen der Wortbildungslehre und den generellen Problemen historischer Sprachforschung im Bereich der historischen Wortbildung zusätzliche Schwierigkeiten hinzu, die durch vielfältige, sich zum Teil überschneidende Entwicklungsprozesse verursacht sind:

Als Haupttendenz der Entwicklung in der Wortbildung kann die zunehmende ‚Univerbierung‘ syntaktischer Gruppen zu Komposita und die Bildung von Derivaten anstelle umständlicherer Syntagmen angesehen werden. (Wegera 1985:1349)

Da die Univerbierung einer allgemeinen strukturellen Tendenz der syntaktischen Vereinfachung zum Zwecke der Informationsverdichtung entspricht (vgl. Bußmann 2008: 763), kann diese Tendenz als ein sprachökonomischer Prozess betrachtet werden, was auch Wegera (ebenda) betont. Kühnhold schreibt in Bezug auf das Neuhochdeutsche Folgendes:

Die wachsende Neigung zur Univerbierung syntaktischer Gruppen zeigt sich nicht zuletzt auch in der zunehmenden Zahl der Zusammensetzungen selbstständiger Wörter, die im Nhd. nicht selten bis zur Mehrfachzusammensetzung, d.h. Zusammensetzung schon zusammengesetzter Wörter geht. (Kühnhold 1985:1614)

Bei den einzelnen Wortarten lassen sich gewisse Tendenzen unterscheiden. In Bezug auf Substantive macht Wegera aufmerksam auf die Verdrängung der alten substantivischen Abstraktsuffixe *-(e)de* und *-e* zugunsten

von *-heit*, deren Folge ein relativ kleiner Anteil alter Wortbildungsmuster in Wörtern wie *Begierde*, *Behörde*, *Beschwerde* ist (Wegera 1985: 1349-1351). Das Su x -e konkurriert während der gesamten fnhd. Zeit mit *-heit/-keit*. Das für Nomina Agentis charakteristische Su x -er (*Fürsprech-Fürsprecher*), das seit dem 16./17. Jh. überwiegt (vgl. Wegera 1985:1349f.), wird von einem „besonders produktiven Su x -ler“ begleitet (vgl. Kühnhold 1985:1617). Seit dem 17. Jh. nimmt der Anteil dieses Su xes wesentlich zu, wobei die Distribution beider Su xe kompatibel bleibt.

Im Frühneuhochdeutschen des 17. Jh. erhalten su xoidartige Zweitglieder wie *-gut*, *-werk*, *-wesen*, *-zeug* eine gewisse Bedeutung als Ableitungsmittel und sind schon im 17. Jh. belegt (vgl. Kühnhold 1985:1617f.).

Sowohl Wegera (1985:1351) als auch Kühnhold (1985:1618) machen auf die Komposita aufmerksam. Der erste konzentriert sich auf die zuerst abnehmende und seit der 2. Häl e des 16. Jh. wieder zunehmende Tendenz zur Zusammenschreibung von Komposita. Für Kühnhold ist die Frage einer starken Tendenz zur Mehrfachkomposition der Substantive wichtiger, die bereits 1663 von Schottel beschrieben worden war.

Im Bereich der Adjektive scheinen die Ableitungen auf *-icht* und deren Konkurrenz mit *-ig* von größter Bedeutung zu sein. Wegera bespricht den allmählichen Rückzug des Su xes *-icht*, das in der nhd. Standardsprache nur im Lexem *töricht* erhalten geblieben ist (Wegera 1985:1351f.). Kühnhold nennt *-ig* das Erbe von *-icht*, das diese Rolle seit dem 17. Jh. allmählich übernommen hatte (Kühnhold 1985:1615).

Die von Wegera angesprochene wachsende Produktivität des adjektivi-schen Su xes *-bar*; wird von Kühnhold weiter entwickelt: *-bar* ist das bevorzugte Ableitungsmittel der Eignungsadjektiven, das in den meisten Fällen „die gleiche Funktion erfüllt: ein transitives Verb in attributive Form zu bringen“ (ebenda).

Bei der Wortbildung von Verben soll die Prä gierung mit „recht produktiven“ verbalen Prä xen *miss-*, *be-*, *ent-*, *ver-*, *zer-* und *er-* (vgl. Wegera 1985:1353, Kühnhold 1985:1618-1619) betont werden. Zur fnhd. Zeit erfolgt eine semantische Pro lierung der Prä xe, obwohl es auch eine starke Konkurrenz zwischen einigen von ihnen gibt (vgl. Wegera 1985:1353), besonders in Bezug auf *er-* und *zer-*, *ver-* und *be-*, *zer-* und *zu-* (das von Kühnhold auch zu Prä xen gezählt wird (Kühnhold 1985:1618)).

3. Derivation – Begriffserklärung

Derivation ist eine der Wortbildungsmöglichkeiten (neben Komposition und Konversion), deren theoretische Grundlagen weitgehend diskutiert

werden. Nach Lewandowski bedeutet die Ableitung in der Wortbildung „Prozess und Resultat der Bildung neuer Wörter aus vorhandenen“ (Lewandowski 1985:21). Wie Bußmann betont, hat der Begriff einen unterschiedlichen Umfang. Einerseits wird die Derivation der Präfixierung gegenübergestellt, andererseits als Oberbegriff für Präfixierungs- und Suffixierungsverfahren verstanden. Im ersten Falle gehören zur Derivation explizites Derivationsverfahren (Suffixierung) sowie die mit Lautveränderung verbundenen Rückbildung und Konversion, die als „innere Derivation“ zusammengefasst werden (vgl. Bußmann 2008:123). Diese von Fleischer (1969; zit. nach Bußmann 2008:123) eingeführte Einteilung wird von Römer/Matzke fortgesetzt, indem sie unter Wortbildungsarten Komposition, Derivation (explizite und implizite) und Kurzwortbildung nennen (Römer/Matzke 2003:70f.). Auch Lewandowski unterscheidet zwischen impliziten und expliziten Formen der Ableitung. Die impliziten Formen weisen kein erkennbares Ableitungsmorphem auf und es ist meistens ein Wortartwechsel vorhanden. Bei expliziten Ableitungen wird eine freie Form mit einer gebundenen verbunden (vgl. Lewandowski 1985:21).

Eine andere Betrachtungsweise interpretiert die Derivation als einen „Oberbegriff für Präfix- und Suffixbildungen, wobei dann die affigierten Bildungsweisen [...] als dritter Haupttyp der Wortbildung aufgefasst werden“ (Bußmann 2008:123).

Im folgenden Artikel wird die Derivation im Sinne von Fleischer verstanden. Die Belege werden je nach Wortart geteilt, wobei es sich hier nicht um die Wortart des Ausgangswortes sondern die Wortart des Endproduktes handelt. Es wird also nicht die Einteilung in Deverbativa, Desubstantiva und Deadjektiva angenommen, da eine solche Vorgehensweise eine weitere Perspektive (u.a. implizite Derivation) miteinbezieht. Der Aufsatz konzentriert sich nur auf die explizite Derivation, die durch Präfixierung und Suffixierung durchgeführt wird. Zirkumflexe sind im Text nicht belegt.

4. Derivationsverfahren in der *Vorstellung der sämtlichen Bürgerschaft wieder die Reformierten um 1655*

4.1. Zum Text

Die *Vorstellung der sämtlichen Bürgerschaft wieder die Reformierten* wurde von den polnischen Archivaren als *Memoriał mieszczan elbląskich przeciwko wyznaniu reformowanemu* („die Denkschrift der Elbinger Bürger wider die Reformierten“) bezeichnet. Die 3 Seiten lange Handschrift entstand um

1655 in Elbing, wobei das genaue Datum nicht angegeben wurde. Nicht auszuschließen ist die Entstehungszeit gleich nach der Besetzung Elbings von Schweden am 22.12.1655 (vgl. Groth 1997:29), da die in der Petition ausgedrückte Bitte von dem schwedischen König Karl X. Gustav erfüllt worden war (vgl. Pawlak 1994:78). Die Sprache des Textes ist spätfrühneuhochdeutsch; nur bei einigen Wörtern fällt die graphische Form auf (z.B. *Krebsßgang*, *außsehende*, *Ampt*, *freyheiten*, *Priuilegien* u.a.), wobei die Groß- und Kleinschreibung einen geringeren Vereinheitlichungsgrad aufweisen.

4.2. Substantive

Bei den Substantiven überwiegen die Bildungen auf *-ung*. Diese Endung war zur fnhd. Zeit sehr produktiv (vgl. Wegera 1985:1350). Im Text der *Vorstellung ...* findet man folgende Belege für dieses Präfix: *zerrüttlung/Zerrüttlung*, *erhaltung*, *befriedigung*, *verbündung*, *Verbindung*, *zulassung*, *enderung*, *Änderung*, *verläumdung(sworten)*, *Verleumdung*, *(geld)verspilderung* und *demuttigung*, *Demütigung*. Die Mehrheit der Belege sind weitere Derivationen von den ursprünglich derivierten Wörtern. Nur *enderung* und *demuttigung* haben einfache Struktur: *änder+ung*, *demütig+ung*.

Das von Wegera (1985:1349f.) als das häufigste Substantiv genannte *-heit/-keit* wird wesentlich seltener belegt. Auch hier hat man mit mehrfachen Derivation zu tun: *uneinigkeit*, *freyheiten*, *empfüdlichkeit*, *Empfüdlichkeit*, *Seeligkeit*, *wahrheit*. Das alte mhd. Abstraktsuffix *-(e)de* wird nicht mehr belegt. Die angeführten Belege sprechen gegen das von Wegera angegebene Distributionsprinzip, dass „mit dem Substantivsuffix *-heit* auch die mehrsilbigen Basen belegt“ sind (Wegera 1985:1349), da es keinen Beleg für eine mehrsilbige Basis mit dem Substantivsuffix gibt. Die in der nhd. Standardsprache obligatorische Kombination von *-keit* nach *-ig/-lich*, die erst seit dem 16./17. Jh. üblich ist (vgl. Wegera 1985:1349), findet ihre Bestätigung in den Belegen: *uneinigkeit*, *empfüdlichkeit*, *Seeligkeit*.

Bei den im Fnhd. nebeneinander belegten Substantivsuffixen *-(er)ie* und *-(er)ei(e)* (vgl. Wegera 1985:1350) kommt nur ein Beleg für die *-ei/ey*-Variante vor: *Syncretisterey*, woraus sich allerdings keine weiteren Schlüsse bezüglich der Distribution ziehen lassen. Das Wort wird zusätzlich nicht mit der gotischen Neographie sondern mit der lateinischen Schreibung geschrieben und damit auch graphisch als ein Fremdwort klassifiziert, worauf die angewandte Endung *-erey* hindeutet.

Von den im Text belegten Substantivsuffixen ist noch das *-er*-Suffix der Nomina Agentis zu nennen, das allerdings nur einmal in der Form *Prediger* belegt ist. Interessanterweise erscheint auch ein nach alten, nicht mehr produktiven Bildungsmustern mit dem Substantivsuffix *-t* gebildetes Deverbativum *Predigt*,

das nach Pfeifer¹ erst im Fnhd. in dieser Form erscheint. Von den seltener vorkommenden Suffixen ist auch *-sam* (*gehorsam*) zu nennen. Von den angewandten Präfixen sind *be-* (*befriedigung, bestallung*), *er-* (*erhaltung*), *ver-* (*verbündung, verläumdung(gsworte)*), (*geld*)*versilderung*), *zer-* (*zerrüttung/Zerrüttung*) sowie das verneinende *un-* (*uneinigkeit*) und das Präfixoid *zu-* (*zulassung*) zu nennen.

Bei dem Beleg *Gemüther* handelt es sich um eine durch das Präfix *ge-* ausgedrückte Kollektivbildung zu mhd. *muot* ‚Gesinnung‘². Eine ähnliche Vorgehensweise tritt auch bei *gefahr* auf. Dabei handelt es sich um eine Verstärkung des mhd. *v re* ‚Nachstellung, Hinterlist, Falschheit, Betrug, Gefahr, Begierde, Furcht‘³. Beide Belege scheinen die etymologisch ältesten substantivischen Wortbildungen zu sein.

4.3. Verben

Die von Wegera (1985:1352f.) besprochenen Verbbildungen mit md. *-igen* finden ihre Bestätigung in nur einmalig belegten Verb *bekräigen*. Während Lexer (Bd. 2 Sp. 169⁴) ausschließlich die Form mhd. *be-kre-en* ‚kräftigen, stärken‘ lexikalisiert, ohne eine vermutliche md. Variante mit *-igen* anzuführen, gibt Adelung beim Lemma *Bekräigen* folgende Bemerkung an: „Bekrä-en ist gleichfalls nur noch im Oberdeutschen üblich“ (Sp. 836⁵). DWb lexikalisiert ausschließlich die Form *bekräigen*⁶.

Das von Wegera (1985:1353) besprochene Suffix *-ier(e)n*, das aus dem Französischen übernommen und im 17. Jh. auf die deutschen Stämme erweitert worden ist, ist in der *Vorstellung* ... nur einmal belegt und zwar bei einem fremden (mit lateinischer Schrift geschriebenen) Wortstamm *præ-*

¹ vgl. „*Predigt*“, in: Pfeifer, Wolfgang et al., *Etymologisches Wörterbuch des Deutschen* (1993), digitalisierte und von Wolfgang Pfeifer überarbeitete Version im Digitalen Wörterbuch der deutschen Sprache, <<https://www.dwds.de/wb/Predigt>>, abgerufen am 16.09.2019.

² vgl. „*Gemüt*“, in: Pfeifer, Wolfgang et al., *Etymologisches Wörterbuch des Deutschen* (1993), digitalisierte und von Wolfgang Pfeifer überarbeitete Version im Digitalen Wörterbuch der deutschen Sprache, <<https://www.dwds.de/wb/Gem%C3%BCt>>, abgerufen am 16.09.2019.

³ vgl. „*Gefähr*“, in: Pfeifer, Wolfgang et al., *Etymologisches Wörterbuch des Deutschen* (1993), digitalisierte und von Wolfgang Pfeifer überarbeitete Version im Digitalen Wörterbuch der deutschen Sprache, <<https://www.dwds.de/wb/Gefahr>>, abgerufen am 16.09.2019.

⁴ <http://woerterbuchnetz.de/cgi-bin/WBNetz/wbgui_py?sigle=Lexer&mode=Vernetzung&lemid=LB01004#XLB01004>, abgerufen am 16.09.2019.

⁵ <<http://ds.ub.uni-bielefeld.de/viewer/image/1323497/425/>>, abgerufen am 16.09.2019.

⁶ <http://woerterbuchnetz.de/cgi-bin/WBNetz/wbgui_py?sigle=DWB&mode=Vernetzung&lemid=GB03576#XGB03576>, abgerufen am 16.09.2019.

fendirende. Darüber hinaus handelt es sich hier um die Form des adjektivisch verwandten, ektierten Partizips I.

Von den im Text angewandten Präfixen treten die folgenden am häufigsten auf: *er-* (*eräugen* ‚vor Augen stellen‘, *erwähren* ‚verteidigen, mit Mühe abwehren, erwehren‘, *erhalten*, *erkennen*), *ver-* (*veruhrsachten* <Part. II>, *verweigert*, *verhütten*, *versichern*), *be-* (*beweisen*, *besorgen*) und *ent-* (*entschuldigen*, *entbitten* ‚abbitten‘). Von den Präfixoiden kommen *aus-* (*außsehende*), *ein-* (*einbilden*, *einliefern*), *über-* (*überschicket*) und *umb-* (*umbgestossen*) vor. Bei den zusammengesetzten trennbaren Verben überwiegt die Zusammenschreibung. Nur einmal ist die Form mit getrennter Schreibung belegt: *vor zu beügen*.

4.4. Adjektive

Zu den Adjektivableitungen auf *-icht-* schreibt Wegera Folgendes:

Adjektivableitungen auf *-icht-* [...] sind bereits im Ahd. belegt und im Mhd. recht zahlreich [...] Die Gruppe der *-iht-*Ableitungen konkurriert von Anfang an mit den *-ig-*Ableitungen, aus denen sie sich in der Hauptsache rekrutiert [...] Im Verlauf des Frnhd. nehmen die *-iht-*Belege zu, wobei sie im Md. und Alem. weit stärker als im übrigen Obd. vertreten sind [...] Um die Mitte des 18. Jhs. erreicht die Verwendung der *-iht-*Formen vor allem bei md. und alem. Autoren (Bodmer, Gessner, Wieland u.a.) ihren Höhepunkt, um danach relativ rasch aus der Schri- sprache zu schwinden. (Wegera 1985:1351)

Die im Text der *Vorstellung ...* vorkommenden Belege deuten auf eine stark nhd. geprägte Erscheinung hin, denn die *-ig-*Formen sind überwiegend: *gläubig*, *schuldig*, *vernünftig*, *(un)verdächtig*, *allernädigst*. Der einzige Beleg für die *-icht-*Form ist das Wort *köp icht*. Adelung (Sp. 1714) lexikalisiert ausschließlich die Form *köp ig* und zwar mit der Bemerkung, es handle sich nur um die Zusammensetzungen *zwei-*, *dreiköp ig*, *großköp ig* usw.⁷

Sehr produktiv war zur Zeit der Textentstehung der Suffix *-lich*, der mehrmals belegt ist: *erbarmlich*, *merklich*, *ö entlich/o entlich*, *schimpflich*, *gefährlich*, *geistlich*, *hochschädlich*, *väterlich*, *unterdienstlich*, *erfrewlich* ‚erfreulich‘. Zu den die Herkunft bezeichnenden Ableitungen auf *-isch* (vgl. Wegera 1985:1352) gehört *teü isch*. Das Suffix ist nur einmal belegt.

Wie Wegera (1985:1352) betont, wird *-mäßig* im Verlauf des Frnhd. zu einem Suffixoid, das allerdings im Text nur einmal belegt ist: *rechtmäßig*. Wie Kühnhold (1985:1615) betont, steigt die Anzahl der Belege für die

⁷ vgl. <<http://ds.ub.uni-bielefeld.de/viewer/image/1323498/858/>>, abgerufen am 16.09.2019.

Derivationen mit *-mäßig* während der Zeit zwischen der Mitte des 17. Jh. und Ende des 18. Jh. wesentlich, wobei erst von Anfang des 19. Jh. man von einem sprachüblichen Gebrauch der *-mäßig*-Bildungen sprechen kann.

In der im Fnhd. noch bestehenden Konkurrenz von *-bar* und *-sam* (vgl. Wegera 1985:1352) scheinen im Text die Formen mit *-sam* zu überwiegen. Es werden *genugsam* (adverbialer Gebrauch) und *gehorsam* belegt, während für die Zusammensetzungen auf *-bar* keine Belege vorkommen.

4.5. Andere Wortarten

Von den anderen Wortarten sind zwei adverbiale Formen beachtenswert: *dannenhero* und *seithero*. Die erste Form war laut DWb⁸ im 17. und 18. Jh. üblich und hatte die kausale Bedeutung ‚daher‘. Bei Adelung (Sp. 1389)⁹ findet man folgende Erklärung:

Dannenhêr, oder *dannenhêro*, eine Oberdeutsche Partikel, welche mit *daher* einerley ist, und auch eben so gebraucht wird. *Dannen* ist in dieser Zusammensetzung das vorige *dannen*, welches für *da* stehet. Aichinger versichert in seiner Sprachkunst, daß *dannenher* im Oberdeutschen gar nicht, wohl aber *dannenhero* gebräuchlich sey. Beyde Wörter kommen im Hochdeutschen nur in den Kanzelleyen vor. Opitz gebraucht das erstere sehr o .

Das mhd. *dannen*, *danne*, *dane*, *dan* hatte auch eine kausale Bedeutung ‚daher, deshalb, davon‘¹⁰. Ein ähnliches Wortbildungsverfahren weist *seithero* auf, wobei die Form mit *-o* bei Adelung und Lexer nicht mehr vorhanden ist. Auch das DWb lexikalisiert ausschließlich die nhd. Form *seither*. Während die Form *dannenhero* noch im 18. Jh. gebräuchlich und als landschaftlich klassifiziert worden war, muss die Form *seithero* wahrscheinlich im 18. Jh. als veraltet gegolten haben und nicht mehr gebraucht worden sein. Auch im Text der *Vorstellung ...* scheint die Form bereits veraltet zu sein. Nicht auszuschließen ist, dass die Form *seithero* um 1655 in der Kanzleisprache als eine zwar veraltete, aber noch verstärkende Nebenform von *seither* gebraucht wurde.

⁸ vgl. http://woerterbuchnetz.de/cgi-bin/WBNetz/wbgui_py?sigle=DWB&mode=Vernetzung&lemid=GD00537#XGD00537, abgerufen am 16.09.2019.

⁹ <http://ds.ub.uni-bielefeld.de/viewer/image/1323497/702/>, abgerufen am 16.09.2019.

¹⁰ vgl. http://woerterbuchnetz.de/cgi-bin/WBNetz/wbgui_py?sigle=Lexer&mode=Vernetzung&lemid=LD00071#XLD00071, abgerufen am 16.09.2019.

5. Fazit

Man darf die Feststellung wagen, dass das Frühneuhochdeutsche eine Sprachentwicklungsepoche war, in der viele tiefe, sprachsystembezogene Veränderungen durchgeführt worden sind, sodass eine weit vereinheitlichte Sprache als deren Ergebnis entstanden ist. Diese Vereinheitlichungsprozesse betreffen nicht nur phonetische bzw. grammatische Veränderungen, sondern erstrecken sich auch auf Textsortenentwicklung und Wortbildungsverfahren. Die Bildung der für das Deutsche typischen Mehrfachkomposita endet zu dieser Zeit ihren Anfang, aber auch andere Wortbildungsmöglichkeiten werden entwickelt. Die produktiven Suffixe (*-heit/-keit, -bar, -sam*) sowie Präfixe (*er-, zer-, ver-* u.a.) führen zur wesentlichen Wortschatzerweiterung und weiteren Bedeutungsdivergenzierung. Die entstehenden Grammatiken und sprachtheoretischen Texte, sowie das immer größere Sprachbewusstsein lassen das Frühneuhochdeutsche als eine durchaus moderne und einflussreiche Sprachentwicklungsperiode betrachten.

Die o.g. sprachlichen Erscheinungen sind auch in unterschiedlichen Texten der Epoche sichtbar. Es handelt sich dabei nicht nur um literarische oder poetische Texte, sondern auch um Gebrauchstexte, die zu einem separaten Sprachstil – der Kanzleisprache – gehören. Ein Beispiel dafür ist die analysierte *Vorstellung der sämtlichen Bürgerschaft wieder die Reformierten*. Der fnhd. Lautstand, vertreten durch die typische Graphematik, wird begleitet von Wortbildungstendenzen, die sich auch in den fnhd. Entwicklungsrahmen einreihen lassen.

Die vorherrschende substantivische Endung *-ung*, sowie das adjektivische Suffix *-lich* und die verbalen Präfixe *ver-* und *er-* bilden eine Avantgarde des fnhd. Wortbildungsverfahrens im Text. Dass die älteren Wortbildungsmuster zur Minderheit gehören, darauf deuten die relativ wenig belegten Formen wie *köpcht* oder *Syncretisterey* hin. Auch das französische Verbal suffix *-ieren*, das im Text noch an einen fremden Wortstamm angeschlossen wird, stört die Entwicklungstendenz zur Bildung neuer Wörter mit heimischem Wortmaterial nicht. Fremdwörter sind im Text selbst zwar noch präsent, aber sie werden graphisch mit der lateinischen Schrift markiert und umfassen ca. 2,6% der Textes. Ein so niedriger Anteil der Fremdwörter deutet auf eine starke, sich im Frühneuhochdeutschen entwickelnde Tendenz zur Verdeutschung des vorhandenen Wortmaterials hin. Diesem Ziel dienen auch die angewandten Wortbildungsmethoden im Bereich der expliziten Derivation.

Quellen

Akta Miasta Elbląga 369,1/351 (um 1655) *Memorial mieszczyzn elbląskich przeciwko wyznaniu reformowanemu*, Archiwum Państwowe w Gdańsku/Staatsarchiv Danzig.

Literaturverzeichnis

- Bußmann, Hadumod (2008). *Lexikon der Sprachwissenschaft*. 4., durchgesehene und bibliographisch ergänzte Auflage unter Mitarbeit von Hartmut Lau. Stuttgart.
- Groth, Andrzej [Hrsg.] (1997). *Historia Elbląga* Tom 2, cz. 2 (1626-1772). Gdańsk.
- Kühnhold, Ingeborg (1985). *Wortbildung des Neuhochdeutschen seit dem 17. Jahrhundert*. In: Besch, Werner, Reichmann, Oskar, Sonderegger, Stefan (Hg.): *Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung*. Zweiter Halbband. Berlin/New York 1985, S. 1614-1622.
- Lewandowski, Eodor (1985). *Linguistisches Wörterbuch*. Bd. 1-3, 4., neu bearbeitete Auflage. Heidelberg.
- Pawlak, Marcin (1994). *Reformacja i kontrreformacja w Elblągu w XVI-XVII wieku*. Bydgoszcz.
- Römer, Christine, Matzke, Brigitte (2003), *Lexikologie des Deutschen. Eine Einführung*. Tübingen.
- Wegera, Klaus-Peter (1985). *Wortbildung des Frühneuhochdeutschen*. In: Besch, Werner, Reichmann, Oskar, Sonderegger, Stefan (Hg.): *Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung*. Zweiter Halbband. Berlin/New York 1985, S. 1348-1355.

Onlinezugriffe

- Adelung = Johann Christoph Adelung, *Grammatisch-kritisches Wörterbuch der hochdeutschen Mundart mit beständiger Vergleichung der übrigen Mundarten, besonders aber der oberdeutschen*. Wien 1807, <http://ds.ub.uni-bielefeld.de/viewer!/metadata/1873343/1/LOG_0000/>, abgerufen am 16.09.2019.
- DWb = *Deutsches Wörterbuch* von Jacob und Wilhelm Grimm. 16 Bde. in 32 Teilbänden. Leipzig 1854-1961. Quellenverzeichnis Leipzig 1971, <http://woerterbuchnetz.de/cgi-bin/WBNetz/wbgui_py?sigle=DWB>, abgerufen am 16.09.2019.
- Lexen = Matthias Lexen: *Mittelhochdeutsches Handwörterbuch*. 3 Bde. Leipzig 1872-1878, <http://woerterbuchnetz.de/cgi-bin/WBNetz/wbgui_py?sigle=Lexen>, abgerufen am 16.09.2019.
- Pfeifer, Wolfgang et al. (1993), *Etymologisches Wörterbuch des Deutschen*, digitalisierte und von Wolfgang Pfeifer überarbeitete Version im Digitalen Wörterbuch der deutschen Sprache, <<https://www.dwds.de/wb/wb-etymwb>>, abgerufen am 16.09.2019.

Biogramme der AutorInnen

Renata Budziak ist seit Oktober 2017 Lektorin für Polnisch am Institut für Slawistik der Justus-Liebig-Universität in Gießen. Sie hat Germanistik an der Universität in Wrocław/Breslau studiert und an der Otto-Friedrich-Universität in Bamberg promoviert. Bis 2017 war sie Dozentin am Institut für Germanistik an der Universität in Rzeszów.

Ewa Cwanek-Florek, Studium der Germanistik an der Katholischen Universität in Lublin; anschließend Lehrerin für Deutsch; seit 2/2002 am Institut für Germanistik der Universität Rzeszów beschäftigt; Promotion i. J. 2004; seit 2/2015 Bibliothekarin der Österreich-Bibliothek; Autorin von 4 Monographien, sowie 50 wissenschaftlichen Artikeln. Forschungsschwerpunkte: Entlehnungen aus der deutschen Sprache im Polnischen, Österreichisches Deutsch, polnisch-österreichische Wechselbeziehungen, Wiener Dialekt, österreichische Familiennamen.

Anna Dargiewicz arbeitet seit 1998 am Lehrstuhl für Germanistik an der Warmia und Mazury-Universität in Olsztyn; seit 2015 leitet sie den Lehrstuhl. Sie studierte Germanistik an der Universität Toruń, promovierte und habilitierte an der Universität in Olsztyn. Ihre Hauptforschungsgebiete sind Syntax der deutschen Gegenwartssprache, Valenztheorie, Morphologie, Wortbildung, Fremdwortbildung, Hybridwortbildung, Semantik, Translatologie sowie kontrastive Linguistik.

Anna Joroch arbeitet als didaktische Mitarbeiterin am Institut für Germanistik der Universität Warschau. Sie interessiert sich für die Germanische Sprachwissenschaft. Ihre Dissertation ist das erste Dokument und Analyse des Deutschen der dreisprachigen Altgläubigen in Masuren. Bei der Forschungsarbeit konzentriert sie sich auf die deutsche Sprache und Kultur im Grenzgebiet sowie auch auf die Sprachkontaktforschung. Seit 2018 arbeitet sie am Forschungsprojekt Beethoven 2 an den Veränderungen der Sprachen

zwischen Generationen der Zweisprachigen mit dem Institut für Slawistik der Polnischen Akademie der Wissenschaften PAN und dem Slawistischen Institut der Universität Regensburg im Rahmen des Finanzierungsprogramms der Deutschen Forschungsgemeinschaft und des NCN (Narodowe Centrum Nauki) zusammen.

Marek Łaziński arbeitet am Institut für Polnische Sprache der Universität Warschau und beschäftigt sich vor allem mit der polnischen Grammatik im kontrastiven Kontext. Die grammatischen Kategorien, wie Verbalaspekt oder Genus der Substantive beschreibt er nicht nur auf der grammatischen Ebene, sondern auch auf der psycho- und soziolinguistischen Ebene. Er ist auch auf dem Feld Korpslinguistik tätig, war ein der Leiter des Nationalkorpus des Polnischen, jetzt baut das deutsch-polnische Parallelkorpus im Rahmen des deutsch-polnischen Projekt Beethoven, das er von der polnischen Seite leitet. Außer der rein akademischen Tätigkeit organisiert Marek Łaziński die Abstimmung zum polnischen Wort des Jahres und Jugendwort des Jahres.

Jan Seifert arbeitet an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn (Institut für Germanistik, Vergleichende Literatur- und Kulturwissenschaft, Abt. f. Germanistische Linguistik). Seine Forschungsschwerpunkte sind: Deutsche Gegenwartssprache, insbes. Grammatik, Pragmatik; Forensische Linguistik / Autorenerkennung; Sprachrevision, Sprachkritik und Sprachreformprogramme in der ersten Hälfte des 20. Jh.; Archaismen in der deutschen Gegenwartssprache; Wissenschaftsgeschichte der Germanistik.

Claudia Wich-Reif ist Professorin für Geschichte der deutschen Sprache und sprachliche Variation an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn. Ihre Forschungsschwerpunkte sind Althochdeutsche Glossen, (Historische) Syntax, Textsortengeschichte, Sprachwandel: Morphosyntax, Briefliche Kommunikation, Rheinische Sprachgeschichte, Historische Lexikologie, Dialektologie.

Józef Wiktorowicz ist ordentlicher Professor am Germanistischen Institut der Universität Warschau, Stipendiat der Alexander von Humboldt-Stiftung in den Jahren 1981 – 1983, Gastprofessor an der Universität Hamburg im Sommersemester 2000. Forschungsgebiete: Sprachgeschichte, historische Semantik, Kanzleisprachenforschung. Lehre: Sprachgeschichte, Syntax und Morphologie der deutschen Sprache, kontrastive deutsch-polnische Grammatik.

Agnieszka Zimmer arbeitet seit 2013 am Institut für Germanistik der Universität Warschau, seit 2017 ist sie wissenschaftliche Mitarbeiterin. Zu ihren Forschungsgebieten gehören Sprachgeschichte, insbesondere der Übergang vom Mittelhochdeutschen zum Frühneuhochdeutschen, Schriftgeschichte, Kanzleisprachenforschung, Dialektologie mit besonderer Berücksichtigung des Niederdeutschen und des Hochpreußischen.